

**Lucas Netter**

Give Peace a Rating –  
Eine vergleichende Analyse der Friedlichkeit der  
postsowjetischen Staaten

**83** (2018)

Lucas Netter

**Give Peace a Rating –**

**Eine vergleichende Analyse der  
Friedlichkeit der postsowjetischen  
Staaten.**

**83** /2018

# Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin

## **ARBEITSSCHWERPUNKT POLITIK**

Das Osteuropa-Institut der Freien Universität beschäftigt sich als multidisziplinäres regionalwissenschaftliches Zentralinstitut in Forschung und Lehre mit dem Wandel in den Räumen Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas.

Mit der Reihe „**Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts: Arbeitsschwerpunkt Politik**“ stellt der Arbeitsschwerpunkt Politik aktuelle Ergebnisse aus seiner Arbeit der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Die Arbeitspapiere erscheinen in unregelmäßiger Folge. Einzelne Papiere können gegen eine Schutzgebühr bezogen werden bei:

Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin  
Garystr. 55  
14195 Berlin  
<http://www.oei.fu-berlin.de/politik>

Tel.: +49 30 838 54058  
52075

Fax: +49 30 838 53616



**Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts  
der Freien Universität Berlin**  
Arbeitsschwerpunkt Politik

---

**Lucas Netter**

**Give Peace a Rating –  
Eine vergleichende Analyse der  
Friedlichkeit der postsowjetischen  
Staaten**

---

Heft 83/2018

©2018 by Lucas Netter

Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin

Arbeitsschwerpunkt Politik

Herausgeber: Klaus Segbers

Redaktion: Lucas Netter

ISSN 1434 – 419X

## Abstract

This study examines why some post-Soviet states are more peaceful than others. The analysis is conducted within the framework of a positivist, variable-based research design. The dependent variable is defined as the *degree of peacefulness* of the respective former Soviet Republics and measured by the *Global Peace Index* (investigation period: 2008-2017; Baltics excluded). Based on theoretical references, four independent variables are selected: (1) *degree of democratization*, (2) *level of corruption*, (3) *stage of development*, and (4) *degree trade openness*. The expected causal relationship between the explanatory factors and the phenomenon to be explained is formulated in the form of hypotheses:

H 1: *The higher the degree of democratization, the higher the degree of peacefulness* (cases: Moldova; Turkmenistan).

H 2: *The lower the degree of corruption, the higher the degree of peacefulness* (cases: Georgia; Turkmenistan).

H 3: *The higher the stage of development, the higher the degree of peacefulness* (cases: Russia; Tajikistan).

H 4: *The higher the degree of trade openness, the higher the degree of peacefulness* (cases: Kyrgyzstan; Russia).

The ambivalent results of the empirical study suggest that none of the influencing factors can *sufficiently* explain the varying degrees of peacefulness of the post-Soviet countries.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>4</b>
<b>Abbildungs- und Grafikverzeichnis</b> .....	<b>6</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>7</b>
<b>Anlagenverzeichnis</b> .....	<b>8</b>
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>9</b>
1.1 Puzzle und Forschungsfrage .....	9
1.2 Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit .....	13
<b>2. Spezifikation des Forschungsgegenstandes: Grad der Friedlichkeit (AV)</b> .....	<b>15</b>
2.1 Der Friedensbegriff .....	15
2.2 Operationalisierung des zu erklärenden Phänomens (AV) .....	18
<b>3. Spezifikation der Erklärungsfaktoren (UVs): Theoretische Einbettung und Operationalisierung</b> .....	<b>23</b>
3.1 UV 1: Grad der Demokratisierung .....	23
3.1.1 Theoretischer Hintergrund und Formulierung der entsprechenden Hypothese .....	23
3.1.2 Operationalisierung .....	28
3.2 UV 2: Korruptionsniveau .....	29
3.2.1 Theoretischer Hintergrund und Formulierung der entsprechenden Hypothese .....	29
3.2.2 Operationalisierung .....	34
3.3 UV 3: Entwicklungsstand .....	35
3.3.1 Theoretischer Hintergrund und Formulierung der entsprechenden Hypothese .....	35
3.3.2 Operationalisierung .....	39
3.4 UV 4: Grad der Außenhandelsverflechtung .....	41
3.4.1 Theoretischer Hintergrund und Formulierung der entsprechenden Hypothese .....	41
3.4.2 Operationalisierung .....	44
3.5 Alternative Erklärungsansätze .....	46

---

<b>4. Methodik, Untersuchungszeitraum und Fallauswahl.....</b>	<b>49</b>
4.1 Methodik und Untersuchungszeitraum.....	49
4.2 Fallauswahl.....	50
<b>5. Empirische Untersuchung.....</b>	<b>54</b>
5.1 Demokratie und Friedlichkeit.....	54
5.2 Korruption und Friedlichkeit.....	57
5.3 Entwicklung und Friedlichkeit.....	60
5.4 Außenhandelsverflechtung und Friedlichkeit.....	62
<b>6. Zusammenfassung.....</b>	<b>65</b>
<b>7. Literaturverzeichnis.....</b>	<b>68</b>
<b>Anhang.....</b>	<b>79</b>

## Abkürzungsverzeichnis

<b>AV</b>	Abhängige Variable
<b>BICC</b>	Bonn International Center for Conversion
<b>BIP / GDP</b>	Bruttoinlandsprodukt
<b>BMZ</b>	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
<b>bpb</b>	Bundeszentrale für politische Bildung
<b>CCI</b>	Control of Corruption Index
<b>CPI</b>	Corruption Perceptions Index
<b>EIU</b>	The Economist Intelligence Unit
<b>EU</b>	Europäische Union
<b>DF</b>	Demokratischer Frieden
<b>GATT</b>	General Agreement on Tariffs and Trade
<b>GDP</b>	Gross Domestic Product
<b>GPI</b>	Global Peace Index
<b>GUS</b>	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
<b>HDI</b>	Human Development Index
<b>HDR</b>	Human Development Report
<b>IB</b>	Internationale Beziehungen (Teildisziplin der Politikwissenschaft)
<b>IDP</b>	Internally Displaced Person
<b>IEP</b>	Institute for Economics and Peace
<b>MENAP</b>	Middle East, North Africa, Afghanistan, and Pakistan
<b>NATO</b>	North Atlantic Treaty Organization
<b>PPI</b>	Positive Peace Index
<b>TID</b>	Transparency International Deutschland
<b>UCDP</b>	Uppsala Conflict Data Program
<b>UdSSR</b>	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
<b>UNDP</b>	United Nations Development Programme
<b>UNHCHR</b>	United Nations High Commissioner for Human Rights

<b>UV</b>	Unabhängige Variable
<b>VN</b>	Vereinte Nationen
<b>WGI</b>	Worldwide Governance Indicators
<b>WTO</b>	World Trade Organization

## Abbildungs- und Grafikverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b> Bewaffnete Konflikte in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion (1991-2017) . . . . .	10
<b>Abbildung 2:</b> Die erweiterten Begriffe von Gewalt und Frieden nach Johan Galtung.. . . . .	18
<b>Abbildung 3:</b> Die „Säulen des Friedens“ ( <i>pillars of peace</i> ).. . . . .	47
<b>Grafik 1:</b> Grad der Friedlichkeit ausgewählter Staatengruppen sowie im globalen Durchschnitt . . . . .	11
<b>Grafik 2:</b> Grad der Demokratisierung von Moldau und Turkmenistan (UV 1) . . . . .	56
<b>Grafik 3:</b> Grad der Friedlichkeit von Moldau und Turkmenistan (AV) . . . . .	56
<b>Grafik 4:</b> Korruptionsniveau in Georgien und Turkmenistan (UV 2) . . . . .	59
<b>Grafik 5:</b> Grad der Friedlichkeit von Georgien und Turkmenistan (AV) . . . . .	59
<b>Grafik 6:</b> Entwicklungsstand von Russland und Tadschikistan (UV 3) . . . . .	61
<b>Grafik 7:</b> Grad der Friedlichkeit von Russland und Tadschikistan (AV) . . . . .	61
<b>Grafik 8:</b> Grad der Außenhandelsverflechtung von Kirgisistan und Russland (UV 4) . . . . .	63
<b>Grafik 9:</b> Grad der Friedlichkeit von Kirgisistan und Russland (AV) . . . . .	64

## Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1:</b> Ausgewählte Daten zum Themenkomplex Gewalt und Frieden für die postsowjetischen Staaten. ....	12
<b>Tabelle 2:</b> Die drei Dimensionen und jeweils dazugehörigen Indikatoren des Global Peace Index. ....	20
<b>Tabelle 3:</b> Gewichtung der im GPI verwendeten Indikatoren.....	21
<b>Tabelle 4:</b> Rangfolge der Nachfolgestaaten der Sowjetunion nach dem Grad ihrer Friedlichkeit (AV). ....	22
<b>Tabelle 5:</b> Variablenübersicht. ....	49
<b>Tabelle 6:</b> Rangfolge der postsowjetischen Staaten nach dem Grad ihrer Demokratisierung (UV 1) ....	51
<b>Tabelle 7:</b> Rangfolge der postsowjetischen Staaten nach ihrem Korruptionsniveau (UV 2) ....	52
<b>Tabelle 8:</b> Rangfolge der postsowjetischen Staaten nach ihrem Entwicklungsstand (UV 3) ....	52
<b>Tabelle 9:</b> Rangfolge der postsowjetischen Staaten nach dem Grad ihrer Außenhandelsverflechtung (UV 4) ....	53
<b>Tabelle 10:</b> Datenübersicht aller Variablen ....	53
<b>Tabelle 11:</b> Zusammenfassung der Ergebnisse. ....	67

## Anlagenverzeichnis

<b>Anlage 1:</b> Grad der Friedlichkeit der postsowjetischen Staaten .....	79
<b>Grafik 1:</b> Grad der Friedlichkeit der Nachfolgestaaten der Sowjetunion .....	79
<b>Grafik 2:</b> Durchschnittlicher Grad der Friedlichkeit der Nachfolgestaaten der Sowjetunion ....	80
<b>Anlage 2:</b> Grad der Demokratisierung der postsowjetischen Staaten (ohne Baltikum) .....	81
<b>Grafik 3:</b> Grad der Demokratisierung der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum) .	81
<b>Grafik 4:</b> Durchschnittlicher Grad der Demokratisierung der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum).....	82
<b>Anlage 3:</b> Korruptionsniveau in den postsowjetischen Staaten (ohne Baltikum).....	83
<b>Grafik 5:</b> Korruptionsniveau in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum). ....	83
<b>Grafik 6:</b> Durchschnittliches Korruptionsniveau in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum).....	84
<b>Anlage 4:</b> Entwicklungsstand der postsowjetischen Staaten (ohne Baltikum) .....	85
<b>Grafik 7:</b> Entwicklungsstand der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum) .....	85
<b>Grafik 8:</b> Durchschnittlicher Entwicklungsstand der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum).....	86
<b>Anlage 5:</b> Grad der Außenhandelsverflechtung der postsowjetischen Staaten (ohne Baltikum)	87
<b>Grafik 9:</b> Grad der Außenhandelsverflechtung der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum).....	87
<b>Grafik 10:</b> Durchschnittlicher Grad der Außenhandelsverflechtung der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum).....	88
<b>Anlage 6:</b> Statistische Daten zu Grafik 1 .....	89

# 1. Einleitung

*„Der Frieden ist nicht alles,  
aber alles ist ohne den Frieden nichts.“<sup>1</sup>*

## 1.1 Puzzle und Forschungsfrage

Der Zerfall der Sowjetunion markierte nicht nur das Ende des Kalten Krieges, sondern nährte auch Hoffnungen auf den Beginn einer weltumspannenden und dauerhaften Epoche des Friedens.<sup>2</sup> Es war gar vom möglichen „Ende der Geschichte“ die Rede.<sup>3</sup> Angesichts der zahlreichen gewaltsamen Konflikte der frühen 1990er Jahre (wie beispielsweise die Jugoslawienkriege) wurden diese Hoffnungen allerdings alsbald enttäuscht: „Das Ende des Ost-West-Konfliktes und der damit einhergehende Verfall der bipolaren Weltordnung führten (...) nicht zu jenem erwarteten dauerhaften und stabilen Frieden in Europa und seinen Nachbarregionen.“<sup>4</sup> Vielmehr „wurde das eindimensionale Bedrohungsbild eines globalen (...) Nuklearkrieges in seiner Bedeutung als strukturbildendes Element der internationalen Beziehungen von einem breiten Fächer komplexer, interdependenter Konflikt- und Problemzusammenhänge abgelöst.“<sup>5</sup> Zwar belegen empirische Daten, dass „die Welt der Gegenwart im Unterschied zu den Jahrzehnten des Kalten Krieges (...) tatsächlich ‚friedlicher‘ geworden (...)“<sup>6</sup> ist; seit einigen Jahren steigt die Zahl und die Intensität der gewaltsamen Konflikte (global gesehen) jedoch wieder an.<sup>7</sup> Allein die kriegerischen Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten seit der Jahrtausendwende sowie die Bedrohungen durch den internationalen Terrorismus dienen als Belege für eine „weiterhin scheinbar friedlose Welt“<sup>8</sup>. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs brach entgegen mancher Erwartungen also kein weltweiter Frieden aus; und auch das von manchen Zeitgenossen prophezeite Ende der Geschichte musste vorerst aufgeschoben werden.

Auch die postsowjetischen Staaten, die als unabhängige Länder aus dem Zusammenbruch der UdSSR hervorgingen, bilden in ihrer Gesamtheit diesbezüglich keine Ausnahme. Mit dem Wegfall der ideologischen Klammer des Kommunismus brachen in zahlreichen der ehemaligen Unionsrepubliken ethnisch und nationalistisch motivierte Konflikte aus, die zum Teil bis heute ungelöst sind (siehe Abbildung 1 auf der nächsten Seite).<sup>9</sup> Dass die Transformations- und Staatsbildungsprozesse

1 Brandt 1981 [2012]: 725.

2 Vgl. Zielinski 2011: 262.

3 Vgl. Fukuyama 1989: 4.

4 Ahlbrecht et al. 2009: 17.

5 Gießmann/Rinke 2011: 12.

6 Gießmann/Rinke 2011: 12. Vgl. auch Mack 2005: 177-178.

7 Vgl. Dupuy et al. 2017: 2.

8 Zielinski 2011: 262.

9 Vgl. Wittkowsky 2016.

se im Zuge des Zerfalls der Sowjetunion und die damit verbundenen „Renationalisierungen“ von Anfang an enorme Konfliktpotenziale boten, ist indes wenig überraschend:

„It is undeniable that the end of the Soviet regime released conflict potential. Many of the Soviet successor states have fought ethnic and regional wars with each other or within themselves as part of their nation- and state-building projects. Such conflicts are not so surprising since previous cases of end of empire led to similar conflicts, with battle lines drawn along ethnic and regional fissures.“<sup>10</sup>

Nach Gordon M. Hahn fielen diesen gewaltsamen Auseinandersetzungen allein zwischen 1990 und 2013 mehr als eine halbe Million Menschen zum Opfer (196.000 Tote und 376.000 Verwundete).<sup>11</sup> Der noch immer andauernde bewaffnete Konflikt in der Ostukraine forderte darüber hinaus bereits mehr als 10.000 Todesopfer; knapp 25.000 Zivilisten und Angehörige der an den Kämpfen beteiligten Truppen und Milizen wurden bislang verletzt (Stand 15. November 2017).<sup>12</sup>

**Abbildung 1:** Bewaffnete Konflikte in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion (1991-2017).<sup>13</sup>



10 J. Hughes/Sasse 2001: 2. Vgl. auch Meister 2016.

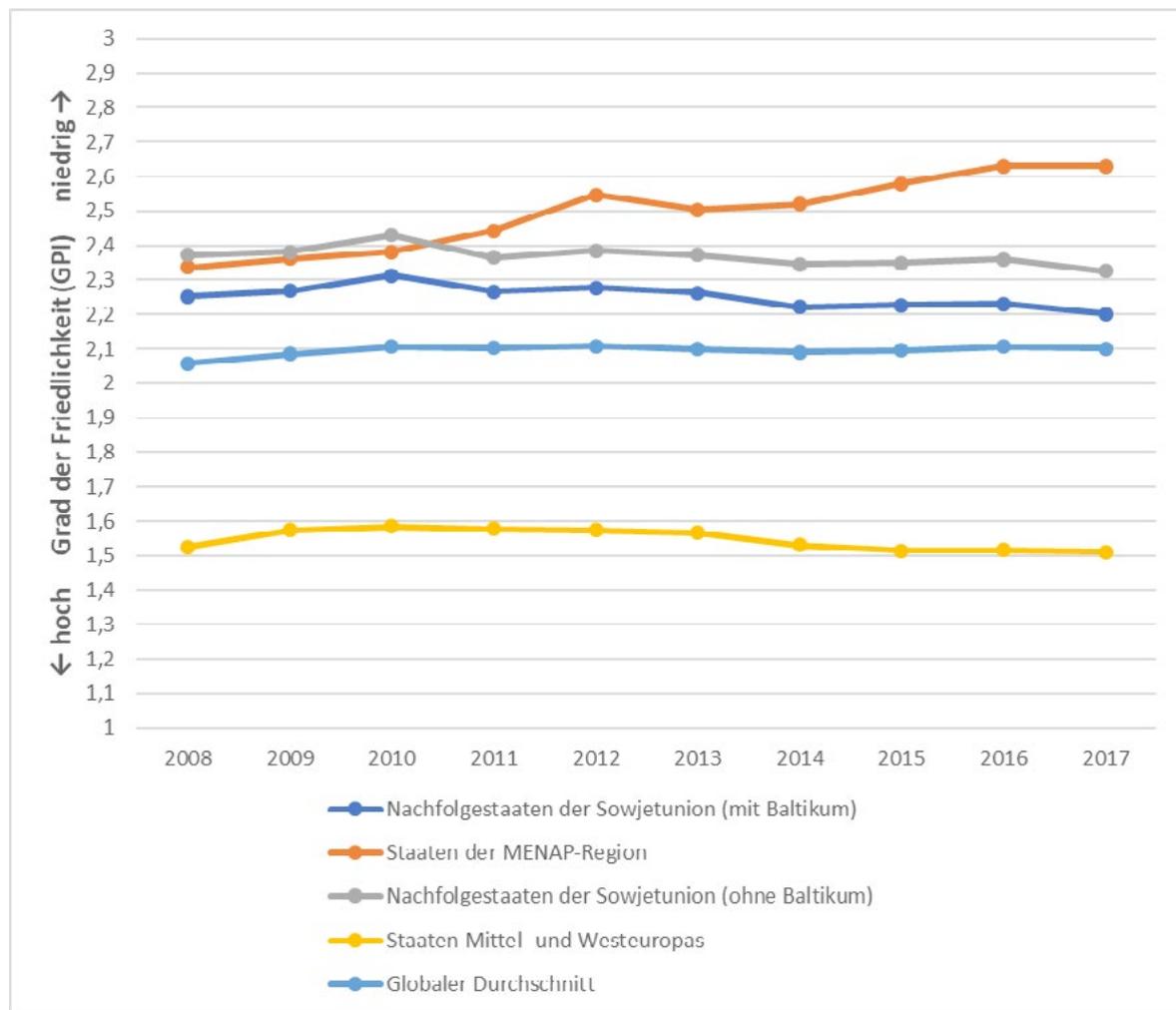
11 Vgl. Hahn 2018: 98-99.

12 Vgl. UNHCHR 2017: 9.

13 Karte entnommen aus Wittkowsky 2016.

Der „Unfrieden“ scheint also auch im postsowjetischen Raum eher die Regel als die Ausnahme zu sein. Dieser Eindruck lässt sich gleichfalls mit Daten belegen. So zeigen die Werte des *Global Peace Index* (GPI) (siehe Grafik 1 unten), dass der Frieden auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion nach wie vor deutlich schwächer ausgeprägt ist als in den Staaten Mittel- und Westeuropas; die Region gilt gar als unfriedlicher als der globale Durchschnitt. Der GPI, der den inneren und äußeren Frieden von Staaten und Territorialgebieten misst und so einen relativen Vergleich der jeweiligen Friedlichkeitsgrade ermöglicht (siehe Kapitel 2.2), stuft lediglich die von Konflikten zerrüttete MENAP-Region als noch gewaltsamer ein als die Nachfolgestaaten der Sowjetunion in ihrer Gesamtheit. Allein diese Tatsache regt dazu an, sich mit dem Phänomen des Friedens im postsowjetischen Raum näher zu beschäftigen.

**Grafik 1:** Grad der Friedlichkeit ausgewählter Staatengruppen sowie im globalen Durchschnitt. Operationalisierung: *Global Peace Index* des IEP; Zeitraum der Untersuchung 2008-2017; Skala: 1-5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher die entsprechende Staatengruppe); Grafik zeigt aufgrund der besseren Übersicht nur Ausschnitt zwischen 1 und 3. Nähere Informationen zur Methodologie des Indexes finden sich in Kapitel 2.2.<sup>14</sup>



14 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: IEP 2018. Die statistischen Daten zu der Grafik finden sich in Anlage 6 im Anhang (Seite 89 ff.).

Die sicherheitspolitischen Daten des *Bonn International Center for Conversion* (BICC), der *Bundeszentrale für politische Bildung* (bpb) sowie des *Uppsala Conflict Data Program* (UCDP) (siehe Tabelle 1 unten) legen zudem nahe, dass das insgesamt schwache Ausmaß des Friedens im postsowjetischen Raum unter den einzelnen ehemaligen Unionsrepubliken<sup>15</sup> ungleich „verteilt“ ist. Mit anderen Worten: Manche der 15 Länder haben sich seit der Unabhängigkeit offenkundig friedlicher entwickelt als andere. Dies wird beispielsweise deutlich bei der Betrachtung der Anzahl der Konflikte, an denen sich die Staaten seither beteiligten. So war Russland zwischen 1991 und 2015 in zwölf gewaltsame kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt; allein seit der Jahrtausendwende kamen dabei mehr als 13.000 Menschen zu Tode. Hingegen verhielten sich Belarus und Turkmenistan – trotz ihrer autoritären Regierungssysteme – diesbezüglich regelrecht „pazifistisch“. Dennoch hat Belarus nach Armenien die höchste Rate an Militärpersonal pro 10.000 Einwohner – ein Indiz für den vermutlich hohen Militarisierungsgrad des Landes.

**Tabelle 1:** Ausgewählte Daten zum Themenkomplex *Gewalt* und *Frieden* für die postsowjetischen Staaten.<sup>16</sup>

Land	Anzahl der Konfliktbeteiligungen (1991-2015)	Battle-Related Deaths (2000-2016)	Zeiten in Frieden (1991-2016) (in Prozent)	Anzahl des Militärpersonals pro 10.000 Einwohner (2016)	Anzahl der Morde pro 100.000 Einwohner (2014/2015)
Armenien	5	33	38,46	167,87	2,4
Aserbaidschan	4	419	23,08	83,95	2,4
Belarus	0	0	100	166,19	3,5
Estland	5	0	50	48,61	3,2
Georgien	5	651	46,15	70,04	2,6
Kasachstan	1	0	80,77	39,61	4,8
Kirgisistan	1	221	96,15	33,54	5,1
Lettland	4	0	53,85	27,09	4,1
Litauen	4	0	46,15	98,63	5,9
Moldau	2	0	76,92	21,26	3,1
Russland	12	13.012	unklar	103,23	11,3
Tadschikistan	2	201	53,85	18,66	1,4
Turkmenistan	0	0	100	64,46	4,2
Ukraine	6	5.957	57,69	64,88	4,4
Usbekistan	2	350	80,77	21,35	2,9

Derweil verbrachten die fünf zentralasiatischen Staaten<sup>17</sup> einen Großteil der Zeit seit der Unabhängigkeit in einem Zustand des Friedens (also ohne die Beteiligung an größeren inneren oder

15 Die 15 Nachfolgestaaten der Sowjetunion sind im Einzelnen: Armenien, Aserbaidschan, Belarus, Estland, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Lettland, Litauen, Moldau, Russland, Tadschikistan, Turkmenistan, Ukraine, Usbekistan.

16 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: BICC/bpb 2018 und UCDP 2018 (für Spalte „battle-related deaths“).

17 Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan.

äußeren Konflikten). Die drei südkaukasischen Länder<sup>18</sup> waren dagegen mehr als die Hälfte der Jahre zwischen 1991 und 2016 in Gewaltkonflikte verwickelt; Aserbaidschan war während dieses Zeitraums gar nur zu knapp einem Viertel der Zeit in keinen Krieg involviert und befand sich somit im Frieden.

Darüber hinaus bestimmen auch innergesellschaftliche Faktoren (wie zum Beispiel die Quote der Gewaltkriminalität), ob ein Staat als friedlich oder unfriedlich einzuschätzen ist. Hier sticht vor allem die hohe Mordrate in Russland ins Auge – ein Indikator für den relativ niedrigen Grad des inneren Friedens des Landes. Interessanterweise ist die verhältnismäßige Anzahl der Tötungsdelikte auch in den drei baltischen Staaten<sup>19</sup> vergleichsweise hoch. In Tadschikistan wiederum scheint die Gefahr, Opfer eines Kapitalverbrechens zu werden, gering auszufallen.

Diese Beispiele verdeutlichen, dass es im postsowjetischen Raum auf gesamtstaatlicher Ebene Unterschiede hinsichtlich der jeweiligen Friedlichkeitsgrade gibt. Es gilt, die Gründe für dieses Ungleichgewicht zu erforschen. Die konkrete forschungsleitende Fragestellung der vorliegenden Arbeit lautet daher: *Warum sind manche Nachfolgestaaten der Sowjetunion friedlicher als andere?*

Das individuelle Ausmaß der Friedlichkeit kann dabei auf verschiedene Erklärungsfaktoren zurückgeführt werden. Ziel dieser Arbeit ist es, auf der Grundlage einer theoretischen Einbettung jene besonders erklärungsrelevanten Faktoren zu bestimmen (unabhängige Variablen), die das oben benannte zu erklärende Phänomen (abhängige Variable) mutmaßlich beeinflussen. Dazu werden objektiv nachweisbare und empirisch überprüfbare Kausalzusammenhänge formuliert und mittels einer quantitativ-vergleichenden Fallstudie überprüft. Die Grundlage für eine derartige Untersuchung bildet also ein positivistisches, variabelengestütztes Forschungsdesign. Konkret wird untersucht, ob die Faktoren *Demokratie, Korruption, Entwicklung* sowie *Außenhandelsverflechtung* die unterschiedlichen Friedlichkeitsgrade der Nachfolgestaaten der Sowjetunion erklären können. Die genaue Vorgehensweise zur Beantwortung der Forschungsfrage beziehungsweise die Struktur der vorliegenden Arbeit zeigt dabei der folgende Abschnitt auf.

## 1.2 Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit

Das zu erklärende Phänomen (*puzzle*) wurde bereits im vorherigen Abschnitt dargestellt. Um jegliche weitere Analyse zur Beantwortung der Forschungsfrage betreiben zu können, ist es zunächst notwendig, den Forschungsgegenstand näher zu spezifizieren und eine für diese Arbeit maßgebliche Nominaldefinition des Begriffs „Frieden“ festzulegen. Dies geschieht im ersten Teil des folgenden Kapitels. Daran anknüpfend wird in Kapitel 2.2 die abhängige Variable näher beschrieben

<sup>18</sup> Armenien, Aserbaidschan, Georgien.

<sup>19</sup> Estland, Lettland, Litauen.

und operationalisiert. In Kapitel 3 wird der theoretische Bezugsrahmen dargelegt, der Aufschluss darüber gibt, auf welcher wissenschaftlichen Grundlage die Erklärungsfaktoren ausgewählt wurden. Auf dieser theoretischen Basis erfolgt dann auch die Hypothesenbildung. Ausgehend von den formulierten Hypothesen werden in den jeweils darauffolgenden Unterkapiteln die entsprechenden unabhängigen Variablen definiert und operationalisiert. In Kapitel 3.5 werden darüber hinaus alternative Erklärungsfaktoren kurz benannt, die aus forschungspragmatischen Gründen jedoch nicht weiter empirisch überprüft werden. Kapitel 4 widmet sich im Anschluss der Fallauswahl und rekapituliert knapp die Methodik. Hier wird auch die Begrenzung des Untersuchungszeitraums begründet. Die letztendliche empirische Untersuchung erfolgt in Kapitel 5. Die Zusammenfassung und Auswertung der Ergebnisse leistet das abschließende Kapitel 6.

## 2. Spezifikation des Forschungsgegenstandes: Grad der Friedlichkeit (AV)

*„Ich habe den Begriff des negativen Friedens stets für unglücklich gehalten, weil er dem Nicht-Wissenschaftler den Eindruck vermittelt, es handle sich um eine schlechte Sache. Tatsächlich aber ist die Abwesenheit von Krieg bereits an sich ein hohes Gut, für das zu streiten es sich lohnt.“<sup>20</sup>*

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den unterschiedlichen Grad der Friedlichkeit der postsowjetischen Staaten hinreichend zu erklären. Dazu ist es zunächst notwendig, den Kontext des Untersuchungsgegenstandes näher zu beleuchten und darzulegen, was unter dem Begriff des *Friedens* zu verstehen ist. Dies geschieht im folgenden Abschnitt. Daran anknüpfend wird in Kapitel 2.2 die abhängige Variable operationalisiert; es wird also dargestellt, wie das jeweilige *Ausmaß des Friedens* beziehungsweise der *Grad der Friedlichkeit* der einzelnen Nachfolgestaaten der Sowjetunion genau gemessen wird.

### 2.1 Der Friedensbegriff

*„Vom russischen Kinderbuchautor Samuil Jakowlewitsch Marschak wird berichtet, wie er eines Tages Kinder beim Spielen beobachtete. ‚Was spielt ihr?‘, fragte er sie. ‚Wir spielen Krieg‘, gaben ihm die Kinder zur Antwort. Dem Autor gefiel das nicht. ‚Ihr wisst doch sicher, wie schlimm Krieg ist‘, sagte er darum. ‚Ihr solltet lieber Frieden spielen.‘ ‚Das ist eine gute Idee‘, fanden die Kinder und begannen untereinander zu tuscheln und zu beraten. Dann verstummten ihre Stimmen und ein Kind trat aus der Gruppe hervor und fragte: ‚Großväterchen, wie spielt man Frieden?‘“<sup>21</sup>*

Diese Anekdote hinsichtlich der „umgangssprachliche[n] Unsicherheit über den Inhalt des Friedensbegriffs“<sup>22</sup> weist auf ein grundsätzliches Problem auch bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Konzept des Friedens hin: Die Abwesenheit einer klaren und verbindlichen Definition dessen, was unter „Frieden“ zu verstehen ist.<sup>23</sup> Zwar ist der Begriff sowohl in den Sozialwissenschaften als auch in der Politik, den Medien und öffentlichen Debatten allgegenwärtig; über den Bedeutungsinhalt des Untersuchungsgegenstandes der Friedensforschung wird jedoch nach wie vor

20 Koppe 2001: 23.

21 Große-Oetringhaus 2014.

22 Mühleisen 2004: 38.

23 Vgl. Lutz 2004: 24.

kontrovers diskutiert.<sup>24</sup> Für Georg Picht gehört es gar zum „Wesen des Friedens, dass er nicht definiert werden kann.“<sup>25</sup> Und selbst der anerkannte Friedensforscher Egbert Jahn konstatiert ob der begrifflichen Unklarheit: „Was Friede ist, weiß ich nicht.“<sup>26</sup> Angesichts dieser konzeptionellen Unbestimmtheit stellt sich unweigerlich auch die Frage nach der „Theoriefähigkeit“ des Friedensbegriffs:

„Damit ist in erster Linie das Problem gemeint, ob verschiedene Friedenskonzeptionen nicht einfach unterschiedlichen und nicht unbedingt miteinander übereinstimmenden Werturteilen entsprechen, so dass es letztlich keinen intersubjektiv überprüfbaren und mithin wissenschaftlich tragfähigen Friedensbegriff geben könne.“<sup>27</sup>

Die Unschärfe des Friedensbegriffs sei jedoch alles andere als ein Defizit, sondern vielmehr Ausdruck „einer lebendigen fachlichen und offenen Diskussion über das Profil der Friedens- und Konfliktforschung (...).“<sup>28</sup> Die stark normativ aufgeladene friedenswissenschaftliche Debatte dreht sich nach Lothar Brock dabei hauptsächlich um Fragen der zeitlichen Dimension, des Inhalts und des Kontextes von Frieden:

„(1) Frieden bedeutet das Schweigen der Waffen. Aber für welche Zeit? Herrscht Frieden erst, wenn der letzte Krieg geführt worden ist? Hat alles andere als Zwischenkriegszeit, als bloßer Waffenstillstand zu gelten?

(2) Im Frieden wird das Leben des einzelnen und der Völker vor offener militärischer Gewaltanwendung bewahrt, aber auch vor anderen Formen der Gewalt? Herrscht Friede erst dann, wenn Gerechtigkeit herrscht?

(3) In Westeuropa scheint der Krieg überwunden. Aber kann hier der Friede Bestand haben, wenn andernorts Konflikte gewaltsam ausgetragen werden? Ist Frieden teilbar oder kann er nur als Weltfrieden realisiert werden?“<sup>29</sup>

Diese „faktische Mehrdimensionalität des Friedens“<sup>30</sup> verweist auf die „vom norwegischen Friedensforscher Johan Galtung Ende der 1960er Jahre eingeführte Unterscheidung zwischen negativem und positivem Frieden, die bis heute den Diskurs um den Friedensbegriff (...) dominiert.“<sup>31</sup> Aus-

24 Vgl. Werkner 2017: 19-20.

25 Picht 1975: 25; zitiert nach Bonacker/Imbusch 2010: 129.

26 zitiert nach Mühleisen 2004: 43.

27 Bonacker/Imbusch 2010: 129.

28 Bonacker/Imbusch 2010: 130.

29 Brock 1990: 72.

30 Schwerdtfeger 2001: 15.

31 Werkner 2017: 20-21.

gehend vom „Doppelaspekt“ des Gewaltbegriffs differenziert Johan Galtung dabei zwischen personaler (direkter) und struktureller (indirekter) Gewalt (siehe Abbildung 2 auf der nächsten Seite):<sup>32</sup>

„Durch die grundlegende Unterscheidung zwischen personaler und struktureller Gewalt bekommt Gewalt einen Doppelaspekt, und genauso ist es mit dem Frieden, der als Abwesenheit von Gewalt begriffen wird. Ein erweiterter Begriff von Gewalt führt zu einem erweiterten Begriff von Frieden: Frieden definiert als Abwesenheit von personaler Gewalt und Abwesenheit von struktureller Gewalt. Wir bezeichnen diese beiden Formen als negativen Frieden beziehungsweise positiven Frieden.“<sup>33</sup>

Johan Galtung begreift Frieden also als die Abwesenheit von Gewalt. Der *negative* beziehungsweise *enge* Friedensbegriff meint dabei die Abwesenheit von Krieg und direkter physischer Gewalt.<sup>34</sup> Dagegen umfasst der *positive* beziehungsweise *weite* Friedensbegriff die Abwesenheit von struktureller, indirekter Gewalt, „beschreibt also einen Zustand, der jedem Menschen den Genuss von grundlegenden Freiheiten, unveräußerlichen Rechten und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten erlaubt.“<sup>35</sup>

Das enggefasste Verständnis des Friedens als Nicht-Krieg wird in der Wissenschaft indes häufig kritisch betrachtet: „In der Friedensforschung und weit darüber hinaus besteht ein verbreitetes Unbehagen an einem ‚bloß‘ auf die Negation des Krieges bezogenen Friedensbegriff.“<sup>36</sup> So „blende der negative Friedensbegriff die herrschaftlichen, sozialen und kulturellen Dimensionen des Friedens aus.“<sup>37</sup> Allerdings nehmen auch die kritischen Stimmen gegenüber dem positiven Friedensbegriff zu, vor allem seitens Frankfurter Friedensforscher (Lothar Brock, Ernst-Otto Czempiel, Christopher Daase, Harald Müller).<sup>38</sup> Ihre Kritik bezieht sich – forschungspragmatisch argumentierend – unter anderem auf die Weite und Unbestimmtheit des positiven Friedensbegriffs: „Unklar bleibe, was konkret der Gegenstand des Friedens sei und wo die Abgrenzungen der Friedensproblematik gegenüber anderen gesellschaftlichen Großthemen liegen.“<sup>39</sup> Lothar Brock konstatiert diesbezüglich: „Friedensforschung beziehungsweise die Theoriebildung über Frieden wäre für alles und das heißt im Umkehrschluss für nichts zuständig.“<sup>40</sup> Die Frankfurter Friedensforscher fordern daher die Trennung von Friedensbegriff und Friedensursachen.<sup>41</sup>

32 Vgl. Werkner 2017: 21.

33 Galtung 1975: 32; zitiert nach Meyers 1994: 64.

34 Vgl. Weingardt 2011: 503 und Lutz 2004: 24.

35 Weingardt 2011: 503.

36 Brock 2006: 96.

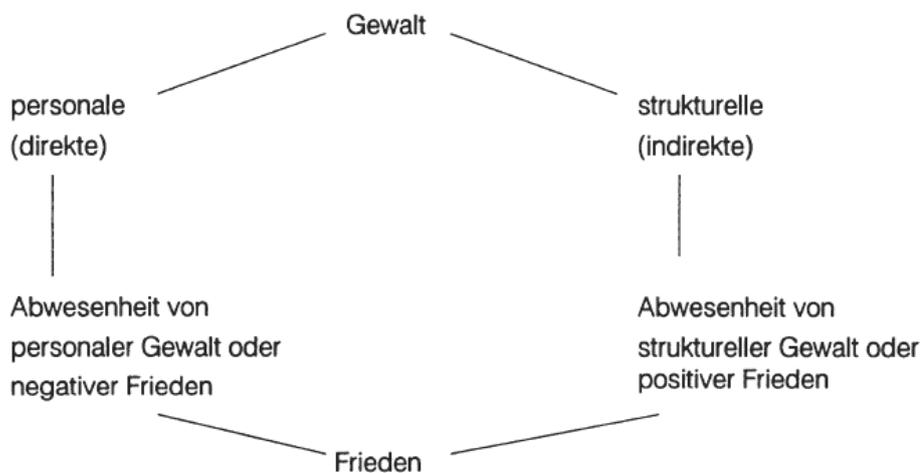
37 Werkner 2017: 24.

38 Werkner 2017: 24.

39 Werkner 2017: 24.

40 Brock 1990: 78.

41 Vgl. Werkner 2017: 24.

**Abbildung 2:** Die erweiterten Begriffe von Gewalt und Frieden nach Johan Galtung.<sup>42</sup>

Der Friedensbegriff unterliegt also kontroversen wissenschaftlichen Debatten. Dennoch ist es notwendig, eine für diese Arbeit maßgebliche Definition von „Frieden“ festzulegen, um in der Folge die abhängige Variable messbar zu machen. Ohne Klarheit darüber, wie der Friedensbegriff in dieser Arbeit verstanden wird, ist es nicht möglich, den *Grad der Friedlichkeit* für die Untersuchung beurteilbar zu machen beziehungsweise dem Begriff „Friedlichkeit“ geeignete Dimensionen und Indikatoren zuzuweisen.

Aus forschungspragmatischen Gründen wird in der vorliegenden Arbeit auf die Definition des *Global Peace Index* (GPI) zurückgegriffen. Dahingehend wird „Frieden“ im Folgenden verstanden als „*the absence of violence or the fear of violence*“.<sup>43</sup> Die Verwendung dieser Definition ist nützlich, weil der in der abhängigen Variable dieser Arbeit gemessene „Grad der Friedlichkeit“ anhand der Werte des GPI bestimmt wird (siehe Kapitel 2.2); es macht also Sinn, sich an die im Index genannte Definition zu halten. So wird gewährleistet, dass die Indikatoren der AV nur Aspekte umfassen, die sich im Rahmen der genannten Definition abspielen beziehungsweise davon abgedeckt sind. Außerdem trägt diese negative Friedensdefinition der oben genannten Forderung Rechnung, den Friedensbegriff von den Friedensursachen zu trennen. Das Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit entspricht dieser Forderung, indem unabhängige Variablen (Friedensursachen) zur Erklärung des Ausmaßes des negativen Friedens (Friedensbegriff) bestimmt und empirisch überprüft werden.

## 2.2 Operationalisierung des zu erklärenden Phänomens (AV)

Die abhängige Variable (also das zu erklärende Phänomen) ergibt sich bereits aus der Forschungsfrage und ist dementsprechend der Grad der Friedlichkeit der jeweiligen Nachfolgestaaten der So-

<sup>42</sup> Abbildung entnommen aus Meyers 1994: 64.

<sup>43</sup> Vgl. IEP 2017a: 112.

wjetunion. Im Hinblick auf die im vorigen Abschnitt festgelegte negative Definition des Friedensbegriffs wird dieser „Grad“ anhand des *Global Peace Index* (GPI) des *Institute for Economics and Peace* (IEP) gemessen.<sup>44 45</sup> Der GPI beschreibt sich selbst als „*the world's leading measure of global peacefulness, covering 99,7 per cent of the world's population.*“<sup>46</sup> Mittels eines relativen Vergleichs listet der Weltfriedensindex dazu nunmehr 163 unabhängige Staaten und Autonomiegebiete nach dem Grad ihrer Friedlichkeit (*level of peacefulness*). Als konzeptionelle Bemessungsgrundlage dient dem Index dabei ausdrücklich der negative Friedensbegriff (*absence of violence or the fear of violence*).<sup>47</sup>

Der Gesamtindex beruht indes auf den drei Dimensionen (1) *innere und äußere Konflikte*, (2) *gesellschaftliche Sicherheit* sowie (3) *Militarisierung*. Diese stehen in wechselseitiger Beziehung zueinander, umfassen aber jeweils unterschiedliche Aspekte des negativen Friedens. Sie sind folgendermaßen definiert:

- 1. Ongoing Domestic and International Conflict:** „This domain investigates the extent to which countries are involved in internal and external conflicts, as well as their role and duration of involvement in those conflicts.“
- 2. Societal Safety and Security:** „This domain evaluates the level of harmony or discord within a society, as captured by the level of interpersonal violence, trust, and political stability.“
- 3. Militarisation:** „This domain measures the ability of a nation to project force both internally and externally, as well as providing a snapshot of the prominence of the military within the country, and the level of involvement with formal international peacekeeping.“<sup>48</sup>

Den drei Dimensionen werden wiederum insgesamt 23 quantitative und qualitative Indikatoren zugewiesen (siehe Tabelle 2 auf der nächsten Seite).<sup>49</sup> Der Bedeutungsinhalt der einzelnen Indikatoren verdeutlicht dabei den weitgefassten Fokus des GPI. So misst der Index nicht nur das Ausmaß der inneren und äußeren gewaltsamen Konflikte (also das, was gemeinhin als Erstes mit der Friedlichkeit eines Staates in Verbindung gebracht wird), sondern berücksichtigt darüber hinaus auch „weniger offensichtliche“ Aspekte des Konzepts „Friedlichkeit“, wie beispielsweise die relative Anzahl der Gefängnisinsassen, die Betroffenheit von Terrorismus, Im- und Exporte von Waffen, die anteilmäßige finanzielle Beteiligung an VN-Friedensmissionen oder die Rate der Gewaltkriminalität. Alle diese empirisch überprüfbaren Indikatoren sollen in ihrer Gesamtheit Aufschluss darüber geben, wie friedlich ein Land ist.

44 Der GPI ist online zu finden, unter: <<http://visionofhumanity.org/indexes/global-peace-index>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

45 Das IEP ist ein in Sydney/Australien ansässiger Think Tank. Die IEP-Homepage ist zu finden unter: <<http://economicandpeace.org>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

46 IEP 2017a: 2.

47 Vgl. IEP 2017a: 80.

48 IEP 2017a: 125.

49 Die Dimension „innere und äußere Konflikte“ umfasst sechs Indikatoren, die Dimension „gesellschaftliche Sicherheit“ umfasst zehn Indikatoren und die Dimension „Militarisierung“ umfasst sieben Indikatoren.

**Tabelle 2:** Die drei Dimensionen und jeweils dazugehörigen Indikatoren des Global Peace Index.<sup>50</sup>

Ongoing Domestic and International Conflict	Societal Safety and Security	Militarisation
Number and duration of internal conflicts	Level of perceived criminality in society	Military expenditure as a percentage of GDP
Number of deaths from external organised conflict	Number of refugees and internally displaced people as a percentage of the population	Number of armed services personnel per 100,000 people
Number of deaths from internal organised conflict	Political instability	Volume of transfers of major conventional weapons as recipient (imports) per 100,000 people
Number, duration and role in external conflicts	Political Terror Scale	Volume of transfers of major conventional weapons as supplier (exports) per 100,000 people
Intensity of organised internal conflict	Impact of terrorism	Financial contribution to UN peacekeeping missions
Relations with neighbouring countries	Number of homicides per 100,000 people	Nuclear and heavy weapons capabilities
	Level of violent crime	Ease of access to small arms and light weapons
	Likelihood of violent demonstrations	
	Number of jailed population per 100,000 people	
	Number of internal security officers and police per 100,000 people	

Jeder der Indikatoren ist gemäß seiner relativen Bedeutung zwischen 1 und 5 gewichtet; außerdem unterscheidet der GPI zwischen innerem und äußerem Frieden. So werden aus der Gruppe der Indikatoren zwei Sub-Indizes gebildet, die messen, (1) wie friedlich ein Staat innerhalb seiner Grenzen ist und (2) wie hoch der Grad der Friedlichkeit über die Landesgrenzen hinaus (also nach außen) einzuschätzen ist. Der interne Frieden wird dabei mit 60 Prozent gewichtet; der externe Frieden hat dementsprechend lediglich einen Anteil von 40 Prozent am letztendlichen Indexwert eines Staates. Diese ungleichmäßige Gewichtung wird vom herausgebenden Gremium des GPI folgendermaßen begründet:

„The heavier weight applied to internal peace was agreed upon by the advisory panel, following robust debate. The decision was based on the innovative notion that a greater level of internal peace is likely to lead to, or at least correlate with, lower external conflict.“<sup>51</sup>

<sup>50</sup> Eigene Darstellung nach IEP 2017a: 113.

<sup>51</sup> Vgl. IEP 2017a: 114.

**Tabelle 3:** Gewichtung der im GPI verwendeten Indikatoren.<sup>52</sup>

<b>Interner Frieden (Anteil am Gesamtindex: 60%; Indikatorgewichtung: 1-5)</b>		<b>Externer Frieden (Anteil am Gesamtindex: 40%; Indikatorgewichtung: 1-5)</b>	
<b>Indikator</b>	<b>Gewichtung</b>	<b>Indikator</b>	<b>Gewichtung</b>
Perceptions of criminality	3	Military expenditure (% GDP)	2
Security officers and police rate	3	Armed services personnel rate	2
Homicide rate	4	UN peacekeeping funding	2
Incarceration rate	3	Nuclear and heavy weapons capabilities	3
Access to small arms	3	Weapons exports	3
Intensity of internal conflict	5	Refugees and IDPs	4
Violent demonstrations	3	Neighbouring countries relations	5
Violent crime	4	External conflicts fought	2,28
Political instability	4	Deaths from external conflict	5
Political terror	4		
Weapons imports	2		
Terrorism impact	2		
Deaths from internal conflict	5		
Internal conflicts fought	2,56		

Über ein spezielles Rechenverfahren wird dann für jedes untersuchte Land ein Wert zwischen 1 und 5 ermittelt, wobei 1 für die höchste Friedlichkeit steht und 5 entsprechend die niedrigste Friedlichkeit symbolisiert. Alle Staaten können gemäß des gemessenen Wertes in eine der fünf „Friedlichkeitskategorien“ (*state of peace*) eingeordnet werden:

- 1. Sehr hohe Friedlichkeit** (1-1,4 Punkte; gerundet auf eine Nachkommastelle).
- 2. Hohe Friedlichkeit** (1,5-1,9 Punkte; gerundet auf eine Nachkommastelle).
- 3. Mittlere Friedlichkeit** (2-2,4 Punkte; gerundet auf eine Nachkommastelle).
- 4. Niedrige Friedlichkeit** (2,5-2,9 Punkte; gerundet auf eine Nachkommastelle).
- 5. Sehr niedrige Friedlichkeit** (3-5 Punkte; gerundet auf eine Nachkommastelle).<sup>53 54</sup>

In der vorliegenden Arbeit erstreckt sich der Untersuchungszeitraum zur Messung der abhängigen Variable (auf Basis der Daten des GPI) von 2008 bis 2017. Diese Zehnjahresperiode umfasst alle vom Index bisher untersuchten Jahre. Tabelle 4 unten zeigt die Varianz hinsichtlich des Grades der Friedlichkeit der postsowjetischen Staaten übersichtlich auf (siehe auch Anlage 1 im Anhang, Seite 79-80). Im folgenden Kapitel werden auf theoretischer Grundlage dann die Hypothesen zur Erklärung dieser Varianz formuliert.

<sup>52</sup> Eigene Darstellung nach IEP 2017a: 115.

<sup>53</sup> Vgl. IEP 2017a: 10-11.

<sup>54</sup> Zur Einordnung: Nach den aktuellsten Daten des GPI aus dem Jahr 2017 ist Island mit einem Wert von 1,111 das friedlichste Land der Welt. Syrien belegt mit einem Wert von 3,814 den letzten Platz der 163 untersuchten Staaten und gilt damit als das am wenigsten friedliche beziehungsweise gewaltsamste Land der Welt. Deutschland befindet sich mit einem Wert von 1,5 auf dem 16. Platz (hohe Friedlichkeit), die USA mit 2,232 Punkten auf Platz 114 (mittlere Friedlichkeit) (vgl. IEP 2017a: 10-11).

**Tabelle 4:** Rangfolge der Nachfolgestaaten der Sowjetunion nach dem Grad ihrer Friedlichkeit (hoch nach niedrig); Operationalisierung: *Global Peace Index* des *Institute for Economics and Peace*; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2017; Skala: 1-5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat); der Mittelwert legt die jeweilige Position in der Rangfolge fest; siehe auch: Anlage 1 im Anhang (Seite 79-80).<sup>55</sup>

Grad der Friedlichkeit der Nachfolgestaaten der Sowjetunion; Operationalisierung: <i>Global Peace Index</i> ; Skala: 1 bis 5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat).													
Rang	Land	State of Peace (über Zeitraum 2008-2017)	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Mittelwert
1	Lettland	hoch	1,75	1,82	1,85	1,85	1,81	1,78	1,73	1,71	1,68	1,67	1,7639
2	Estland	hoch	1,77	1,86	1,88	1,86	1,84	1,84	1,71	1,76	1,73	1,71	1,7973
3	Litauen	hoch	1,78	1,78	1,82	1,9	1,91	1,86	1,76	1,73	1,74	1,73	1,7986
4	Moldau	mittel	2,13	2,06	2,13	2,14	2,12	2,07	1,98	1,96	1,95	1,94	2,0478
5	Kasachstan	mittel	2,27	2,28	2,26	2,24	2,24	2,13	2,17	2,08	2,02	1,99	2,1666
6	Belarus	mittel	2,18	2,17	2,17	2,21	2,26	2,26	2,23	2,28	2,2	2,14	2,2116
7	Turkmenistan	mittel	2,23	2,15	2,26	2,21	2,25	2,22	2,19	2,2	2,2	2,27	2,2177
8	Tadschikistan	mittel	2,19	2,23	2,21	2,22	2,21	2,26	2,35	2,25	2,3	2,26	2,2472
9	Usbekistan	mittel	2,35	2,28	2,28	2,3	2,32	2,32	2,29	2,28	2,22	2,13	2,276
10	Kirgisistan	mittel	2,33	2,33	2,33	2,33	2,53	2,35	2,37	2,3	2,3	2,22	2,3374
11	Armenien	mittel	2,49	2,49	2,48	2,4	2,39	2,4	2,27	2,25	2,22	2,22	2,3593
12	Aserbaldschan	mittel	2,37	2,36	2,47	2,46	2,48	2,52	2,42	2,43	2,45	2,43	2,4388
13	Georgien	niedrig	2,82	2,86	3,17	2,7	2,69	2,62	2,28	2,09	2,13	2,08	2,5448
14	Ukraine	niedrig	2,15	2,28	2,32	2,22	2,14	2,31	2,59	3,05	3,26	3,18	2,5501
15	Russland	sehr niedrig	2,96	3,09	3,1	2,97	2,99	3	3,08	3,1	3,07	3,05	3,0408

55 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: IEP 2018.

### 3. Spezifikation der Erklärungsfaktoren (UVs): Theoretische Einbettung und Operationalisierung

Die Auswahl der unabhängigen Variablen erfolgt nicht im luftleeren Raum. Vielmehr stützt sie sich auf einen theoretischen Bezugsrahmen. Dieser gibt Aufschluss darüber, auf welcher wissenschaftlichen Grundlage die Erklärungsfaktoren ausgewählt wurden und warum (beziehungsweise wie) die unabhängigen Variablen das zu erklärende Phänomen mutmaßlich beeinflussen. In den folgenden vier Unterkapiteln werden die Theorien hinter den für diese Arbeit ausgewählten unabhängigen Variablen näher beleuchtet sowie die entsprechenden Hypothesen formuliert. Die Operationalisierung der herausgearbeiteten Erklärungsfaktoren wird im jeweils nächsten Schritt vorgenommen. In Kapitel 3.5 werden darüber hinaus andere mögliche Einflussfaktoren kurz benannt, die aus forschungspragmatischen Gründen jedoch nicht weiter empirisch überprüft werden.

#### 3.1 UV 1: Grad der Demokratisierung

*„Of the more than 119 million victims of genocide, killed in cold blood in [the 20th] century, virtually all were killed by non-democracies, especially totalitarian ones.“<sup>56</sup>*

##### 3.1.1 Theoretischer Hintergrund und Formulierung der entsprechenden Hypothese

Die erste unabhängige Variable orientiert sich an der theoretischen Annahme, dass Demokratien grundsätzlich friedlicher seien als Nicht-Demokratien. Der positive Zusammenhang<sup>57</sup> zwischen „Demokratie“ und „Frieden“ wurde dabei bereits in der Epoche der Aufklärung hergestellt und fand insbesondere durch Immanuel Kants Werk „Zum ewigen Frieden“ (1795) Eingang in staatstheoretische und philosophische Überlegungen, die bis heute fortwirken.<sup>58</sup> Im Kern von Kants Gedanken steht dabei die These, dass nur Demokratien<sup>59</sup> auf Dauer friedensfähig seien und die Friedensbereitschaft eines Staates maßgeblich von seiner inneren Verfasstheit bestimmt werde.<sup>60</sup>

Anknüpfend an Kants Theorem beschäftigten sich seither zahlreiche Autoren mit dem kausalen

56 Rummel 1989: 40.

57 Bei einem positiven Zusammenhang beziehungsweise einer positiven Korrelation gilt: „Je mehr Variable A, desto mehr Variable B“ beziehungsweise „je weniger Variable A, desto weniger Variable B“ (vgl. Statista GmbH 2018 und Universität Zürich 2016).

58 Vgl. Geis/Wagner 2017: 133.

59 Kant verwendet zwar nicht den Begriff „Demokratie“, sondern spricht von „Republiken“; dennoch: „Mit Republik meint Kant, in unserer Begrifflichkeit, die verfassungsstaatliche, gewaltenteilende, repräsentative Demokratie“ (Scheel 2007: 209).

60 Vgl. Kielmansegg 2004.

Zusammenhang zwischen Herrschaftsform und Frieden. Eine Art empirische Pionierarbeit leistete diesbezüglich der amerikanische Kriminologe Dean Babst, der 1964 in einem kurzen Aufsatz feststellte, „dass zwischen 1789 und 1941 keine Kriege zwischen unabhängigen Nationen mit gewählter Regierung ausgefochten wurden.“<sup>61</sup> Zwar wurde dieser Studie in den Jahren ihrer Veröffentlichung kaum Beachtung im politikwissenschaftlichen beziehungsweise demokratietheoretischen Diskurs geschenkt; heute gilt sie allerdings als die „Geburtsurkunde“ der Erforschung des sogenannten *Demokratischen Friedens*.<sup>62</sup>

Die Theorie des Demokratischen Friedens (DF) hat dabei wie kaum eine andere politikwissenschaftliche These in den vergangenen Jahrzehnten die „fachinterne und öffentliche Aufmerksamkeit erregt (...), kaum eine hat derart engagierte Debatten ausgelöst, kaum eine hat eine vergleichbar große Zahl an empirischen und theoretischen Arbeiten hervorgebracht.“<sup>63</sup> Gleichwohl ist ihre Kernaussage denkbar simpel: Demokratien führen (so gut wie) keine Kriege gegeneinander.<sup>64 65</sup> Trotz einiger Grenzfälle<sup>66</sup> wird die DF-These in der Politikwissenschaft heute kaum noch in Frage gestellt und sei nach Miriam F. Elman einer „der wichtigsten empirischen Befunde (...), die aus dem Studium der Internationalen Beziehungen (IB) in den vergangenen Jahrzehnten hervorgegangen sind.“<sup>67</sup> Jack Levy bezeichnet die Kernthese des DF gar als das *einzig* empirische Gesetz in den IB: „This absence of war between democracies comes as close as anything we have to an empirical law in international relations.“<sup>68</sup> Dabei besagt der DF-Befund keineswegs, dass es keine Konflikte zwischen Demokratien gäbe, sondern „lediglich, dass Konflikte zwischen Demokratien nach bisheriger Erfahrung ohne den Rückgriff auf kriegerische Mittel ausgetragen werden.“<sup>69</sup>

Diese klare und empirisch untermauerte Feststellung wirft allerdings die Frage auf, ob Demokratien generell friedlicher sind als andere Herrschaftsformen, also nicht bloß untereinander, sondern auch in ihrem Auftreten gegenüber Nicht-Demokratien. In der Literatur lassen sich diesbezüglich zwei Varianten der Theorie des DF unterscheiden: Die sogenannte *dyadische* Version behauptet,

61 Babst 1964: 10; zitiert nach Scheel 2007: 210.

62 Vgl. Scheel 2007: 210.

63 Kahl/Teusch 2001: 287.

64 Vgl. Kahl/Teusch 2001: 287.

65 Je nach Quelle variiert der Wortlaut der DF-Kernaussage in der Frage, ob Demokratien „keine“ oder „so gut wie keine“ Kriege gegeneinander führen. So lautet die Behauptung bei Nils P. Gleditsch: „Democracies do not fight each other“ (Gleditsch 1992: 369). Dan Reiter formuliert die DF-These hingegen so: „Democracies almost never fight each other“ (Reiter 2017: 2). Diese Uneinheitlichkeit in der Formulierung der DF-These hängt maßgeblich damit zusammen, dass in den jeweiligen Studien die Kernbegriffe „Demokratie“ sowie „Krieg“ und „Frieden“ unterschiedlich definiert beziehungsweise operationalisiert werden. Ob sich Demokratien der These nach nun „nie“ oder „fast nie“ bekriegen, hängt also stark davon ab, wie die zentralen Begrifflichkeiten in den einzelnen empirischen Untersuchungen verstanden und messbar gemacht werden. Diese Problematik ist auch als „Methodenkontroverse“ bekannt (vgl. Geis 2001: 283-286). Weitgehend einig sind sich die Forscher hingegen in der grundsätzlichen Aussage der DF-These: Demokratien verhalten sich untereinander deutlich friedlicher als andere Herrschaftsformen (vgl. Ray 1998: 31).

66 Vgl. Geis/Wagner 2017: 134-135.

67 Elman 1997: 1; zitiert nach Scheel 2007: 209.

68 Levy 1988: 662.

69 Brock 2011: 281.

„dass Demokratien zwar untereinander keine Kriege führen, in ihrem Verhalten anderen Staaten gegenüber jedoch ähnlich gewaltanfällig sind.“<sup>70</sup> Hingegen geht die sogenannte *monadische* Version davon aus, „dass sich Demokratien generell, also unabhängig vom Regimetyp des Gegenübers, in ihren Außenbeziehungen friedfertiger verhalten als andere Herrschaftsformen.“<sup>71</sup> Während letztere These in der Wissenschaft stark umstritten ist und nach Emanuel Deutschmann „gemeinhin als durch empirische Daten widerlegt“<sup>72</sup> gilt, wird die dyadische Theorievariante im Forschungsprogramm zum DF vielfach als empirisch zutreffend anerkannt; Steve Chan spricht gar von einem in dieser Hinsicht geltenden „offenkundigen Konsens“<sup>73</sup>. Gleichzeitig offenbart die dyadische These, „dass Demokratien auch eine ausgesprochen militante Seite haben: Sie sind zwar untereinander friedlich, aber gegenüber anderen Herrschaftsformen durchaus kriegsgeneigt.“<sup>74</sup> Dieses „Janusgesicht“<sup>75</sup> von Demokratien „hat sich als ‚empirischer Doppelbefund‘ in der DF-Forschung niedergeschlagen und harrt nach wie vor einer überzeugenden Erklärung.“<sup>76</sup> Constanze Scheel stellt diesbezüglich fest: „Es existiert auf der einen Seite eine Zone des Friedens zwischen demokratischen Staaten und auf der anderen Seite eine Zone des Unfriedens zwischen Demokratien und Nicht-Demokratien, zu der auch die Beziehungen von Nicht-Demokratien untereinander gehören.“<sup>77</sup>

Trotz der vorherrschenden dyadischen Interpretation des DF und der damit einhergehenden allgemeinen Akzeptanz des genannten Doppelbefunds, wurde die monadische Variante in der Forschungsdiskussion nie gänzlich verworfen, wenngleich die vereinzelt Beiträge, die in diese Richtung argumentierten, lange Zeit nur wenig Beachtung fanden.<sup>78</sup> Erst

„[a]b Mitte der 1990er Jahre zeichnete sich (...) auf der Grundlage neuer empirischer Befunde, die auf eine generelle äußere Friedfertigkeit von Demokratien hindeuteten, eine Veränderung ab (...). Die Existenz eines ‚monadischen Friedens‘ wurde in der Folgezeit durch die Erkenntnisse einer stetig wachsenden Anzahl von Untersuchungen gestützt und die monadische Version gewann zusehends an Aufmerksamkeit (...). Im Rahmen dieser als ‚Monadische Wende‘ bezeichneten Entwicklung wird die einseitige Konzentration der Forschungsanstrengungen auf die dyadische Theorieversion zunehmend kritisch betrachtet.“<sup>79</sup>

Selbst ehemalige Hauptvertreter der dyadischen Theorievariante (wie beispielsweise Bruce Rus-

70 Dieterich 2007: 5.

71 Dieterich 2007: 5.

72 Deutschmann 2012: 8.

73 Chan 1997: 61; vgl. auch Deutschmann 2012: 8.

74 Geis/Wagner 2017: 144.

75 Vgl. Risse-Kappen 1995: 492.

76 Scheel 2007: 211.

77 Scheel: 2007: 211.

78 Vgl. Dieterich 2007: 5.

79 Dieterich 2007: 5.

sett) wenden sich seither verstärkt dem monadischen Befund zu<sup>80</sup>. „Indeed, the emerging view seems to be that democracies are more peaceful overall, especially if we consider which states initiate militarized disputes.“<sup>81</sup> John MacMillan bezeichnet die Versuche einer „separaten“ dyadischen Theoriebildung gar als „Jagd nach einem Phantom“ und plädiert dafür, den kausalen Zusammenhang zwischen Demokratie und Frieden in einem deutlich breiteren Rahmen zu untersuchen<sup>82</sup>: „It is now time to move beyond the separate peace position towards the view that, while liberal states are especially peace prone among themselves, their peace proneness is not limited to inter-liberal state relations but is manifest more widely.“<sup>83</sup> Auch Harald Müller merkt an, dass beide Theorieversionen nicht isoliert voneinander betrachtet werden könnten, da sie sich

„auf gleiche oder ähnliche Annahmen über die Kausalmechanismen [stützen], die von den politischen Strukturen zu dem unterstellten Außenverhalten führen: utilitaristische Orientierungen der Bürger; normative Orientierungen der Bürger; der besondere Charakter demokratischer Institutionen, der die Vorbereitung von Angriffskriegen erschwere; die Bereitschaft der Demokratien zur Entwicklung wechselseitiger Abhängigkeiten und zur Einordnung in internationale Organisationen.“<sup>84</sup>

Es scheine daher „naheliegend anzunehmen, dass monadische und dyadische Erklärungsmodelle aufeinander aufbauen, und der dyadische Befund ohne die Miteinbeziehung der Kausalmechanismen des monadischen Ansatzes nicht zu erklären ist.“<sup>85</sup>

Die neuerliche Aufmerksamkeit für die monadische Theorievariante wird von Sandra Dieterich jedoch sogleich relativiert: „In Literaturberichten und Forschungsüberblicken bleiben monadische Befunde und Erklärungsansätze zugunsten der dyadischen Perspektive weiterhin marginalisiert. Sie werden zwar genannt, jedoch selten diskutiert, meist nur kurz erwähnt oder sogar ganz ausgespart und ins Literaturverzeichnis verbannt.“<sup>86</sup> Diese einseitig dyadische Lesart des Forschungsprogramms zum DF bedeute nach Harald Müller allerdings keineswegs, dass die der monadischen Version zugrunde liegenden theoretischen Annahmen als inkohärent oder widerlegt abgetan werden könnten; vielmehr müssten sie bis auf weiteres „als nach wie vor plausible Hypothesen geführt werden.“<sup>87</sup> So basieren die monadischen Theorieansätze auf der Grundannahme, „dass die Ursachen für das äußere Verhalten von Demokratien in deren innerer demokratischer Verfasstheit

80 Vgl. Dieterich 2007: 10.

81 Russett/Oneal 2001: 50; zitiert nach Dieterich 2007: 10-11.

82 Vgl. Dieterich 2007: 5.

83 MacMillan 2003: 241.

84 Müller 2002: 48.

85 Dieterich 2007: 6.

86 Dieterich 2007: 5-6.

87 Müller 2002: 48.

begründet liegen<sup>88</sup>:

„According to the monadic version the foreign policies of democratic states should not be significantly affected by whether they are in disputes with fellow democracies or non-democracies. Factors internal to the democratic decision-making process and democratic cultures determine the foreign policies of democratic states; explanations for war and peace do not require that we know whether a state carefully pays attention to the regime type of its opponent.“<sup>89</sup>

In Sinne dieser Argumentationslogik kann die monadische Perspektive des DF durchaus als handlungsleitender Erklärungsfaktor für das Außenverhalten von Demokratien herangezogen werden.<sup>90</sup>

Zusätzlich zu den beiden genannten Varianten der DF-These nennt Lothar Brock noch eine dritte Spezifizierung, welche die innergesellschaftliche Ebene ins Auge fasst. So bezieht sich die *temporale* Variante des DF auf Aspekte der „Zivilisierung durch Demokratisierung“ und besagt,

„dass Demokratisierungsprozesse selbst gewaltsam verlaufen können und dies in aller Regel auch tun – mit der Folge, dass die (innergesellschaftliche) Zivilisierungsdynamik erst im fortgeschrittenen Stadium der Demokratisierung zum Zuge kommt. Insofern lässt sich die Wechselwirkung zwischen Gewaltanwendung und Demokratisierung in einer umgekehrten Parabel abbilden: Nach einem anfänglich steilen Anstieg der Gewalt, erreicht diese – wenn der Demokratisierungsprozess nicht abbricht – einen Höhepunkt, von dem aus dann die Gewalt bei weiterer Demokratisierung abnimmt.“<sup>91</sup>

Diese Modifizierung der DF-These (auch bekannt unter dem Begriff *Democratic Civil Peace*<sup>92</sup>) geht also davon aus, „dass unterschiedliche Phasen der Demokratisierung unterschiedliche Auswirkungen auf das Konfliktverhalten der Akteure nach außen und innen haben.“<sup>93</sup> Folglich lässt sich annehmen, dass Staaten mit fortgeschrittener Demokratisierung friedlicher sind als Länder mit einem geringeren Demokratisierungsgrad; denn „[d]er Befriedigungseffekt der Demokratisierung kommt (...) erst in dem Maße zum Zuge, in dem sich die Kräfte der Demokratie durchzusetzen beginnen.“<sup>94</sup>

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die Theorie des DF „als wirksamste Friedensstrate-

88 Dieterich 2007: 11.

89 Elman 1997: 18; zitiert nach Dieterich 2007: 11.

90 Vgl. Dieterich 2007: 6.

91 Brock 2011: 284. Vgl. auch Ellingsen et al. 2001.

92 Vgl. Ellingsen et al. 2001 und Wolff 2009.

93 Brock 2011: 285.

94 Brock 2011: 285.

gie ‚Demokratisierung‘ nahe[legt]“<sup>95</sup>, wenngleich es hinsichtlich der Reichweite der These durchaus unterschiedliche Ansichten gibt. Auch Lothar Brock kann einen „deutliche[n] Zusammenhang zwischen Demokratie und kollektivem Konfliktverhalten auf nationaler und internationaler Ebene“ ausmachen: „Eine demokratische Welt wäre nach bisheriger Erfahrung wahrscheinlich eine friedlichere Welt.“<sup>96</sup>

Vor diesem theoretischen Hintergrund macht es Sinn, den Faktor „Demokratie“ als erklärendes Element für den unterschiedlichen Grad der Friedlichkeit der einzelnen postsowjetischen Staaten heranzuziehen. Angelehnt an die monadische und temporale Variante des DF geht die Hypothese zur ersten unabhängigen Variable davon aus, dass Länder mit einem höheren Demokratisierungsgrad generell friedlicher sind als weniger demokratische beziehungsweise autoritäre Staaten (also sowohl innergesellschaftlich als auch in ihren Außenbeziehungen, unabhängig von der Staats- und Regierungsform des Gegenübers). Die Hypothese lautet entsprechend:

*H 1: Je höher der Grad der Demokratisierung, desto höher der Grad der Friedlichkeit.*

Da es unter den Nachfolgestaaten der Sowjetunion sowohl demokratische als auch nicht-demokratische Staaten gibt, ist die Untersuchung des Einflusses der Demokratie in diesem Fall wissenschaftlich legitim. Bestünde die Grundgesamtheit nur aus demokratischen Ländern, könnte man den Einfluss der Demokratie nicht untersuchen, da man als Abgrenzung auch nicht-demokratische Staaten bräuchte.<sup>97</sup> Wie der Demokratisierungsgrad der einzelnen postsowjetischen Staaten genau gemessen wird, erläutert der folgende Abschnitt.

### 3.1.2 Operationalisierung

Ausgehend von den theoretischen Ausführungen zum Zusammenhang zwischen *Demokratie* und *Frieden* wurde folgende Hypothese formuliert: *Je höher der Grad der Demokratisierung, desto höher der Grad der Friedlichkeit*. Die erste unabhängige Variable ist folglich der *Grad der Demokratisierung* der jeweiligen Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Dieser „Grad“ wird gemessen anhand des Demokratieindexes der Zeitschrift *The Economist* (konkret erhoben von der *The Economist Intelligence Unit*).<sup>98</sup> Dieser Index untersucht seit 2006 den Zustand der Demokratie in nunmehr 165 Staaten und zwei Autonomiegebieten (Palästina und Hongkong).<sup>99</sup>

95 Müller 2001: 7.

96 Brock 2011: 289.

97 Vgl. Jahn 2013: 234 (Fußnote 189).

98 Der EIU-Demokratieindex ist online zu finden, unter: <[www.eiu.com/topic/democracy-index](http://www.eiu.com/topic/democracy-index)> (letzter Zugriff: 28.05.2018).

99 Vgl. EIU 2018a: 2.

Zwar wird in dem Index keine konkrete Demokratiedefinition genannt, die der Messung zugrunde liegt<sup>100</sup>; allerdings basiert er auf fünf Dimensionen, die in wechselseitiger Beziehung zueinander stehen und gemeinsam ein „kohärentes konzeptionelles Ganzes“ bilden.<sup>101</sup> Die fünf Dimensionen sind (1) *Wahlprozess und Pluralismus*, (2) *bürgerliche Freiheiten*, (3) *Funktionsfähigkeit der Regierung*, (4) *politische Partizipation* und (5) *politische Kultur*.<sup>102</sup> Diesen Dimensionen werden insgesamt 60 Indikatoren zugewiesen. Der letztendliche Demokratieindex bildet sich über ein Punktesystem und wird auf einer Skala zwischen 0 und 10 dargestellt; das heißt, je mehr Punkte ein Land hat, desto demokratischer ist es. Die ermittelten Indexwerte platzieren dann jedes Land in eine der vier Regimetypen:

- 1. Vollständige Demokratien** (8,1-10 Punkte).
- 2. Unvollständige Demokratien** (6,1-8 Punkte).
- 3. Hybride Regime** (Mischform aus Demokratie und Autokratie) (4,1-6 Punkte).
- 4. Autoritäre Regime** (0-4 Punkte).<sup>103 104</sup>

Im Kapitel zur Fallauswahl (Kapitel 4.2) zeigt Tabelle 6 die Varianz hinsichtlich des Demokratisierungsgrads der postsowjetischen Staaten übersichtlich auf (siehe auch Anlage 2 im Anhang, Seite 81-82). Die Extremwerte dieser Tabelle werden dann in Kapitel 5.1 zur Überprüfung der ersten Hypothese empirisch untersucht.

## 3.2 UV 2: Korruptionsniveau

*„There is a strong statistical link between peace and corruption. As corruption decreases prospects for peace improve.“<sup>105</sup>*

### 3.2.1 Theoretischer Hintergrund und Formulierung der entsprechenden Hypothese

Die Bestimmung der zweiten unabhängigen Variable basiert auf der theoretischen Grundannahme, dass Staaten, in denen Korruption der Wahrnehmung nach weniger verbreitet ist, friedlicher seien als Länder mit einem als höher empfundenen Korruptionsniveau. Dieser negative Zusam-

100 Nähere Informationen zu den unterschiedlichen Definitionsansätzen des Begriffs „Demokratie“ sowie zur Demokratiemessung finden sich in EIU 2018a: 61-63.

101 Vgl. EIU 2018a: 62.

102 Vgl. EIU 2018a: 2 und 62-63.

103 Vgl. EIU 2018a: 64.

104 Nähere Informationen zur Methodologie des Demokratieindexes sowie zu den Definitionen der vier Regimetypen finden sich in EIU 2018a: 63-75.

105 IEP 2015: 8.

menhang<sup>106</sup> wird explizit im *Pillars of Peace Report* sowie im *Peace and Corruption Report* hergestellt, die ebenso wie der *Global Peace Index* vom *Institute for Economics and Peace* herausgegeben werden.<sup>107</sup> So sei ein niedriges Korruptionsniveau eine der acht „Säulen des Friedens“ (*pillars of peace*; siehe auch Kapitel 3.5) und damit ein friedensfördernder Faktor:

„In societies with high corruption, resources are inefficiently allocated, often leading to a lack of funding for essential services. The resulting inequities can lead to civil unrest and in extreme situations can be the catalyst for more serious violence. Low corruption, by contrast, can enhance confidence and trust in institutions, which in turn helps to create informal institutions that enhance peace.“<sup>108</sup>

Die im Rahmen empirischer Untersuchungen identifizierte Korrelation zwischen Korruption und Frieden<sup>109</sup> legt dabei den Schluss nahe, dass die Eindämmung und Kontrolle des „Missbrauchs anvertrauter Macht zum privaten Nutzen oder Vorteil“<sup>110</sup> zentrale Wegbereiter für eine friedliche Staats- und Gesellschaftsordnung seien:

„There is a strong statistical relationship between peace and corruption, whether looking at negative peace, as measured by the GPI, or at measures of positive peace. Over the long term, keeping corruption under control is essential for building and maintaining peaceful societies.“<sup>111</sup>

Der aufgedeckte statistische Zusammenhang verlaufe dabei jedoch nur in eine Richtung; die mögliche Kausalität sei also allem Anschein nach irreversibel:

„The findings support the hypothesis that corruption is an instrumental factor in decreasing peacefulness and increasing levels of violence in societies. However, the inverse is not necessarily true, improvements in peace do not necessarily lead to decreases in corruption.“<sup>112</sup>

Die internationale Nichtregierungsorganisation *Transparency International*, die sich der weltweiten Korruptionsbekämpfung widmet und dazu (unter anderem) jährlich den *Corruption Perceptions In-*

106 Bei einem negativen Zusammenhang beziehungsweise einer negativen Korrelation gilt: „Je mehr Variable A, desto weniger Variable B“ beziehungsweise „je weniger Variable A, desto mehr Variable B“ (vgl. Statista GmbH 2018 und Universität Zürich 2016).

107 Vgl. IEP 2013: 44 und IEP 2015: 2.

108 IEP 2013: 51.

109 Vgl. IEP 2015: 7-10.

110 TID 2018; betrifft die allgemeine Definition des Begriffs „Korruption“ von Transparency International.

111 IEP 2015: 7.

112 IEP 2015: 4.

*dex* (CPI) veröffentlicht, sieht in Korruption ebenfalls eine zentrale Ursache für friedensgefährdende Entwicklungen: „Korruption ist inzwischen als eine ernstzunehmende Bedrohung für Stabilität und Sicherheit anerkannt. (...) Länder mit einem sehr hohen Grad an Korruption sind überproportional stark gefährdet, gewaltsame Konflikte zu erleiden.“<sup>113</sup> Besonders in Post-Konfliktsituationen unterminiere die oftmals grassierende Korruption die Legitimität des Staates und könne so destabilisierende Wirkungen entfalten.<sup>114</sup> Dies gefährde nicht zuletzt auch die Ziele von internationalen Friedensmissionen.<sup>115</sup> Gleichmaßen machen die Vereinten Nationen im sogenannten *Brahimi-Report* zur Verbesserung von VN-Friedenseinsätzen deutlich, dass die Bekämpfung von Korruption ein wesentlicher Aspekt wirksamer Friedenskonsolidierung sei.<sup>116</sup>

Auch in der politikwissenschaftlichen Literatur wird der negative Zusammenhang zwischen Korruption und Frieden meist im Kontext von *Peacebuilding*-Prozessen hergestellt. So konstatiert Philippe Le Billon:

„Many conflict-affected countries are among those perceived to be the most corrupt in the world, and corruption is reported among the key concerns of local populations during the so-called post-conflict reconstruction period. (...). Corruption is further perceived as an impediment to peacebuilding. By weakening the effectiveness and legitimacy of public institutions, undermining economic recovery and jeopardizing international aid and foreign direct investment (FDI), corruption increases the risk of renewed violence and undermines the wellbeing and political empowerment of local populations.“<sup>117</sup>

Allerdings weist der Autor auch darauf hin, dass Korruption durch *Peacebuilding*-Verfahren und Wiederaufbauinitiativen gleichfalls begünstigt und unter Umständen gar institutionalisiert werden könne:

„Although it may not be corruption *stricto sensu*, nepotism, fraud, over-invoicing, lack of transparency and accountability, and tax avoidance have characterized various forms of foreign engagement during the transition process. The risk is that these types of ‘corruption’ undermine the integrity, efficiency, legitimacy and role-modelling of peacebuilding and reconstruction initiatives.“<sup>118</sup>

---

113 TID 2014: 2.

114 Vgl. TID 2014: 1.

115 Vgl. TID 2014: 2.

116 Vgl. VN 2000: 17.

117 Le Billon 2008: 344.

118 Le Billon 2008: 345.

Gleichwohl sei der Kampf gegen Korruption weder das einzige noch das wichtigste Ziel von *Peacebuilding*-Akteuren, wie Christine Cheng und Dominik Zaum anmerken: „Enabling corruption might be a price peacebuilders have to pay to ensure the participation of warring factions in a peace agreement and to end large-scale violence.“<sup>119</sup> Zumindest kurzfristig könne Korruption der Aufrechterhaltung einer gewissen Stabilität in Post-Konfliktsituationen durchaus förderlich sein und dabei helfen, bestehende Gewalt zu minimieren.<sup>120</sup> Auch sei korruptes Verhalten möglicherweise eine rationale Antwort auf eine für Individuen prekäre Lage und Teil der zu dessen Bewältigung notwendigen „Überlebensstrategie“.<sup>121</sup>

Diese ambivalenten Überlegungen deuten bereits an, dass die Frage des Zusammenhangs zwischen Korruption und Frieden in der Politikwissenschaft nicht unumstritten ist. Generell lassen sich in der Literatur diesbezüglich zwei Argumentationslinien unterscheiden. Der Ansatz „*corruption fuelling war*“ ist dabei der Ansicht, dass Korruption das Auftreten von Konflikten und organisierter Gewalt positiv beeinflusse.<sup>122</sup> Diese Perspektive basiert nach Philippe Le Billon im Wesentlichen auf drei zusammenhängenden Grundannahmen:

„First, corruption can increase grievances and conflictual demands for political change. (...). Second, the availability of rents for the leadership can constitute the prize for capturing the state, or at least the most lucrative rents controlled by the ruling elite. Greed can thus motivate marginalized politico-military groups to act for change. (...). Third, political corruption and the concomitant corruption of politics undermine institutionalized public affairs, including processes of political change and conflict resolution mechanisms. When elections are rigged (...) or constitutional and judicial processes are flawed, both the ruling group and the opposition are likely to use violence to defend or assert their position.“<sup>123</sup>

Robin Theobald fasst diese Betrachtungsweise folgendermaßen zusammen: „The political ascendance of naked self-interest intensifies social inequalities, encourages social fragmentation and internecine conflict, and propels a corrupt society into an unremitting cycle of institutional anarchy and violence.“<sup>124</sup>

Demgegenüber argumentiert die Schule der „*corruption buys peace*“, dass Korruption Stabilität befördern und Konflikte vermeiden helfen könne.<sup>125</sup> Nach dieser Lesart werden oppositionelle und

---

119 Cheng/Zaum 2012: 5-6.

120 Vgl. Cheng/Zaum 2012: 5.

121 Vgl. Cheng/Zaum 2012: 5.

122 Vgl. Le Billon 2003: 417.

123 Le Billon 2003: 417-419.

124 Theobald 1990: 130.

125 Vgl. Le Billon 2003: 420.

renitente Gruppen über korrupte Prozesse mit Privilegien versorgt und somit „ruhiggestellt“; im Gegenzug erhalte die herrschende Klasse politische Loyalität und könne so ein stabiles und friedliches Gemeinwesen bewahren.<sup>126</sup> Mit anderen Worten:

„[C]orruption is able to satisfy the greed and reduce the grievances of politically restive groups by extending clientelistic circles. In such a context, a culture of political corruption can be conducive to social and political peace if applied throughout society – from the upper to the lower classes – and in this way it becomes broadly legitimate. (...). It can be argued that the dividends of peace obtained from corruption outweigh the costs of its inefficiencies.“<sup>127</sup>

Dieser Ansatz vertritt also die These, dass im Sinne des öffentlichen Friedens über die negativen Begleiterscheinungen von Korruption (zumindest temporär) hinweggesehen werden könne.

In der Politikwissenschaft existieren hinsichtlich der Frage des Zusammenhangs zwischen Korruption und Frieden also zwei gegensätzliche Auffassungen. Die Anhänger der einen Denkschule gehen davon aus, dass ein Mehr an Korruption zu einem Weniger an Frieden führe. Demgegenüber nimmt die andere Sichtweise an, dass korrupte Prozesse auch friedensfördernde Wirkungen entfalten können: „[P]olitical stability (...) can be promoted by sustaining legitimate corruption through political handouts, public subsidies, aid or commercial activities.“<sup>128</sup> Vor diesem teils kontroversen theoretischen Hintergrund erscheint es sinnvoll, auch den Faktor „Korruption“ im Lichte der dieser Arbeit zugrundeliegenden Forschungsfrage als erklärendes Element heranzuziehen. Angelehnt an die Perspektive, die in Korruption einen Brennstoff für Gewalt und Konflikte ausmacht, geht die Hypothese zur zweiten unabhängigen Variable davon aus, dass weniger korrupte Staaten friedlicher sind als Länder mit einem höheren Korruptionsniveau. Die Hypothese lautet entsprechend:

*H2: Je niedriger das Korruptionsniveau, desto höher der Grad der Friedlichkeit.*

Auch hier ist die Verwendung des postsowjetischen Raums als Untersuchungsgegenstand zur Überprüfung der Hypothese legitim, da es eine augenscheinliche Varianz hinsichtlich des Korruptionsniveaus in den einzelnen Staaten gibt. Diese Varianz wird im Kapitel zur Fallauswahl verdeutlicht (Kapitel 4.2). Das folgende Unterkapitel legt indes dar, wie das Konzept „Korruption“ operationalisiert wird.

<sup>126</sup> Vgl. Fjelde 2009: 199.

<sup>127</sup> Le Billon 2003: 420.

<sup>128</sup> Le Billon 2003: 421.

### 3.2.2 Operationalisierung

Ausgehend von den theoretischen Ausführungen zum Zusammenhang zwischen *Korruption* und *Frieden* wurde folgende Hypothese formuliert: *Je niedriger das Korruptionsniveau, desto höher der Grad der Friedlichkeit*. Die zweite unabhängige Variable ist folglich das *Niveau der Korruption* in den jeweiligen Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Dieses „Niveau“ wird gemessen anhand des *Control of Corruption Index* (CCI) der Weltbank. Als Teil der *Worldwide Governance Indicators* (WGI)<sup>129</sup> untersucht dieser Index das Ausmaß der Korruption in über 200 Staaten und Autonomiegebieten und steht für den Zeitraum von 1996 bis 2016 zur Verfügung.<sup>130</sup>

Generell gestaltet es sich äußerst schwierig, Korruption zu messen, da es zum einen kein allgemein anerkanntes Einvernehmen darüber gibt, was als Korruption zu bezeichnen ist (und was nicht); zum anderen ist es fast unmöglich, das Phänomen direkt zu erfassen und objektiv zu bewerten.<sup>131</sup> Der *Peace and Corruption Report* des IEP schreibt diesbezüglich:

„Because corruption is not usually directly observed or recorded, measuring corruption is particularly difficult. There is no way to directly capture the full extent of corruption within a country. As measuring corruption directly is difficult, measuring perceptions of corruption is the best possible proxy for actual corruption. This may take the form of surveys of individuals, business leaders or corruption experts, in an attempt to gauge how widespread corruption is within a country.“<sup>132</sup>

Der wohl bekannteste Index, der sich dieser „Wahrnehmung“ zur Messung von Korruption bedient, ist der bereits angesprochene *Corruption Perceptions Index* (CPI) von *Transparency International*. Allerdings konnte der CPI nicht zur Messung der zweiten unabhängigen Variable verwendet werden, da im Jahr 2012 die Methodologie verändert wurde und die Daten seitdem explizit nicht mehr mit denen der Vorjahre vergleichbar sind.<sup>133</sup>

In der vorliegenden Arbeit wurde daher auf den CCI der Weltbank zurückgegriffen, der ebenfalls die Perzeption des Korruptionsausmaßes in einem Land erfasst:

129 Die Worldwide Governance Indicators sind ein von der Weltbank durchgeführtes Langzeitforschungsprojekt, das anhand von sechs Dimensionen die Governance-Leistung von über 200 Ländern und Territorien bewertet. Die untersuchten Dimensionen sind (1) Mitspracherecht und Verantwortlichkeit, (2) politische Stabilität und Abwesenheit von Gewalt/Terrorismus (3) Leistungsfähigkeit der Regierung (4) staatliche Ordnungspolitik (5) Rechtsstaatlichkeit und eben (6) Korruptionskontrolle (vgl. Kaufmann et al. 2010: 2 und 4). Das WGI-Projekt ist online zu finden, unter: <<http://info.worldbank.org/governance/wgi/index.aspx#home>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

130 Vgl. Weltbank 2018b.

131 Vgl. Rohwer 2009: 43.

132 IEP 2015: 6.

133 Vgl. Transparency International 2017: 3.

„Control of corruption captures perceptions of the extent to which public power is exercised for private gain, including both petty and grand forms of corruption, as well as ‘capture’ of the state by elites and private interests.“<sup>134</sup>

Der Index beruht dabei auf zahlreichen Indikatoren, die sich aus Umfragedaten, Expertenmeinungen und verschiedenen anderen Maßeinheiten zusammensetzen und unterschiedlich gewichtet sind.<sup>135</sup> Der letztendliche Korruptionsindex bildet sich über ein Punktesystem und wird auf einer Skala zwischen -2,5 (sehr hohe Korruption) und 2,5 (sehr geringe Korruption) dargestellt (der Mittelwert liegt also bei einem Wert von Null).<sup>136</sup>

Im Kapitel zur Fallauswahl (Kapitel 4.2) zeigt Tabelle 7 die Varianz hinsichtlich des Korruptionsniveaus in den einzelnen postsowjetischen Staaten übersichtlich auf (siehe auch Anlage 3 im Anhang, Seite 83-84). Die Extremwerte dieser Tabelle werden dann in Kapitel 5.2 zur Überprüfung der zweiten Hypothese empirisch untersucht.

### 3.3 UV 3: Entwicklungsstand

*„We are determined to foster peaceful, just and inclusive societies which are free from fear and violence. There can be no sustainable development without peace and no peace without sustainable development.“<sup>137</sup>*

#### 3.3.1 Theoretischer Hintergrund und Formulierung der entsprechenden Hypothese

Die dritte unabhängige Variable wurde auf Grundlage der theoretischen Annahme ausgewählt, dass höher entwickelte Staaten friedlicher seien als Länder mit einem niedrigeren Entwicklungsstand. Der positive Zusammenhang zwischen „Entwicklung“ und „Frieden“ wurde dabei bereits im Kontext der während des Kalten Krieges herrschenden Systemkonfrontation zwischen Kommunismus und Kapitalismus hergestellt. So legte Anfang des Jahres 1980 die *Unabhängige Kommission für Internationale Entwicklungsfragen* (auch *Nord-Süd-Kommission* genannt) dem Generalsekretär der Vereinten Nationen ihren entwicklungspolitischen Bericht unter dem Titel „Das Überleben

134 Weltbank 2018c.

135 Vgl. Weltbank 2018c und IEP 2015: 6.

136 Vgl. Weltbank 2018b und IEP 2015: 6. Nähere Informationen zur Methodologie des Indexes finden sich bei Kaufmann et al. 2010, Weltbank 2018b/c und Rohwer 2009: 45-48.

137 VN 2015: 3; betrifft die insgesamt 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (auf sozialer, wirtschaftlicher und ökologischer Ebene) der Vereinten Nationen „zur Bewältigung der drängenden globalen Herausforderungen [bis zum Jahr 2030]“ (VN 2016: 2).

sichern. Gemeinsame Interessen der Industrie- und Entwicklungsländer“ vor.<sup>138</sup> Vorsitzender und damit Hauptverantwortlicher dieser Kommission war der damalige deutsche Bundeskanzler Willy Brandt; daher ist der Bericht auch als *Brandt-Report* bekannt.<sup>139</sup> Mitten in dem sich (erneut) verschärfenden Ost-West-Konflikt thematisierte die Studie dabei „brennende Weltprobleme wie Armut, Unterentwicklung und Gewalt, die auch heute noch zu den zentralen Herausforderungen internationaler Politik gehören.“<sup>140</sup> Eine nachhaltige Wirkung entfaltete nicht zuletzt die ausführliche Einleitung zu dem Bericht, die Willy Brandt höchstselbst verfasste. Darin nimmt er explizit Bezug auf die friedensstiftende Wirkung eines (nachhaltigen) Fortschritts und „sieht (...) einen engen Zusammenhang zwischen Gewalt, Aufrüstung, Krieg und sozioökonomischer Entwicklung.“<sup>141</sup> Überhaupt habe Brandt, der bereits 1971 für seine „Neue Ostpolitik“ mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, nach Wolfgang Thierse „[s]chon lange [vor der Veröffentlichung des Nord-Süd-Berichts] (...) die Voraussetzungen für einen wahren globalen Frieden erkannt – einen Frieden nicht nur zwischen den Staaten, sondern auch innerhalb der Gesellschaften, der nur auf der Grundlage erträglicher und würdevoller Lebensbedingungen für alle Menschen beruhen konnte.“<sup>142</sup> Dirk Messner merkt darüber hinaus an, dass Brandt heute „sicher nicht erstaunt [wäre] zu beobachten, dass sich die hartnäckigste Armut zu Beginn des 21. Jahrhunderts in den scheiternden und zerfallenden Staaten sowie Bürgerkriegsökonomien konzentriert. Denn Sicherheits- und Entwicklungspolitik sind für [ihn], zwei Seiten einer Medaille.“<sup>143</sup> Der erste sozialdemokratische Kanzler der Bundesrepublik Deutschland bringt diese Ansicht im Vorwort zu „seinem“ Report auf den Punkt mit den Worten: „Entwicklung ist im weiteren Sinne ein anderes Wort für Frieden. Auf einen einfachen Nenner gebracht: Dieser Bericht handelt vom Frieden.“<sup>144</sup>

Im weiteren Verlauf der 1980er Jahre fand die Debatte um den Zusammenhang zwischen den beiden (politikwissenschaftlichen) Konzepten „Entwicklung“ und „Frieden“ auch Eingang in die akademische Welt.<sup>145</sup> So identifiziert Johan Galtung enge inhaltliche Überschneidungen zwischen den Disziplinen der Entwicklungsstudien und der Friedensforschung: „The two are very similar, and should be regarded as two sides of the same coin. In peace studies there will be more focus on direct violence (...); in development studies more on structural violence. (...) But (...) the two fields should see each other as complementary (...).“<sup>146</sup> Im Zentrum der wissenschaftlichen Untersuchungen steht dabei seit jeher die Frage nach der Kausalordnung: „[D]oes underdevelopment threaten peace, or vice versa? Do they affect each other, in which case are some countries doomed

---

138 Vgl. Thierse 2013: 9-10.

139 Vgl. Messner 2013: 12.

140 Nuscheler 2000; zitiert nach Messner 2013: 12.

141 Messner 2013: 17.

142 Thierse 2013: 9.

143 Messner 2013: 17.

144 Brandt 1979 [2013]: 38-39; zitiert nach Messner 2013: 17.

145 Vgl. Barnett 2008: 75.

146 Galtung 1985: 147.

to a vicious circle of poverty and conflict?“<sup>147</sup> Außerdem versuchten die frühen wissenschaftlichen Arbeiten zu den Schnittflächen von Entwicklungs- und Friedenstheorien die Frage zu beantworten, welche *Art von Entwicklung* das Auftreten friedlicherer politischer, sozialer und wirtschaftlicher Strukturen befördern könnte.<sup>148</sup>

Es gab also bereits vor Jahrzehnten wissenschaftliche Überlegungen, die „Entwicklung“ und „Frieden“ in eine kausale Beziehung zueinander setzten. Jon Barnett merkt allerdings relativierend an, dass diese Ansätze nach dem Ende des Ost-West-Konflikts wenig bis gar nicht mehr weiterverfolgt wurden:

„So, there is a history of efforts to link peace and development. However, since the end of the Cold War the concept of ‘peace’ has been notably absent in the development literature. In peace research, there has been a marked absence of any new theory of peace beyond ongoing debates about the democratic peace, and there has been no theory and almost no reference to a wider idea of peace that includes development issues.“<sup>149</sup>

Vielmehr würde seit den frühen 1990er Jahren verstärkt die Korrelation zwischen „Entwicklung“ und dem Konzept der „Sicherheit“ in den Blick genommen.<sup>150</sup> Dieser Zusammenhang wird in der Literatur auch als *development-security nexus* bezeichnet und bezieht sich auf die zahlreichen Bürgerkriege und sonstigen gewaltsamen Konflikte nach dem Ende des Kalten Krieges und die damit verbundenen Rufe nach interventionistischen Maßnahmen zur Friedensstiftung und Friedenserhaltung:

„Since the end of the Cold War, security and development concerns have been increasingly interlinked. Governments and international institutions have stated that they become increasingly aware of the need to integrate security and development programmes in policy interventions in post-conflict situations and in their relations with the growing category of failed and potentially ‘failing’ states. Two previously distinct policy areas are now increasingly overlapping in terms of the actors and agencies engaged and the policy prescriptions advocated. Since the end of the 1990s, and particularly after 9/11, the framework of the ‘security-development nexus’ has been hailed as a way of cohering national and international policy-making interventions in non-Western states.“<sup>151</sup>

---

147 C. Hughes 2016: 139.

148 Vgl. Barnett 2008: 75. Siehe diesbezüglich auch Hettne 1983 und Sørensen 1985.

149 Barnett 2008: 76.

150 Vgl. Barnett 2008: 76.

151 Chandler 2007: 362.

Der *development-security nexus* beschreibt insofern nicht nur eine neue Denkweise über den Zusammenhang zwischen Entwicklung und Frieden, sondern begründet über das Instrument direkter *Peacebuilding*-Interventionen auch eine konkrete Vorgehensweise zur Friedenskonsolidierung in von Konflikten betroffenen Staaten (koordiniert etwa von der im Jahr 2005 ins Leben gerufenen *Peacebuilding Commission* der Vereinten Nationen).<sup>152</sup> Nach Caroline Hughes können diese „Entwicklungsmissionen im Namen der Sicherheit“ dabei durchaus auch Länder betreffen, die sich zum Zeitpunkt der Intervention in einem Zustand des Friedens befinden, denn Unterentwicklung könne selbst friedliche Staaten anfällig für Konflikte werden lassen.<sup>153</sup> Zu dieser sogenannten *Konfliktfalle* schreibt die Weltbank in einer wissenschaftlichen Studie:

„The countries most prone to the [conflict] trap are the marginalized low-income countries. Although poor, peaceful, stagnant economies look as if they are stuck in an equilibrium, they are, in effect, playing Russian roulette. A low-income, stagnant country that starts its independence at peace does not have a very long expected duration of that peace (...). The marginalized stagnant but peaceful countries are thus living dangerously. Not only are they prone to civil war, more important, once a war has started they also face a permanently changed risk of conflict, that is, they are stuck in the conflict trap (...). We would expect these countries either to develop (...) or at some stage succumb to civil war, with many then becoming trapped in conflict. In the long run poor but peaceful is not an option.“<sup>154</sup>

Ausbrechende innerstaatliche Konflikte seien also allzu oft die direkte Konsequenz anhaltender Unterentwicklung, wie auch der ehemalige Chefökonom der Weltbank, Nicholas Stern, betont: „[D]evelopment can be an effective instrument for conflict prevention. (...). Civil war thus reflects not just a problem *for* development, but a failure *of* development.“<sup>155</sup> In eine ähnliche Richtung äußert sich Kofi Annan, langjähriger Generalsekretär der Vereinten Nationen: „Development and security are inextricably linked. A more secure world is only possible if poor countries are given a real chance to develop.“<sup>156</sup> Auch das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) koppelt Frieden und Sicherheit eng an eine nachhaltige menschliche Entwicklung:

„Behind the blaring headlines of the world’s many conflicts and emergencies, there lies a silent crisis – a crisis of underdevelopment (...). (...). The peace agenda and the development agenda must finally be integrated. Without peace, there may be no de-

152 Vgl. C. Hughes 2016: 146.

153 Vgl. C. Hughes 2016: 144.

154 Collier et al. 2003: 108.

155 Collier et al. 2003: ix (Vorwort von Nicholas Stern).

156 VN 2004: viii (Vorwort von Kofi Annan).

velopment. But without development, peace is threatened.”<sup>157</sup>

Und weiter:

„The world can never be at peace unless people have security in their daily lives. Future conflicts may often be within nations rather than between them – with their origins buried deep in socio-economic deprivation and disparities. The search for security in such a milieu lies in development, not in arms.”<sup>158</sup>

In ihrer Gesamtheit legen sowohl die wissenschaftlichen Ausführungen als auch die von Politikern geäußerten „Statements“ einen kausalen Zusammenhang zwischen Entwicklung und Sicherheit beziehungsweise Frieden nahe. Wenn fortdauernde Unterentwicklung den Annahmen nach friedens- und sicherheitsgefährdende Wirkungen entfalte, dann kann im Umkehrschluss davon ausgegangen werden, dass sich Fortschritt und Modernisierung positiv auf die Friedlichkeit von Staaten auswirken. Vor diesem theoretischen Hintergrund erscheint es angemessen, den Faktor „Entwicklung“ als erklärendes Element für den unterschiedlichen Grad der Friedlichkeit der postsowjetischen Staaten heranzuziehen. In diesem Sinne geht die Hypothese zur dritten unabhängigen Variable davon aus, dass höher entwickelte Staaten friedlicher sind als Länder mit einem niedrigeren Entwicklungsstand. Die Hypothese lautet entsprechend:

*H3: Je höher der Entwicklungsstand, desto höher der Grad der Friedlichkeit.*

Die Varianz der postsowjetischen Staaten hinsichtlich ihres Entwicklungsstandes wird im Kapitel zur Fallauswahl verdeutlicht (Kapitel 4.2). Die folgenden Darlegungen widmen sich der Operationalisierung der ausgewählten unabhängigen Variable.

### 3.3.2 Operationalisierung

Ausgehend von den theoretischen Ausführungen zum Zusammenhang zwischen *Entwicklung* und *Frieden* wurde folgende Hypothese formuliert: *Je höher der Entwicklungsstand, desto höher der Grad der Friedlichkeit*. Die dritte unabhängige Variable ist folglich der *Stand der Entwicklung* der jeweiligen Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Dieser „Stand“ wird gemessen anhand des *Human Development Index* (HDI) des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP).<sup>159</sup> Dieser Index

<sup>157</sup> UNDP 1994: iii (Vorwort von James Gustave Speth).

<sup>158</sup> UNDP 1994: 1.

<sup>159</sup> Der HDI ist online zu finden, unter: <<http://hdr.undp.org/en/content/human-development-index-hdi>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

untersucht seit 1990 das Stadium der menschlichen Entwicklung und veröffentlicht dazu jährlich den sogenannten *Human Development Report* (HDR). Der Begriff „menschliche Entwicklung“ wird im HDR folgendermaßen beschrieben:

„Human development is all about people – expanding their freedoms, enlarging their choices, enhancing their capabilities and improving their opportunities. It is a process as well as an outcome. Economic growth and income are means to human development but not ends in themselves – because it is the richness of people’s lives, not the richness of economies, that ultimately is valuable to people.“<sup>160</sup>

Entsprechend dieser Begriffsauffassung erfasst der HDI nicht nur ökonomische Faktoren, sondern berücksichtigt auch soziale und kulturelle Elemente. Der Gesamtindex beruht dabei auf den drei Dimensionen (1) *langes und gesundes Leben*, (2) *Bildung* und (3) *angemessener Lebensstandard*. Die Indikatoren dieser Komponenten sind folgende:

- 1. Long and healthy life:** Lebenserwartung bei der Geburt.
- 2. Knowledge:** Voraussichtliche und durchschnittliche Schulbesuchsdauer.
- 3. A decent standard of living:** Bruttonationaleinkommen pro Kopf.<sup>161</sup>

Der letztendliche Entwicklungsindex wird nach einem Rechenverfahren über das geometrische Mittel der drei Dimensionen gebildet und auf einer Skala zwischen 0 und 1 dargestellt; das heißt, je mehr Punkte ein Land hat, desto entwickelter ist es.<sup>162</sup> Die ermittelten Indexwerte platzieren dann jedes Land in eine der vier Entwicklungskategorien:

- 1. Sehr hohe menschliche Entwicklung** (mehr als 0,800 Punkte).
- 2. Hohe menschliche Entwicklung** (0,700 – 0,799 Punkte).
- 3. Mittlere menschliche Entwicklung** (0,550 – 0,699 Punkte).
- 4. Geringe menschliche Entwicklung** (weniger als 0,550 Punkte).<sup>163</sup>

Im Kapitel zur Fallauswahl (Kapitel 4.2) zeigt Tabelle 8 die Varianz hinsichtlich des Entwicklungsstandes der postsowjetischen Staaten übersichtlich auf (siehe auch Anlage 4 im Anhang, Seite 85-86). Die Extremwerte dieser Tabelle werden dann in Kapitel 5.3 zur Überprüfung der dritten Hypothese empirisch untersucht.

<sup>160</sup> Vgl. UNDP 2016a: 25.

<sup>161</sup> Vgl. UNDP 2016b: 1.

<sup>162</sup> Vgl. UNDP 2016b: 2.

<sup>163</sup> Vgl. UNDP 2016a: 193.

### 3.4 UV 4: Grad der Außenhandelsverflechtung

*„Sehen sie denn nicht, dass sie Kunden erschießen!“<sup>164</sup>*

#### 3.4.1 Theoretischer Hintergrund und Formulierung der entsprechenden Hypothese

Die Bestimmung der vierten unabhängigen Variable basiert auf der theoretischen Grundannahme, dass von wirtschaftlicher Verflechtung beziehungsweise grenzüberschreitenden Handelsbeziehungen eine friedensfördernde Wirkung ausgehe. Vor dem Hintergrund des politischen Schlagworts „Frieden durch Handel“ geht die Hypothese zu dieser unabhängigen Variable davon aus, dass Staaten, deren Volkswirtschaften stärker in die internationalen Handelsströme eingebunden sind, friedlicher sind als Länder mit einer geringeren Außenhandelsquote.

Der in der Theorie hergestellte positive Zusammenhang zwischen „Handel“ und „Frieden“ lässt sich dabei mindestens bis ins späte 18. und frühe 19. Jahrhundert zurückverfolgen<sup>165</sup>, als die Vertreter der klassischen Politischen Ökonomie (allen voran Adam Smith und David Ricardo) die Vorteile des Freihandels betonten und argumentierten, dass zwischenstaatlicher Handel die wirtschaftliche Interdependenz steigern und in der Folge friedensfördernde Wirkungen entfalte.<sup>166</sup> Dieser Wirkungszusammenhang findet sich gleichermaßen in Charles de Montesquieus Hauptwerk „Vom Geist der Gesetze“ (1748).<sup>167</sup> Darin formuliert der einflussreiche Philosoph und Staatstheoretiker der Aufklärung „eine friedenspolitisch und soziologisch höchst bedeutsame, fulminante Verteidigung des Handels.“<sup>168</sup> In diesem Sinne

„behauptete Montesquieu, durch Handelskontakte würden ‚störende Vorurteile‘ mit Hilfe der ‚Kenntnis der Sitten aller Völker‘ beseitigt (...). [Außerdem] tauchte bereits das Theorem auf, das später für die Interdependenz- und Integrationstheorien eine so große Rollen spielen sollte (...): ‚Zwei Völker, die miteinander Handel treiben, werden wechselseitig abhängig voneinander‘ und sind deshalb zum Frieden geneigt, weil dieser ‚ihren wechselseitigen Vorteilen‘ entspreche.“<sup>169</sup>

164 Taylor 1957; zitiert nach Brzoska 2011: 614; bezieht sich auf den Ausruf eines englischen Kaufmanns angesichts des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs.

165 Tatsächlich beschäftigte sich bereits der antike Denker Platon mit dem Verhältnis von Handel, Frieden und Krieg. Allerdings war er der Meinung, dass wirtschaftliche Autarkie im Sinne des selbstgenügsamen Staates (beziehungsweise der Polis) friedensfördernder sei als Interdependenz (vgl. Schlotter 2013: 598).

166 Vgl. Bertram/Young 2011: 348.

167 Vgl. Schlotter 2013: 599 und Bertram/Young 2011: 348.

168 Joas/Knöbl 2008: 34; zitiert nach Schlotter 2013: 599.

169 Rahmenzitat: Schlotter 2013: 599; Zitate im Zitat: Montesquieu (1748) [1992]: 2-6.

Das auf gegenseitigen Eigennutz beziehungsweise reine Nutzenerwägungen bezogene Argument des Handelsfriedens vertritt nicht zuletzt auch Immanuel Kant in seinem Werk „Zum ewigen Frieden“ (1795)<sup>170</sup>:

„Es ist der *Handelsgeist*, der mit dem Kriege nicht zusammen bestehen kann, und der früher, oder später sich jedes Volks bemächtigt. Weil nämlich unter allen, der Staatsmacht untergeordneten, Mächten (Mitteln) die *Geldmacht* wohl die zuverlässigste sein möchte, so sehen sich Staaten (freilich wohl nicht eben durch Triebfedern der Moralität) gedrungen, den edlen Frieden zu befördern, und, wo auch immer in der Welt Krieg auszubrechen droht, ihn durch Vermittelungen abzuwehren, gleich als ob sie deshalb im beständigen Bündnisse ständen (...).“<sup>171</sup>

Auch die späteren „Positivisten“ um Auguste Comte und britische Liberale wie John Stuart Mill oder Norman Angell vertraten die These, dass die Verflechtung wirtschaftlicher Aktivitäten für den Großteil der Akteure profitabel sei und letztlich friedensstiftende Wirkungen entfalte.<sup>172</sup>

Mit der Etablierung des *Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens* (GATT; im Jahr 1995 durch die WTO ersetzt<sup>173</sup>) drei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, wurde die normative Vorstellung des „Friedens durch Handel“ gar institutionalisiert und entwickelte sich seither zur „bestimmende[n] Grundlage für die Gestaltung des Welthandelssystems.“<sup>174</sup> Ein freier und gerechter Handel sollte die wirtschaftliche Verflechtung weltweit erhöhen und damit die Kriegswahrscheinlichkeit reduzieren.<sup>175</sup> Ein führender Vertreter dieses Ansatzes war der ehemalige amerikanische Außenminister und Friedensnobelpreisträger Cordell Hull, der den Zusammenhang zwischen Frieden und Handelsfreiheit in seinen Memoiren wie folgt darlegte:

„To me, unhampered trade dovetailed with peace; high tariffs, trade barriers, and unfair economic competition with war. Though realizing that many other factors were involved, I reasoned that, if we could get a freer flow of trade – freer in the sense of fewer discriminations and obstructions – so that one country would be deadly jealous of another and the living standards of all countries might rise, thereby eliminating the economic dissatisfaction that breeds war, we might have a reasonable chance for lasting peace.“<sup>176</sup>

---

170 Vgl. Schlotter 2013: 600.

171 Kant (1795) [2004]: 660.

172 Vgl. Brzoska 2011: 617.

173 Vgl. BMZ 2018.

174 Bertram/Young 2011: 347.

175 Vgl. Bertram/Young 2011: 347.

176 Hull 1948: 81; zitiert nach Bertram/Young 2011: 347.

Übertragen auf die Begrifflichkeiten der jüngeren Vergangenheit führen diese Gedanken „unmittelbar zu der [These], dass *Globalisierung* zu einer Abnahme der Wahrscheinlichkeit kriegerischer Auseinandersetzungen führt.“<sup>177</sup> Diese Annahme wird auch in der gegenwärtigen politikwissenschaftlichen Forschung vertreten: „Eine größere Zahl sowohl von theoretisch als auch empirisch arbeitenden Autoren sieht in der Globalisierung einen wichtigen Erklärungsfaktor für den Rückgang der Zahl der internationalen Kriege seit den 1970er [Jahren] und auch der innerstaatlichen Kriege seit der Mitte der 1990er Jahre.“<sup>178</sup>

Gleichwohl existiert in der Literatur durchaus eine Debatte hinsichtlich der Frage, ob wirtschaftlicher Austausch zwischen Staaten eher kriegsfördernd oder eher friedensförderlich sei. Je nach theoretischem Hintergrund der jeweiligen Autoren wird diese Frage anders beantwortet:

„Strukturelle Realisten wie Kenneth N. Waltz und auch Weltsystemanalytiker wie Immanuel Wallerstein betrachten wirtschaftliche Interdependenz als konfliktfördernd, neo-klassische Realisten wie Stephen M. Walt erkennen sie als bedeutungslos für die Frage von Krieg und Frieden an und für liberale Theoretiker sind Wirtschaftsbeziehungen eine zentrale Friedensursache zwischen Staaten; für manche, die die These vom ‚kapitalistischen Frieden‘ vertreten, ist es sogar die einzige.“<sup>179</sup>

Unter den liberalen Ansätzen lassen sich nach Patrick McDonald vier Argumentationslinien bezüglich des angenommenen positiven Einflusses von Handel auf Frieden unterscheiden.<sup>180</sup> Die Theorie der (1) *Opportunitätskosten* geht dabei davon aus, „dass durch zunehmenden Handel zwischen Staaten die Schäden durch den Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen derart hoch sind, dass sich Krieg nicht mehr lohnt, ja gar nicht mehr zu führen ist.“<sup>181</sup> <sup>182</sup> Das (2) *Effizienzargument* besagt, dass es für Staaten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs immer attraktiver geworden sei, Handel zu treiben, anstatt militärische Gewalt einzusetzen<sup>183</sup>: „As commerce grows, the incentives for plunder or conquest decrease simply because it is a more costly means of generating economic growth.“<sup>184</sup> Der auf den Gedanken von Karl W. Deutsch basierende (3) *soziologische Ansatz* konzentriert sich auf die integrative Kraft wirtschaftlicher Verflechtung: „By building a broader cosmopolitan identity across societies, trade displaces national loyalties and competitive relations between governments that generate military conflict.“<sup>185</sup> Das (4) *Signaling-Konzept* argumentiert dagegen spieltheoretisch:

177 Brzoska 2011: 617.

178 Brzoska 2011: 617.

179 Schlotter 2013: 598.

180 Vgl. McDonald 2004: 604.

181 Schlotter 2013: 604.

182 Dieses Argument erfordert jedoch einige Kontextbedingungen; vgl. Schlotter 2013: 604.

183 Vgl. Schlotter 2013: 605.

184 McDonald 2004: 549.

185 McDonald 2004: 549.

„The risk of disrupting economic linkages (...) may occasionally deter minor contests between interdependent states, but such opportunity costs will typically fail to preclude militarized disputes. Instead, interdependence offers nonmilitarized avenues for communicating resolve through costly signalling.“<sup>186</sup>

Nach dieser Lesart biete „[w]irtschaftliche Interdependenz (...) in Konfliktfällen den betroffenen Akteuren [also] die Chance, ihre Entschlossenheit unterhalb der Kriegsdrohung zu demonstrieren.“<sup>187</sup>

Insgesamt stehe die Theorie des Handelsfriedens<sup>188</sup> nach Peter Schlotter „auf einer reichlich festen, empirisch fundierten Grundlage.“<sup>189</sup> Der Autor merkt allerdings relativierend an, dass die zunehmende wirtschaftliche Verflechtung zwar den Frieden *zwischen* Staaten befördere, jedoch nicht zwangsläufig auch den *innerstaatlichen* Frieden.<sup>190</sup> Trotz dieser einschränkenden Annahme bietet sich „wirtschaftliche Verflechtung“ als relevanter Erklärungsfaktor für die unterschiedlichen Friedlichkeitsgrade der postsowjetischen Staaten an. Ausgehend von den liberalen Gedanken zum positiven Zusammenhang zwischen „Handel“ und „Frieden“ geht die Hypothese zur vierten unabhängigen Variable daher davon aus, dass außenwirtschaftlich verflochtenere Staaten friedlicher sind als Länder, die eher autark wirtschaften. Die Hypothese lautet entsprechend:

*H4: Je höher der Grad der Außenhandelsverflechtung, desto höher der Grad der Friedlichkeit.*

Unter den Nachfolgestaaten der Sowjetunion lässt sich eine deutliche Varianz hinsichtlich des jeweiligen Ausmaßes der Außenhandelsverflechtung ausmachen. Diese Varianz wird im Kapitel zur Fallauswahl verdeutlicht (Kapitel 4.2). Im folgenden Abschnitt wird indes dargelegt, wie der Grad der Außenhandelsverflechtung genau gemessen wird.

### 3.4.2 Operationalisierung

Ausgehend von den theoretischen Ausführungen zum Zusammenhang zwischen *Handel* und *Frieden* wurde folgende Hypothese formuliert: *Je höher der Grad der Außenhandelsverflechtung, desto höher der Grad der Friedlichkeit.* Die vierte unabhängige Variable ist folglich der *Grad der Außenhandelsverflechtung* der jeweiligen Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Dieser „Grad“ wird gemessen

<sup>186</sup> Gartzke et al. 2001: 391.

<sup>187</sup> Schlotter 2013: 605.

<sup>188</sup> Eine populäre Version des Handelsfriedens ist die sogenannte Big-Mac-Theorie des amerikanischen Journalisten Thomas L. Friedman, die sich folgendermaßen zusammenfassen lässt: „No two countries that both have a McDonald's have ever fought a war against each other“ (Friedman 1996).

<sup>189</sup> Schlotter 2013: 607.

<sup>190</sup> Vgl. Schlotter 2013: 608.

anhand der Außenhandelsquote der einzelnen Länder. Die Daten hierzu liefert die Weltbank mittels des *Trade-to-GDP-Indexes*.<sup>191</sup>

Die Außenhandelsquote (auch *Offenheitsgrad* genannt) ist ein Indikator für die „Einbindung einzelner Volkswirtschaften in die internationalen Handelsströme“<sup>192</sup> und eignet sich daher zur Messung des Grades der ökonomischen Verflechtung eines Staates mit dem Ausland.<sup>193</sup> Sie beschreibt die Summe der Importe und Exporte von Waren und Dienstleistungen als Anteil am Bruttoinlandsprodukt (BIP) eines Landes; folglich wird sie in Prozentwerten angegeben.<sup>194</sup> Eine alternative Berechnungsmethode bestimmt die Außenhandelsquote als den „Durchschnitt aus der Summe von Warenimporten und Warenexporten, gemessen als Anteil am BIP“<sup>195</sup> Nach dieser Definition werden also nur Waren berücksichtigt und Dienstleistungen ausgeklammert. Der *Trade-to-GDP-Index* der Weltbank, der in der vorliegenden Arbeit zur Messung des Grades der Außenhandelsverflechtung herangezogen wird, ermittelt die Außenhandelsquote von Staaten allerdings mithilfe ersterer Berechnungsmethode.<sup>196</sup>

Es ist durchaus möglich, dass die Außenhandelsquote eines Staates bei über 100 Prozent liegt; dies ist nicht selten bei kleinen Staaten der Fall, die mehr exportieren als sie produzieren oder mehr importieren als sie verbrauchen.<sup>197</sup> Überhaupt neigen kleine Länder zu einem vergleichsweise hohen handelspolitischen Offenheitsgrad:

„So kann in der Regel nicht die komplette Binnennachfrage durch inländische Produktion gedeckt werden, da es entweder an entsprechenden Ressourcen mangelt oder die Produktion auf Grund von Skaleneffekten ineffektiv wäre. Aus diesem Grund sind kleine Staaten viel stärker als große Länder auf Importe angewiesen. Eine hohe Importabhängigkeit impliziert jedoch zugleich einen großen Bedarf an Devisen, der meist nur über Exporte gedeckt werden kann. Ein hoher Offenheitsgrad ergibt sich für kleine Staaten somit fast zwangsläufig.“<sup>198</sup>

Auch unter den Nachfolgestaaten der Sowjetunion lässt sich beobachten, dass die „kleinen“ Länder eine eklatant höhere Außenhandelsquote aufweisen als die „großen“. Einige dieser Staaten sind also deutlich tiefer in den globalen Handel integriert (beziehungsweise davon abhängig) als andere. Im Kapitel zur Fallauswahl (Kapitel 4.2) zeigt Tabelle 9 die Varianz hinsichtlich des Grades

191 Der Trade-to-GDP-Index der Weltbank ist online zu finden, unter: <<https://data.worldbank.org/indicator/NE.TRD.GNFS.ZS?end=2016&start=1960>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

192 Gelbrich/Müller 2011: 114.

193 Vgl. Gelbrich/Müller 2011: 1075.

194 Vgl. Harris 2008: 63.

195 Blanchard/Illing 2009: 524.

196 Vgl. Weltbank 2018d.

197 Vgl. Blanchard/Illing 2009: 526.

198 Ahlfeld 2007: 82.

der Außenhandelsverflechtung der postsowjetischen Staaten übersichtlich auf (siehe auch Anlage 5 im Anhang, Seite 87-88). Die Extremwerte dieser Tabelle werden dann in Kapitel 5.4 zur Überprüfung der vierten Hypothese empirisch untersucht. Zuvor werden im folgenden Abschnitt jedoch noch alternative Erklärungsfaktoren für unterschiedliche Friedlichkeitsgrade kurz dargestellt.

### 3.5 Alternative Erklärungsansätze

In den vorigen vier Unterkapiteln wurden die Faktoren *Demokratie*, *Korruption*, *Entwicklung* sowie *Außenhandelsverflechtung* als unabhängige Variablen definiert. Selbstverständlich sind dies nicht die einzigen Einflussfaktoren, die das zu erklärende Phänomen möglicherweise bedingen. Die Bandbreite an potenziellen Erklärungen für die Varianz der abhängigen Variable ist hoch; diese alle zu erfassen und zu untersuchen hingegen praktisch unmöglich: „Eine Einbeziehung sämtlicher potenziell relevanten Variablen würde zu einem Modell führen, das so komplex ist wie die Welt selbst.“<sup>199</sup> Dennoch sollen alternative Erklärungsansätze, die sich in der Literatur finden lassen, nicht unerwähnt bleiben und werden daher im Folgenden kurz dargelegt. Aus forschungspragmatischen Gründen werden diese allerdings nicht weiter empirisch überprüft.

Generell lässt sich in der Literatur die Tendenz feststellen, dass die sogenannten *Friedensursachen* „wesentlich seltener eingehend erforscht und diskutiert [werden] als ihr Pendant, die *Kriegsursachen*.“<sup>200</sup> Auch in den Theorien der IB wurde das Konzept des „Friedens“ lange Zeit „eher stiefmütterlich behandelt“<sup>201</sup>. Zwar trifft dieser Befund „heute so ohne weiteres nicht mehr zu“<sup>202</sup>; dennoch konstatiert der Gründer des IEP und des GPI, Steve Killelea: „Most of the study of peace is in fact the study of violent conflict. Although there are peace and conflict centers in many universities around the world, peace still lies on the margins of academia.“<sup>203</sup> Harald Müller unterscheidet grundsätzlich drei Typen von Friedensursachen:

„(1) Strukturelle Ursachen, also Bedingungen für eine Präferenz gewaltfreier Interaktionen zwischen sozialen Kollektiven, (2) präventive Ursachen, das heißt Bedingungen, die der Entstehung von Gewalt entgegenwirken können und (3) transformative Ursachen, also bestimmte Voraussetzungen für die Entstehung von Friedensprozessen.“<sup>204</sup>

Die unabhängigen Variablen der vorliegenden Arbeit konzentrieren sich dabei auf die strukturel-

199 Sieberer 2007: 253.

200 Müller 2003: 223.

201 Meyers 1996: 5; zitiert nach Kahl/Rinke 2011: 70.

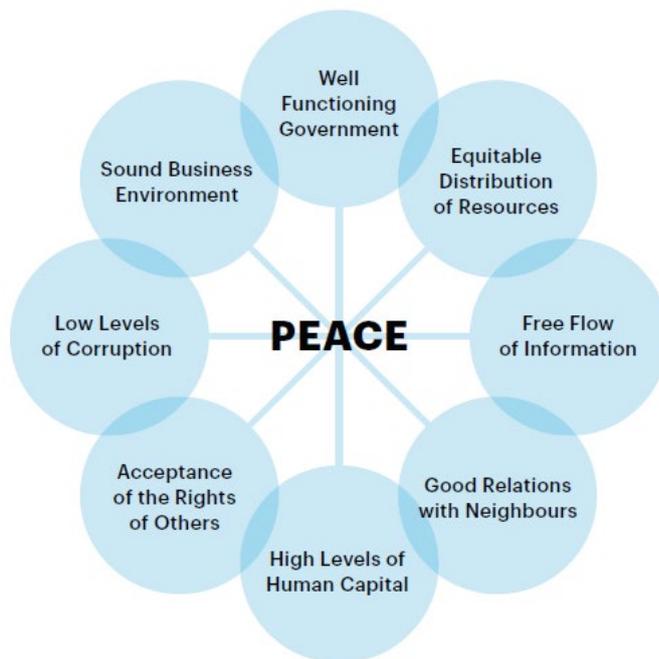
202 Kahl/Rinke 2011: 70.

203 zitiert nach Peace Alliance 2013.

204 Müller 2003: 224; zitiert nach Zielinski 2011: 262-263.

len (Demokratie, Außenhandelsverflechtung) und präventiven (Entwicklung, Korruption) Friedensursachen. Diese kommen auch in den sogenannten *Säulen des Friedens* (*pillars of peace*) des IEP zum Ausdruck. Bestehend aus acht Faktoren, machen diese „Säulen“ ein Land – nach Ansicht des IEP – friedlicher: „The Pillars of Peace is a (...) conceptual framework for understanding and describing the factors that create peaceful societies. This framework defines the national characteristics that are most closely associated with peace (...). (...). The taxonomy also forms an ideal base for measuring a society’s potential for peace.“<sup>205</sup> Eine dieser „Säulen“ (niedriges Korruptionsniveau) wurde als zweite unabhängige Variable für diese Arbeit ausgewählt; die anderen Elemente sind (1) *gute Beziehungen zu den Nachbarstaaten*, (2) *eine funktionsfähige Regierung*, (3) *angemessene Ressourcenverteilung*, (4) *freier Informationsfluss*, (5) *ein stabiles Geschäftsumfeld*, (6) *ein hoher Grad an Bildungskapital* sowie (7) *die Akzeptanz der Rechte anderer* (siehe Abbildung 3 unten).<sup>206</sup> Der angenommene kausale Zusammenhang zwischen diesen Faktoren und dem Grad der Friedlichkeit ist dabei immer positiv.<sup>207</sup> Zusätzlich zum Korruptionsniveau bieten die *pillars of peace* also sieben weitere potenzielle Einflussfaktoren, die im Rahmen empirischer Analysen auf ihre Erklärungskraft überprüft werden könnten.<sup>208</sup>

**Abbildung 3:** Die „Säulen des Friedens“ (*pillars of peace*).<sup>209</sup>



205 Vgl. IEP 2013: 1.

206 Vgl. IEP 2017b: 9.

207 Nähere Informationen zu den jeweiligen Kausalzusammenhängen finden sich in IEP 2017b: 9.

208 Es sei angemerkt, dass der Faktor „gute Beziehungen zu den Nachbarstaaten“ gleichfalls ein Indikator des GPI ist. Bei gleichbleibender Operationalisierung der abhängigen Variable wäre die Gefahr eines Zirkelschlusses hier also sehr groß.

209 Abbildung entnommen aus IEP 2017b: 7.

Eine weitere mögliche unabhängige Variable zur Erklärung des Grades der Friedlichkeit eines Staates findet sich in dessen religiöser Zusammensetzung. Allerdings ist es in der Literatur durchaus umstritten, ob in dem Faktor „Religion“ die Konflikt- oder die Friedenspotenziale dominieren. So könne mithilfe von Religionen zwar ein erhebliches Gewaltpotenzial mobilisiert werden; gleichfalls seien die Aktivitäten religiöser Akteure aber auch in der Lage, friedensstiftend zu wirken (je nach Phase eines Konflikts beispielsweise über Gewaltprävention, Eskalationsvermeidung, Deeskalation oder Stabilisierung in Post-Konfliktsituationen).<sup>210</sup> Vor dem Hintergrund dieses „Janusgesichts“ untersucht der *Peace and Religion Report* des IEP den Zusammenhang zwischen Religion und Frieden anhand empirischer Daten.<sup>211</sup> Die Analysen kommen dabei (unter anderem) zu dem Ergebnis, dass keine eindeutige statistische Korrelation zwischen *Religion* und *Friedlichkeit* nachgewiesen werden kann: „The extent of religious belief in a country has no correlation with the level of peace in a country. Countries with the highest levels of atheism are not necessarily the most peaceful.“<sup>212</sup> Außerdem seien zahlreiche der am wenigsten friedlichen Staaten der Welt geprägt von einem geringen Grad an religiöser Diversität.<sup>213</sup> Gerade im Kontext der konfessionellen Heterogenität des postsowjetischen Raums bietet es sich dennoch an, zu untersuchen, ob der Faktor „Religion“ auch hier keinen messbaren Einfluss auf den Grad der Friedlichkeit der einzelnen Länder hat. Allerdings ist es äußerst schwierig bis unmöglich, Elemente wie „Religiosität“ oder „Glauben“ korrekt zu messen, denn die bloße Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft sagt noch nichts über das Ausmaß der tatsächlich vollzogenen religiösen Praktiken aus.

Weitere potenzielle Erklärungsfaktoren für unterschiedliche Friedlichkeitsgrade betreffen die ethnische Zusammensetzung eines Landes beziehungsweise das Vorhandensein von Ethnonationalismus<sup>214</sup>, fragile Staatlichkeit<sup>215</sup>, die Einbindung in internationale Organisationen und/oder Regime<sup>216</sup>, Ressourcenarmut beziehungsweise -reichtum („Ressourcenfluch“)<sup>217</sup>, die im Staat herrschenden Geschlechterverhältnisse<sup>218</sup> oder andauernde Transformationsprozesse<sup>219</sup>. Aus Platzgründen können diese Elemente nicht näher diskutiert werden; es sei daher auf die einschlägige Literatur verwiesen.

---

210 Vgl. Weingardt 2011: 505-506.

211 Vgl. IEP 2014.

212 IEP 2014: 9.

213 Vgl. IEP 2014: 3.

214 Vgl. Helmerich 2011: 436 ff.

215 Vgl. Schneckener 2011: 574 ff.

216 Vgl. Zielinski 2011: 270/272.

217 Vgl. Jakobeit/Meißner 2011: 518 ff.

218 Vgl. Harders/Clasen 2011: 324 ff.

219 Vgl. Heller 2011: 586 ff.

## 4. Methodik, Untersuchungszeitraum und Fallauswahl

Die folgenden Abschnitte konkretisieren das Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit im Hinblick auf die Methodik, den Untersuchungszeitraum sowie die Fallauswahl. Die empirische Überprüfung der herausgearbeiteten Hypothesen erfolgt im Anschluss an dieses Kapitel.

### 4.1 Methodik und Untersuchungszeitraum

Als Grundlage der Untersuchung dient ein positivistisches, variablenbasiertes Forschungsdesign. Dies bedeutet, dass die Eckpunkte der Forschung – also das zu erklärende Phänomen und die Erklärungsfaktoren – als Variablen formuliert, operationalisiert und zueinander in Beziehung gesetzt werden. Dazu werden objektiv nachweisbare und empirisch überprüfbare Kausalzusammenhänge formuliert; die aufgestellten Hypothesen werden sodann mittels einer quantitativ-vergleichenden Fallstudie überprüft. Konkret wird untersucht, ob die Faktoren *Demokratie*, *Korruption*, *Entwicklung* und *Außenhandelsverflechtung* (unabhängige Variablen) in den einzelnen Nachfolgestaaten der Sowjetunion den unterschiedlichen Grad ihrer Friedlichkeit (abhängige Variable) erklären können. Die Fälle zum Test der Hypothesen werden dabei anhand eines *Most Similar Systems Design* ausgewählt (siehe Kapitel 4.2). Die in der empirischen Untersuchung gemessenen Werte geben letztlich Aufschluss darüber, ob eine Kausalität zwischen den vermuteten Einflussfaktoren und dem zu erklärenden Phänomen besteht. Tabelle 5 unten fasst die Variablen nochmals zusammen.

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich dabei von 2008 bis 2017, umfasst also zehn Jahre. Dieser Zeitraum wurde gewählt, weil er alle bisher untersuchten Jahre des zur Messung der AV verwendeten *Global Peace Index* umfasst. Allerdings sind für die zweite und vierte UV keine Daten für 2017 verfügbar; für die dritte UV liefert die Datenlage nur Zahlen bis 2015. Dieser Umstand ist jedoch zu vernachlässigen, da davon ausgegangen wird, dass ein möglicher Kausalzusammenhang nicht gleichzeitig stattfindet, sondern zeitlich versetzt.

**Tabelle 5:** Variablenübersicht.

Variable	Indikator	Quelle	Zeitraum
AV: Grad der Friedlichkeit	<i>Global Peace Index</i>	IEP	2008-2017
UV 1: Grad der Demokratisierung	Demokratieindex der Zeitschrift <i>The Economist</i>	EIU	2008-2017
UV 2: Korruptionsniveau	<i>Control of Corruption Index</i>	Weltbank	2008-2016
UV 3: Entwicklungsstand	<i>Human Development Index</i>	UNDP	2008-2015
UV 4: Grad der Außenhandelsverflechtung	Außenhandelsquote	Weltbank	2008-2016

## 4.2 Fallauswahl

Da es in der empirischen Untersuchung um eine relativ homogene Ländergruppe geht, die durch die Forschungsfrage bestimmt wird, erfolgt die Auswahl der zu untersuchenden Fälle anhand eines *Most Similar Systems Design*. Dies bedeutet, dass aus einem Universum möglichst ähnlicher Fälle (Grundgesamtheit) diejenigen Fälle Eingang in die Untersuchung finden, die hinsichtlich der unabhängigen Variablen am stärksten variieren, also die jeweiligen Extremfälle.<sup>220</sup> Diese Art der vergleichenden Methode zielt darauf, Aussagen über die Effekte der unabhängigen Variablen auf die abhängige Variable treffen zu können.

In der vorliegenden Arbeit umfasst das homogene beziehungsweise ähnliche Falluniversum alle heutigen Staaten, die in ihrer Geschichte Teilrepubliken der Sowjetunion waren und nach deren Zerfall Ende 1991 in die Unabhängigkeit entlassen wurden. Die Grundgesamtheit der Untersuchung bilden somit die 15 Nachfolgestaaten der Sowjetunion: Armenien, Aserbaidschan, Belarus, Estland, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Lettland, Litauen, Moldau, Russland, Tadschikistan, Turkmenistan, Ukraine und Usbekistan. Die umfassendste Gemeinsamkeit dieser Länder ist also ihre gemeinsame und langjährige sowjetische Vergangenheit sowie die ab Ende 1991 erfolgte postkommunistische Transformation hin zu souveränen und meist marktwirtschaftlich orientierten Staaten. Diese gemeinsamen Merkmale werden allein in den häufig für diese Länder gebrauchten Sammelbezeichnungen wie „Nachfolgestaaten der Sowjetunion“, „postsowjetische Staaten“ oder „ehemalige Unionsrepubliken“ deutlich.

Hinsichtlich der Überprüfung der beiden Hypothesen werden allerdings die drei baltischen Länder (Estland, Lettland, Litauen) über das Instrument der negativen Fallauswahl von der weiteren Analyse ausgeschlossen. Hintergrund ist der für das Baltikum in vielerlei Hinsicht geltende „Sonderstatus“ im Vergleich zu den restlichen postsowjetischen Staaten. Allein ihre Klassifizierung als „restituierte Staaten“ (im Gegensatz zu den für die restlichen Länder geltende Einordnung als „Nachfolgestaaten“) weist auf ihre besondere Rolle hin. Heute unterscheiden sich Estland, Lettland und Litauen vor allem in (sicherheits-) politischer Hinsicht von den anderen Staaten der Grundgesamtheit. So sind sie seit 2004 Mitglied der EU sowie der NATO und waren als einzige ehemalige Sowjetrepubliken niemals Teil der GUS. Die politische, wirtschaftliche und militärische Einbindung des Baltikums in „westliche“ Strukturen kann dabei als Emanzipation vom postsowjetischen Raum verstanden werden. Exemplarisch steht hierfür der gemeinsame Brief der drei baltischen Botschafter in Deutschland an ZEIT ONLINE, in dem sie darum baten, nicht mehr als „Nachfolgestaaten der Sowjetunion“ bezeichnet zu werden.<sup>221</sup> Das Baltikum ist den anderen ehemaligen Unionsrepubliken also mittlerweile zu unähnlich geworden, sodass die Vergleichbarkeit nicht mehr gewährleistet ist. Estland, Lettland und Litauen sind deshalb von der weiteren Analyse ausgeschlossen.

<sup>220</sup> Vgl. Jahn 2013: 237.

<sup>221</sup> Vgl. Botschaft der Republik Litauen in Deutschland 2017.

So ergibt sich je unabhängige Variable eine Rangfolge von genau zwölf Ländern, die nach dem Grad der Demokratisierung (UV 1), dem Korruptionsniveau (UV 2), dem Entwicklungsstand (UV 3) sowie dem Grad der Außenhandelsverflechtung (UV 4) geordnet sind (siehe Tabellen 6 bis 9 unten und den folgenden zwei Seiten). Die jeweiligen Extremwerte der vier Tabellen (Moldau und Turkmenistan für die UV 1; Georgien und Turkmenistan für die UV 2; Russland und Tadschikistan für die UV 3; Kirgisistan und Russland für die UV 4) werden dabei in Kapitel 5 empirisch untersucht. Tabelle 10 auf Seite 53 liefert nochmals eine Datenübersicht aller Variablen.

**Tabelle 6:** Rangfolge der postsowjetischen Staaten nach dem Grad ihrer Demokratisierung (ohne Baltikum) (hoch nach tief). Zeitraum der Untersuchung: 2008-2017; Skala: 0-10 (je höher der Indexwert, desto demokratischer der entsprechende Staat); der Mittelwert legt die jeweilige Position in der Rangfolge fest. Siehe auch: Anlage 2 im Anhang (Seite 81-82).<sup>222</sup>

Grad der Demokratisierung der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum); Operationalisierung: <i>The Economist Intelligence Unit's Democracy Index</i> ; Skala: 0 bis 10 (je höher der Indexwert, desto demokratischer der entsprechende Staat).												
Rang	Land	Regimetyp (über Zeitraum 2008-2017)	2008	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Mittelwert
1	Moldau	Unvollständige Demokratie	6,5	6,33	6,32	6,32	6,32	6,32	6,35	6,01	5,94	6,26777778
2	Ukraine	Hybrides Regime	6,94	6,3	5,94	5,91	5,84	5,42	5,7	5,7	5,69	5,93777778
3	Georgien	Hybrides Regime	4,62	4,59	4,74	5,53	5,95	5,82	5,88	5,93	5,93	5,44333333
4	Kirgisistan	Hybrides Regime	4,05	4,31	4,34	4,69	4,69	5,24	5,33	4,93	5,11	4,74333333
5	Armenien	Hybrides Regime	4,09	4,09	4,09	4,09	4,02	4,13	4	3,88	4,11	4,05555556
6	Russland	Autoritäres Regime	4,48	4,26	3,92	3,74	3,59	3,39	3,31	3,24	3,17	3,67777778
7	Belarus	Autoritäres Regime	3,34	3,34	3,16	3,04	3,04	3,69	3,62	3,54	3,13	3,32222222
8	Kasachstan	Autoritäres Regime	3,45	3,3	3,24	2,95	3,06	3,17	3,06	3,06	3,06	3,15
9	Aserbaidshan	Autoritäres Regime	3,19	3,15	3,15	3,15	3,06	2,83	2,71	2,65	2,65	2,94888889
10	Tadschikistan	Autoritäres Regime	2,45	2,45	2,51	2,51	2,51	2,37	1,95	1,89	1,93	2,28555556
11	Usbekistan	Autoritäres Regime	1,74	1,74	1,74	1,72	1,72	2,45	1,95	1,95	1,95	1,88444444
12	Turkmenistan	Autoritäres Regime	1,72	1,72	1,72	1,72	1,72	1,83	1,83	1,83	1,72	1,75666667

222 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: EIU 2018b.

**Tabelle 7:** Rangfolge der postsowjetischen Staaten nach ihrem Korruptionsniveau (ohne Baltikum) (niedrig nach hoch). Zeitraum der Untersuchung: 2008-2016; Skala: -2,5 bis +2,5 (je niedriger der Indexwert, desto korrupter der entsprechende Staat); der Mittelwert legt die jeweilige Position in der Rangfolge fest. Siehe auch: Anlage 3 im Anhang (Seite 83-84).<sup>223</sup>

Korruptionsniveau in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion; Operationalisierung: <i>Control of Corruption Index</i> der Weltbank; Skala: -2,5 bis +2,5 (je niedriger der Indexwert, desto korrupter der entsprechende Staat).											
Rang	Land	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	Mittelwert
1	Georgien	-0,1	-0,1	0,01	0,12	0,4	0,47	0,79	0,68	0,67	0,3233333
2	Belarus	-0,6	-0,6	-0,7	-0,7	-0,5	-0,5	-0,3	-0,3	-0,3	-0,505556
3	Armenien	-0,7	-0,6	-0,7	-0,7	-0,6	-0,5	-0,5	-0,5	-0,6	-0,6033333
4	Moldau	-0,6	-0,7	-0,7	-0,6	-0,6	-0,8	-0,9	-0,9	-1	-0,7444444
5	Kasachstan	-1	-0,9	-1	-1	-0,9	-0,9	-0,8	-0,9	-0,8	-0,9144444
6	Ukraine	-0,8	-1	-1	-1,1	-1,1	-1,1	-1	-1	-0,8	-0,997778
7	Russland	-1,1	-1,1	-1,1	-1,1	-1	-1	-0,9	-1	-0,9	-1,02
8	Aserbaidshjan	-1,2	-1,2	-1,2	-1,2	-1,1	-1	-1	-0,9	-0,9	-1,075556
9	Kirgisistan	-1,2	-1,3	-1,2	-1,2	-1,2	-1,2	-1,1	-1,2	-1,1	-1,176667
10	Tadschikistan	-1,2	-1,2	-1,3	-1,2	-1,3	-1,3	-1,1	-1,1	-1,1	-1,198889
11	Usbekistan	-1,1	-1,3	-1,3	-1,4	-1,3	-1,3	-1,2	-1,3	-1,2	-1,245556
12	Turkmenistan	-1,5	-1,5	-1,5	-1,5	-1,4	-1,4	-1,3	-1,4	-1,5	-1,451111

**Tabelle 8:** Rangfolge der postsowjetischen Staaten nach ihrem Entwicklungsstand (ohne Baltikum) (hoch nach tief). Zeitraum der Untersuchung: 2008-2015; Skala: 0-1 (je höher der Indexwert, desto entwickelter der entsprechende Staat); der Mittelwert legt die jeweilige Position in der Rangfolge fest. Siehe auch: Anlage 4 im Anhang (Seite 85-86).<sup>224</sup>

Entwicklungsstand der Nachfolgestaaten der Sowjetunion; Operationalisierung: <i>Human Development Index</i> des UNDP; Skala: 0 bis 1 (je höher der Indexwert, desto entwickelter der entsprechende Staat).											
Rang	Land	Entwicklungsstand	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Mittelwert
1	Russland	hoch	0,78	0,77	0,79	0,79	0,8	0,8	0,81	0,8	0,792125
2	Belarus	hoch	0,77	0,78	0,79	0,79	0,8	0,8	0,8	0,8	0,789625
3	Kasachstan	hoch	0,76	0,76	0,77	0,77	0,78	0,79	0,79	0,79	0,777375
4	Georgien	hoch	0,73	0,74	0,74	0,75	0,76	0,76	0,77	0,77	0,75175
5	Aserbaidshjan	hoch	0,73	0,74	0,74	0,74	0,75	0,75	0,76	0,76	0,74525
6	Ukraine	hoch	0,73	0,73	0,73	0,74	0,74	0,75	0,75	0,74	0,7395
7	Armenien	hoch	0,73	0,72	0,73	0,73	0,74	0,74	0,74	0,74	0,733125
8	Moldau	mittel	0,67	0,66	0,67	0,68	0,69	0,7	0,7	0,7	0,683125
9	Turkmenistan	mittel	-	-	0,67	0,67	0,68	0,68	0,69	0,69	0,6796667
10	Usbekistan	mittel	0,65	0,66	0,66	0,67	0,68	0,69	0,7	0,7	0,67675
11	Kirgisistan	mittel	0,63	0,63	0,63	0,64	0,65	0,66	0,66	0,66	0,644875
12	Tadschikistan	mittel	0,6	0,6	0,61	0,61	0,62	0,62	0,63	0,63	0,6145

<sup>223</sup> Eigene Darstellung; Quelle der Daten: Weltbank 2018a.

<sup>224</sup> Eigene Darstellung; Quelle der Daten: UNDP 2018.

**Tabelle 9:** Rangfolge der postsowjetischen Staaten nach dem Grad ihrer Außenhandelsverflechtung (ohne Baltikum) (hoch nach tief). Zeitraum der Untersuchung: 2008-2016; Angaben in Prozent (je höher der Prozentwert, desto verflochtener der Außenhandel des entsprechenden Staats); der Mittelwert legt die jeweilige Position in der Rangfolge fest. Siehe auch: Anlage 5 im Anhang (Seite 87-88).<sup>225</sup>

Grad der Außenhandelsverflechtung der Nachfolgestaaten der Sowjetunion; Operationalisierung: Außenhandelsquote (Trade-to-GDP-Index der Weltbank); Angaben in Prozent (je höher die Außenhandelsquote, desto verflochtener der Außenhandel des entsprechenden Staats).											
Rang	Land	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	Mittelwert
1	Kirgisistan	146,1	133,3	133,2	136,1	139,6	134	125,1	110,9	108,7	129,666667
2	Belarus	129,5	112,3	115,9	157,9	153	119,8	110,6	115,9	125,4	126,7
3	Moldau	134,4	110,3	117,7	130,8	127,4	123,9	120	116,6	115,3	121,822222
4	Turkmenistan	104,4	119,8	120,7	118,2	117,6	-	-	-	-	116,14
5	Ukraine	101,8	94,4	98,1	106,2	91,7	95,1	100,6	107	104,8	99,9666667
6	Georgien	87	78,6	87,7	91	95,9	102,3	103,4	107	102,9	95,0888889
7	Aserbaidtschan	89,2	74,7	74,9	80,5	78,2	74,9	69,4	72,6	90,1	78,2777778
8	Tadschikistan	88,5	69,6	67,9	85	90,6	87,5	53,9	52,7	-	74,4625
9	Kasachstan	94,2	75,7	74,1	73,1	73,7	65,4	64,9	53	60,1	70,4666667
10	Armenien	55,7	58,4	66,1	71,1	75,9	76,5	75,6	71,5	75,7	69,6111111
11	Usbekistan	79,7	68,9	60,1	63,4	59,8	57,4	50,1	40,8	39,4	57,7333333
12	Russland	53,3	48,4	50,3	47,9	47,1	46,1	47,6	49,2	46,2	48,4555556

**Tabelle 10:** Datenübersicht aller Variablen (Mittelwerte der Untersuchungszeiträume). Die in Klammern gesetzten Zahlen hinter den Indexwerten symbolisieren die jeweilige Rangplatzierung auf den Variablen.<sup>226</sup>

Land	AV: Grad der Friedlichkeit (2008-2017)	UV 1: Grad der Demo- kritisierung (2008-2017)	UV 2: Korruptions- niveau (2008-2016)	UV 3: Entwicklungs- stand (2008-2015)	UV 4: Grad der Außenhandels- verflechtung (2008-2016)
Moldau	2,0478 (1)	6,26 (1)	-0,744 (4)	0,683 (8)	121,82 (3)
Kasachstan	2,1666 (2)	3,15 (8)	-0,914 (5)	0,777 (3)	70,46 (9)
Belarus	2,2116 (3)	3,32 (7)	-0,505 (2)	0,789 (2)	126,7 (2)
Turkmenistan	2,2177 (4)	1,75 (12)	-1,451 (12)	0,679 (9)	116,14 (4)
Tadschikistan	2,2472 (5)	2,28 (10)	-1,198 (10)	0,614 (12)	74,46 (8)
Usbekistan	2,276 (6)	1,88 (11)	-1,245 (11)	0,676 (10)	57,73 (11)
Kirgisistan	2,3374 (7)	4,74 (4)	-1,176 (9)	0,644 (11)	129,66 (1)
Armenien	2,3593 (8)	4,05 (5)	-0,603 (3)	0,733 (7)	69,61 (10)
Aserbaidtschan	2,4388 (9)	2,94 (9)	-1,075 (8)	0,745 (5)	78,27 (7)
Georgien	2,5448 (10)	5,44 (3)	0,323 (1)	0,751 (4)	95,08 (6)
Ukraine	2,5501 (11)	5,93 (2)	-0,997 (6)	0,739 (6)	99,96 (5)
Russland	3,0408 (12)	3,67 (6)	-1,02 (7)	0,792 (1)	48,45 (12)

<sup>225</sup> Eigene Darstellung; Quelle der Daten: Weltbank 2018d.

<sup>226</sup> Eigene Darstellung; Quelle der Daten: IEP 2018 (AV); EIU 2018b (UV 1); Weltbank 2018a (UV 2); UNDP 2018 (UV 3); Weltbank 2018d (UV4).

## 5. Empirische Untersuchung

Auf Grundlage der vorangegangenen Ausführungen wird in diesem Kapitel nun ermittelt, ob ein kausaler Zusammenhang zwischen den theoretisch hergeleiteten Einflussfaktoren (Grad der Demokratisierung, Korruptionsniveau, Entwicklungsstand, Grad der Außenhandelsverflechtung) und dem zu erklärenden Phänomen (Grad der Friedlichkeit) jeweils empirisch nachgewiesen werden kann. Dies geschieht anhand der Fälle Moldau und Turkmenistan (Fallauswahl zum Test der ersten Hypothese), Georgien und Turkmenistan (Fallauswahl zum Test der zweiten Hypothese), Russland und Tadschikistan (Fallauswahl zum Test der dritten Hypothese) sowie Kirgisistan und Russland (Fallauswahl zum Test der vierten Hypothese).

### 5.1 Demokratie und Friedlichkeit

Gemäß der ersten Hypothese wird erwartet, dass ein hoher Demokratisierungsgrad einen positiven Einfluss auf den Grad der Friedlichkeit hat. Diese Hypothese wird anhand der in der Fallauswahl ermittelten Extremwerte *Moldau* und *Turkmenistan* überprüft. Demnach wird davon ausgegangen, dass Moldau als (unvollständige) Demokratie friedlicher ist als das stark autoritäre Turkmenistan. Diese Annahme wird im Rahmen der empirischen Untersuchung zwar grundsätzlich bestätigt, muss jedoch relativiert werden.

So kann mit Blick auf Grafik 2 (siehe Seite 56) festgestellt werden, dass Moldau im untersuchten Zeitraum (2008-2017) durchgängig deutlich höhere Demokratiewerte aufweist als Turkmenistan. Im EIU-Demokratieindex liegt Moldau im Schnitt bei einem Wert von 6,26/10 Punkten; Turkmenistan hingegen nur bei 1,75/10. Dies entspricht einer durchschnittlichen Varianz von 4,51 Punkten. Während Turkmenistan im Untersuchungszeitraum relativ stabil ist, lässt sich bei Moldau ein leichter Abwärtstrend beobachten: Zwischen 2008 und 2017 verschlechterte sich die demokratische Performance des südosteuropäischen Landes um mehr als einen halben Punkt (von 6,5 auf 5,94), bleibt jedoch insgesamt auf einem recht hohen Niveau.

Korrespondierend mit den Demokratiewerten ist Moldau auch durchweg friedlicher als Turkmenistan, was die Hypothese zunächst bestätigt. So kann anhand von Grafik 3 (siehe Seite 56) abgelesen werden, dass Moldau auf der Skala des *Global Peace Index* im Schnitt bei einem Wert von 2,05/5 Punkten liegt (im Zeitraum 2008-2017). Turkmenistans Wert liegt etwas darüber bei durchschnittlich 2,22/5 Punkten. Folglich ist Moldau gemäß der Erwartung der Hypothese zwar insgesamt friedlicher als Turkmenistan; allerdings ist die Varianz zwischen den beiden Staaten auf der abhängigen Variable mit durchschnittlich 0,17 Punkten äußerst gering. Darüber hinaus lassen sich beide Länder entsprechend der fünf *state-of-peace*-Kategorien des GPI als „mittelfriedliche Staa-

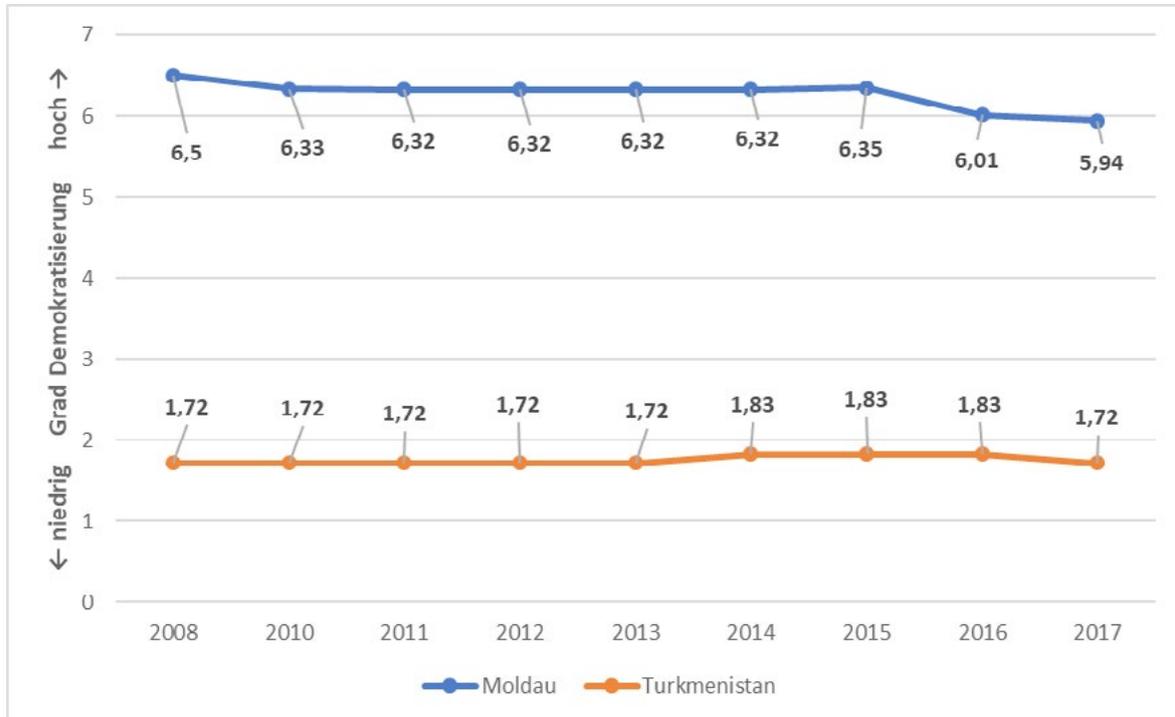
ten“ einordnen.<sup>227</sup> Auf der GPI-Indexskala bewegt sich das mögliche Ausmaß der Friedlichkeit innerhalb eines Spektrums von 1 (höchste Friedlichkeit) bis 5 (niedrigste Friedlichkeit) und sowohl Moldau als auch Turkmenistan weisen im Schnitt einen Wert von knapp über 2 auf. Gleichwohl ist die Tendenz zu beobachten, dass sich die „Schere“ zwischen den beiden Staaten hinsichtlich ihres Friedlichkeitsgrades in den letzten Jahren immer weiter öffnet: Nachdem sich beide Länder zwischenzeitlich bis auf marginale 0,068 Punkte angenähert hatten (2011), verringerten sich die Indexwerte Moldaus kontinuierlich auf zuletzt 1,938 Punkte; das Land wurde seit 2011 also beständig friedlicher, wenngleich sich diese Entwicklung seit 2014 abzuflachen scheint. Demgegenüber entwickelt sich Turkmenistans Weg nach einigem Auf und Ab zwischen 2008 und 2014 nunmehr in die entgegengesetzte Richtung; im Jahr 2017 erreichte das zentralasiatische Land mit 2,27 Punkten gar den niedrigsten Grad seiner Friedlichkeit innerhalb der untersuchten Zehnjahresperiode.

Das mit Abstrichen demokratische Moldau ist also friedlicher als das zweifellos autoritäre Turkmenistan. Dies spricht zunächst dafür, dass demokratische Länder tatsächlich friedlicher sind als Staaten mit einem geringeren Demokratisierungsgrad. Allerdings muss die Bestätigung der Hypothese sogleich relativiert werden. Hintergrund ist die Tatsache, dass Moldau und Turkmenistan auf der abhängigen Variable relativ eng zusammenliegen und darüber hinaus beide Staaten vergleichsweise friedlich sind. Der Grad der Friedlichkeit variiert zwischen den beiden Ländern in einem so geringen Ausmaß, dass der positive Einfluss der Demokratie nicht eindeutig nachgewiesen werden kann. Hinzu kommt, dass sich Moldau im Zeitverlauf friedlicher entwickelte, obwohl sich die Demokratiewerte des Landes verschlechterten (wenn auch jeweils in einem geringen Ausmaß). Demgegenüber bewegt sich Turkmenistan trotz eines niedrigen Demokratisierungsgrads auf einem relativ hohen Friedlichkeitsniveau. Dies spricht ebenfalls gegen die Erklärungskraft der aufgestellten Hypothese. Insofern sind allgemeine Rückschlüsse auf einen kausalen Zusammenhang zwischen Demokratie und Friedlichkeit anhand der Fälle Moldau und Turkmenistan empirisch kaum haltbar. Weitere Analysen sind in dieser Frage also unerlässlich.

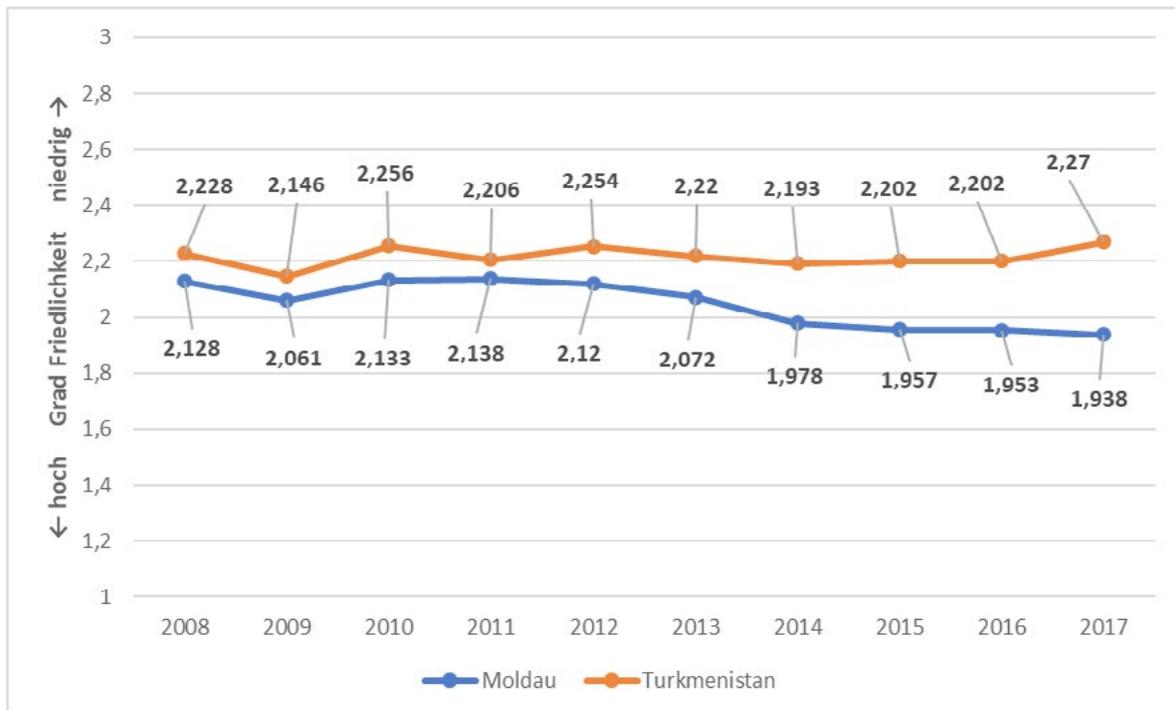
---

<sup>227</sup> Innerhalb der Untersuchungsmenge (zwölf Staaten) steht Moldau hinsichtlich des Grades der Friedlichkeit auf Rang 1, Turkmenistan auf Platz 4 (siehe Tabelle 10 auf Seite 53).

**Grafik 2:** Grad der Demokratisierung von Moldau und Turkmenistan. Operationalisierung: *The Economist Intelligence Unit's Democracy Index*; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2017; Skala: 0-10 (je höher der Indexwert, desto demokratischer der entsprechende Staat); Liniendiagramm zeigt aufgrund der besseren Übersicht nur Ausschnitt zwischen 0 und 7.<sup>228</sup>



**Grafik 3:** Grad der Friedlichkeit von Moldau und Turkmenistan. Operationalisierung: *Global Peace Index*; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2017; Skala: 1-5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat); Liniendiagramm zeigt aufgrund der besseren Übersicht nur Ausschnitt zwischen 1 und 3.<sup>229</sup>



228 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: EIU 2018b.

229 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: IEP 2018.

## 5.2 Korruption und Friedlichkeit

Die zweite Hypothese geht davon aus, dass ein hohes Korruptionsniveau einen negativen Einfluss auf den Grad der Friedlichkeit hat. Diese Hypothese wird anhand der in der Fallauswahl ermittelten Extremwerte *Georgien* und *Turkmenistan* überprüft. Demnach wird davon ausgegangen, dass Georgien als (der Wahrnehmung nach) vergleichsweise wenig korruptes Land friedlicher ist als das äußerst korrupte Turkmenistan. Dies ist (über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg betrachtet) zwar nicht der Fall; dennoch lässt sich die aufgestellte Hypothese im Rahmen der empirischen Analyse zumindest teilweise bestätigen.

So kann mit Blick auf Grafik 4 (siehe Seite 59) festgestellt werden, dass das Korruptionsniveau in Georgien im untersuchten Zeitraum (2008-2016) durchgängig niedriger ist als in Turkmenistan. Im *Control of Corruption Index* der Weltbank liegt Georgien im Schnitt bei einem Wert von 0,32 Punkten (Skala: -2,5 bis +2,5); Turkmenistan lediglich bei -1,45. Dies entspricht einer durchschnittlichen Varianz von 1,13 Punkten. Insgesamt ist Georgien das einzige Land der Untersuchungsmenge, das innerhalb des Analysezeitraums einen positiven „Saldo“ hinsichtlich des Ausmaßes der Korruption vorzuweisen hat (siehe Tabelle 10 auf Seite 53). Zwischen 2009 und 2014 verringerte sich das wahrgenommene Korruptionsniveau in dem südkaukasischen Staat gar um 0,67 Punkte (von -0,12 auf 0,79). Der letzte Wert von 2016 entspricht mit 0,67 eben dieser Differenz, verdeutlicht aber auch, dass sich das Ausmaß der Korruption in Georgien seit 2014 wieder auszudehnen scheint, wenn gleich sich die Veränderungen im Promillebereich abspielen. Demgegenüber streut sich der Grad der wahrgenommenen Korruption in Turkmenistan lediglich in einem Spektrum von -1,53 (2009 / 2010) bis -1,31 (2014); das Land bewegt sich also auf einem konstant hohen Korruptionsniveau. Der letzte Wert von 2016 spiegelt mit -1,46 Punkten dabei ziemlich genau den Durchschnitt des gesamten Untersuchungszeitraums wider.

Gemäß der Hypothese müsste Georgien als weniger korruptes Land nun auch einen höheren Friedlichkeitsgrad aufweisen als Turkmenistan; dies ist aber nicht der Fall. So kann anhand von Grafik 5 (siehe Seite 59) abgelesen werden, dass Georgien auf der Skala des *Global Peace Index* im Schnitt bei einem Wert von 2,54/5 Punkten liegt (im Zeitraum 2008-2017). Turkmenistans Wert liegt deutlich darunter bei durchschnittlich 2,22/5 Punkten. Damit gilt Turkmenistan entsprechend der *state-of-peace*-Kategorien des GPI als „mittelfriedliches“ Land, während Georgiens Friedensstatus insgesamt als „niedrig“ bewertet wird.<sup>230</sup> Zwar ist die durchschnittliche Varianz zwischen den beiden Staaten auf der abhängigen Variable mit 0,32 Punkten nicht sehr hoch; im Gegensatz zu Turkmenistan unterliegen die Indexwerte Georgiens jedoch deutlichen Schwankungen. Besonders der Ausschlag in Richtung weniger Friedlichkeit im Jahr 2010 springt hier ins Auge. Danach näherte

<sup>230</sup> Innerhalb der Untersuchungsmenge (zwölf Staaten) steht Georgien hinsichtlich des Grades der Friedlichkeit auf Rang 10, Turkmenistan auf Platz 4 (siehe Tabelle 10 auf Seite 53).

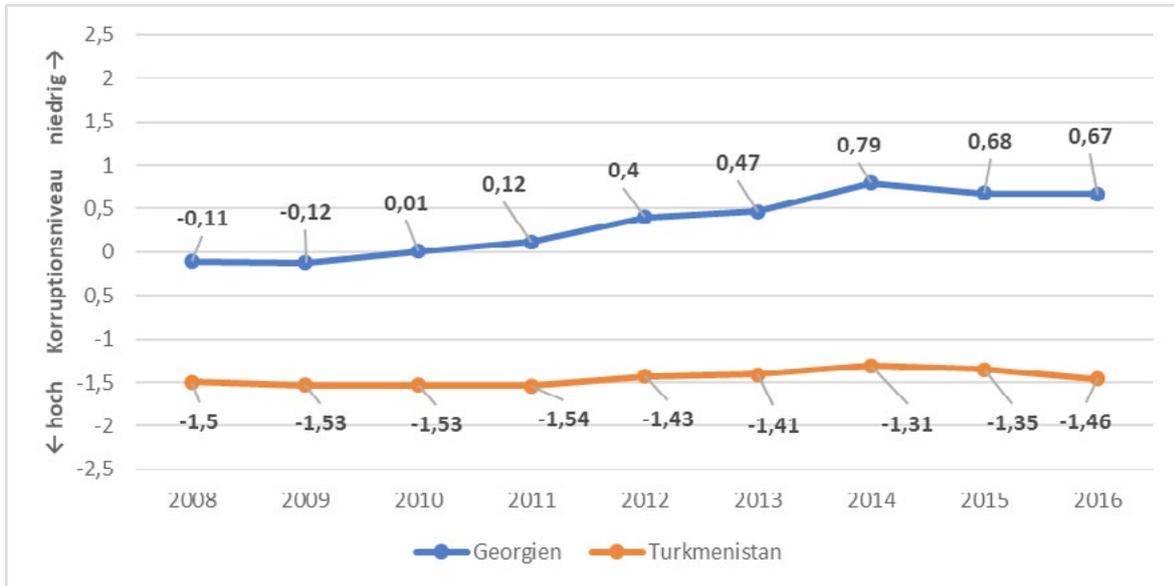
sich Georgien kontinuierlich den nahezu konstanten Werten Turkmenistans an und gilt seit 2015 gar als friedlicher als das zentralasiatische Land. Diese Entwicklung vermag es gleichwohl nicht, den Mittelwert des gesamten Untersuchungszeitraums entscheidend zu beeinflussen. Allerdings korreliert dieser Trend mit der Entwicklung auf der unabhängigen Variable. So entwickelte sich Georgien ab 2009 stetig in Richtung eines niedrigeren Korruptionsniveaus; in der Folge erhöhte sich ab 2010 auch der Grad der Friedlichkeit deutlich. Die Abflachung der positiven Entwicklung auf der UV ab 2014 lässt sich entsprechend ab 2015 auch auf der AV beobachten. Insofern kann im Falle Georgiens ein negativer Zusammenhang zwischen dem Korruptionsniveau und dem Grad der Friedlichkeit festgestellt werden: Die Abnahme der Korruption führt zu einer Zunahme der Friedlichkeit. Turkmenistan hingegen stagniert sowohl auf der UV als auch auf der AV und gilt trotz der ausgeprägten Korruption im Land erst ab 2015 als weniger friedlich als Georgien. Das hohe Korruptionsniveau in Turkmenistan scheint also keine negativen Auswirkungen auf den Grad der Friedlichkeit des Landes zu haben.

Über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg betrachtet, ist das stark korrupte Turkmenistan also friedlicher als das vergleichsweise wenig korrupte Georgien.<sup>231</sup> Diese Feststellung spricht zunächst gegen die Erklärungskraft der Hypothese. Staaten, in denen Korruption dem Empfinden nach weniger verbreitet ist, sind also nicht zwangsläufig friedlicher als Länder, die als äußerst korrupt wahrgenommen werden. Allerdings lässt sich gleichfalls beobachten, dass die Verringerung der Korruption in Georgien eine Erhöhung des Friedlichkeitsgrades zur Folge hatte. Dieser Zusammenhang entspricht der Erwartung der Hypothese, die insofern zumindest teilweise bestätigt werden kann. Die Tatsache, dass das hohe Korruptionsniveau in Turkmenistan nicht mit einer Verringerung des Friedlichkeitsgrades einhergeht, könnte ein Indiz für die Validität der in Kapitel 3.2.1 angesprochenen *corruption-buys-peace*-Theorie sein. Hier bieten sich weitergehende Analysen an.

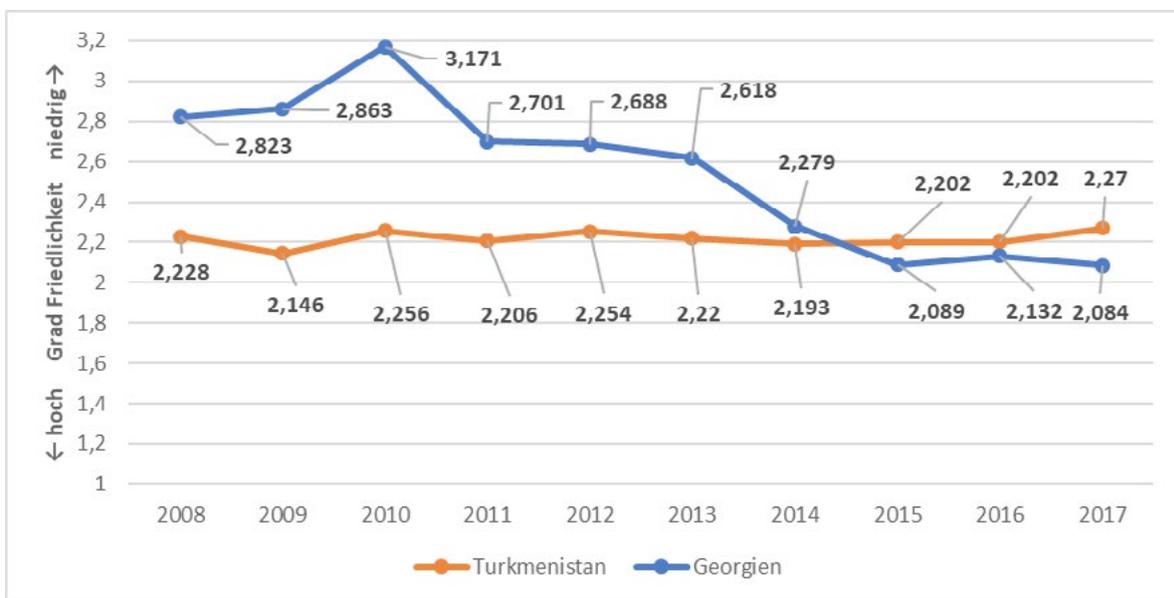
---

<sup>231</sup> Gemeint ist hier der Mittelwert der GPI-Indexwerte zwischen 2008 und 2017. So ist Georgien erst ab 2015 friedlicher als Turkmenistan, zuvor jedoch deutlich unfriedlicher. Folglich ist der Durchschnittswert Turkmenistans geringer als derjenige von Georgien; damit gilt Turkmenistan insgesamt (also über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg betrachtet) als friedlicher als Georgien.

**Grafik 4:** Korruptionsniveau in Georgien und Turkmenistan. Operationalisierung: *Control of Corruption Index* der Weltbank; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2016; Skala: -2,15 bis +2,5 (je niedriger der Indexwert, desto korrupter der entsprechende Staat).<sup>232</sup>



**Grafik 5:** Grad der Friedlichkeit von Georgien und Turkmenistan. Operationalisierung: *Global Peace Index*; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2017; Skala: 1-5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat); Liniendiagramm zeigt aufgrund der besseren Übersicht nur Ausschnitt zwischen 1 und 3,2.<sup>233</sup>



232 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: Weltbank 2018a.

233 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: IEP 2018.

### 5.3 Entwicklung und Friedlichkeit

Gemäß der dritten Hypothese wird erwartet, dass ein hoher Entwicklungsstand einen positiven Einfluss auf den Grad der Friedlichkeit hat. Diese Hypothese wird anhand der in der Fallauswahl ermittelten Extremwerte *Russland* und *Tadschikistan* überprüft. Demnach wird davon ausgegangen, dass Russland als vergleichsweise hochentwickeltes Land friedlicher ist als das lediglich mittelentwickelte Tadschikistan. Diese Annahme kann im Rahmen der empirischen Untersuchung nicht bestätigt werden.

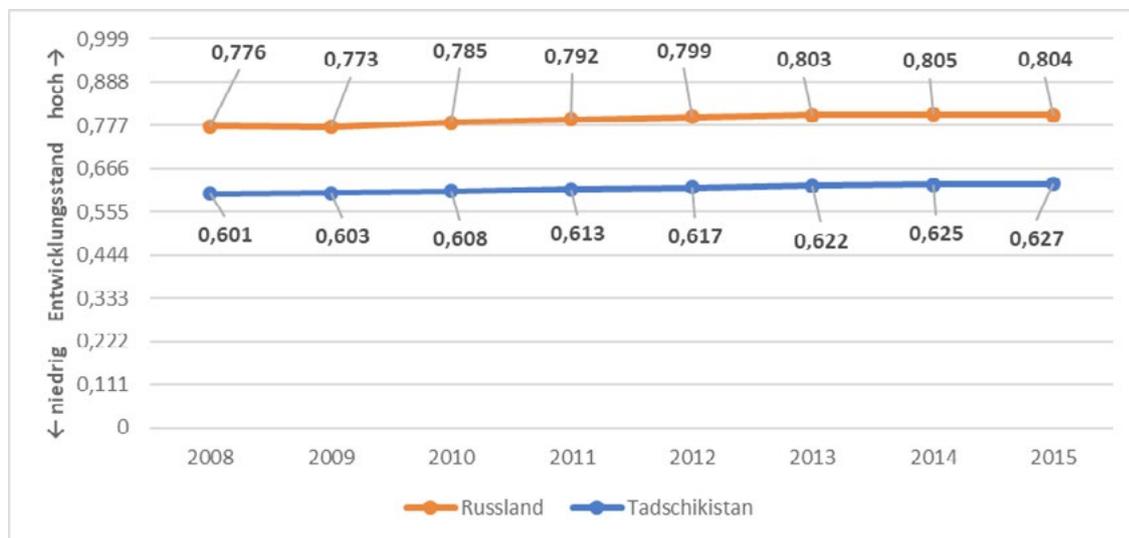
So kann mit Blick auf Grafik 6 (siehe Seite 61) festgestellt werden, dass Russland im untersuchten Zeitraum (2008-2015) durchgängig höher entwickelt ist als Tadschikistan. Im *Human Development Index* der Vereinten Nationen liegt Russland im Schnitt bei einem Wert von 0,792 Punkten (Skala: 0 bis 1); Tadschikistan hingegen nur bei 0,614. Insgesamt sind die zwei Staaten im Untersuchungszeitraum relativ stabil, wobei in beiden Fällen ein leichter Aufwärtstrend zu beobachten ist: Zwischen 2008 und 2015 erhöhte sich der Entwicklungsstand Russlands um 0,028 Punkte (von 0,776 auf 0,804); der Steigerungswert Tadschikistans war mit 0,026 Punkten (von 0,601 auf 0,627) nur geringfügig kleiner. Die Entwicklungslinien der beiden Staaten verlaufen bei einer durchschnittlichen Varianz von 0,178 Punkten dabei nahezu parallel.

Entsprechend der Hypothese müsste Russland als höher entwickeltes Land nun auch einen höheren Friedlichkeitsgrad als Tadschikistan aufweisen; dies ist aber nicht der Fall. Trotz der niedrigeren Entwicklung ist Tadschikistan deutlich friedlicher als Russland, was die Hypothese widerlegt. So kann anhand von Grafik 7 (siehe Seite 61) abgelesen werden, dass Russland auf der Skala des *Global Peace Index* im Schnitt bei einem Wert von 3,04/5 Punkten liegt (im Zeitraum 2008-2017). Tadschikistan liegt deutlich darunter bei durchschnittlich 2,25/5 Punkten. Dies entspricht einer durchschnittlichen Varianz von 0,79 Punkten. Damit weist Tadschikistan entsprechend der *state-of-peace*-Kategorien des GPI eine „mittlere Friedlichkeit“ auf, während Russland als Land mit „sehr niedriger Friedlichkeit“ gilt.<sup>234</sup> Trotz vereinzelter leichter Schwankungen lassen sich weder bei Russland noch bei Tadschikistan eindeutige Tendenzen ausmachen, dass sich an diesen Klassifizierungen alsbald etwas ändern könnte. So streuen sich die Indexwerte Russlands auf einem konstant niedrigen Friedlichkeitsniveau in einem Spektrum von 2,961 (2008) bis 3,101 (2015). Der letzte Wert von 2017 spiegelt mit 3,047 Punkten dabei ziemlich genau den Durchschnitt der untersuchten Zehnjahresperiode wider. Im Falle Tadschikistans verringerte sich der Grad der Friedlichkeit zwischen 2008 und 2017 um minimale 0,069 Punkte (von 2,194 auf 2,263). Trotz eines kleinen Ausschlags im Jahr 2014 auf 2,352 Punkte ist das zentralasiatische Land im Untersuchungszeitraum also relativ stabil.

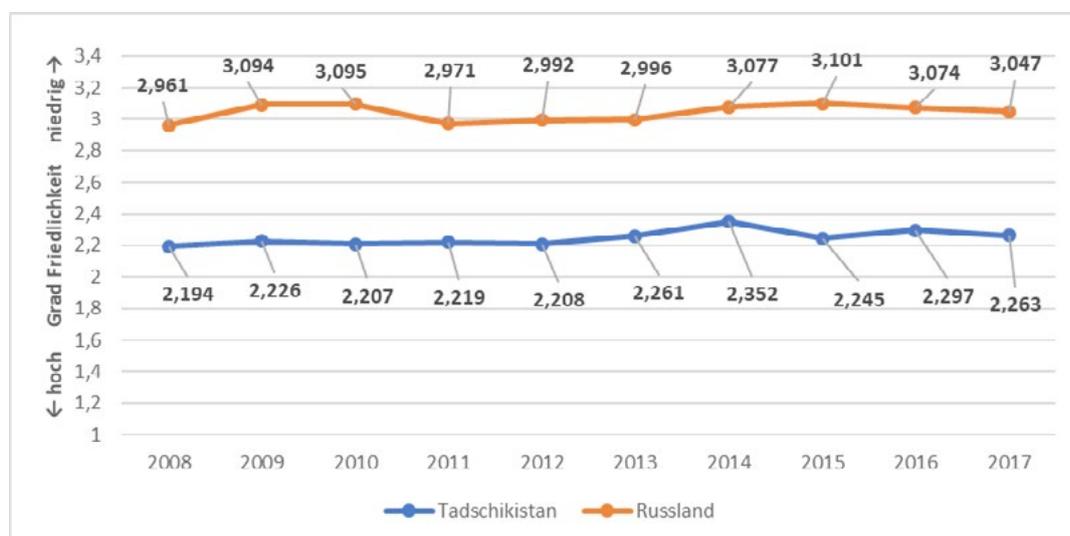
<sup>234</sup> Innerhalb der Untersuchungsmenge (zwölf Staaten) steht Russland hinsichtlich des Grades der Friedlichkeit auf dem letzten Platz, Tadschikistan auf Rang 5 (siehe Tabelle 10 auf Seite 53).

Das vergleichsweise „unterentwickelte“ Tadschikistan ist also deutlich friedlicher als das hochentwickelte Russland. Mit dieser Feststellung gilt die zuvor aufgestellte Hypothese als widerlegt. Der vermutete positive Zusammenhang zwischen dem Entwicklungsstand und dem Grad der Friedlichkeit konnte empirisch nicht bestätigt werden. Hochentwickelte Staaten sind also nicht zwangsläufig friedlicher als Länder mit einem niedrigeren Entwicklungsstand. Angesichts dieses Ergebnisses bieten sich Folgeuntersuchungen an, die sich einem möglichen *tipping point* widmen; die also der Frage nachgehen, ab welchem Grad der Unterentwicklung mit massiven Friedlichkeitseinbrüchen zu rechnen ist.

**Grafik 6:** Entwicklungsstand von Russland und Tadschikistan. Operationalisierung: *Human Development Index* der Vereinten Nationen; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2015; Skala: 0-1 (je höher der Indexwert, desto entwickelter der entsprechende Staat).<sup>235</sup>



**Grafik 7:** Grad der Friedlichkeit von Russland und Tadschikistan. Operationalisierung: *Global Peace Index*; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2017; Skala: 1-5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat); Liniendiagramm zeigt aufgrund der besseren Übersicht nur Ausschnitt zwischen 1 und 3,4.<sup>236</sup>



235 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: UNDP 2018.

236 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: IEP 2018.

#### 5.4 Außenhandelsverflechtung und Friedlichkeit

Die vierte Hypothese geht davon aus, dass ein hoher Grad der Außenhandelsverflechtung einen positiven Einfluss auf den Grad der Friedlichkeit hat. Diese Hypothese wird anhand der in der Fallauswahl ermittelten Extremwerte *Kirgisistan* und *Russland* überprüft. Demnach wird davon ausgegangen, dass Kirgisistan als außenwirtschaftlich vergleichsweise stark verflochtenes Land friedlicher ist als das eher „autarke“ Russland. Diese Annahme wird im Rahmen der empirischen Untersuchung zwar grundsätzlich bestätigt, muss jedoch abermals relativiert werden.

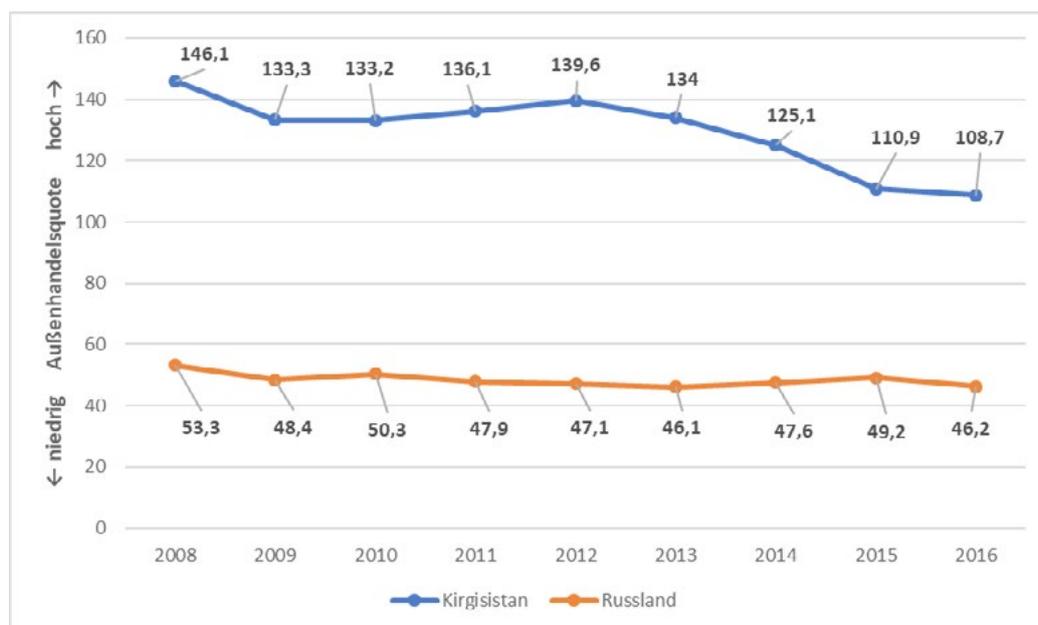
So kann mit Blick auf Grafik 8 (siehe Seite 63) festgestellt werden, dass Kirgisistan im untersuchten Zeitraum (2008-2016) durchgängig eine deutlich höhere Außenhandelsquote aufweist als Russland. Nach den Daten der Weltbank liegt der Offenheitsgrad Kirgisistans im Schnitt bei 129,6 Prozent; derjenige von Russland hingegen nur bei 48,4 Prozent. Dies entspricht einer durchschnittlichen Varianz von 81,2 Prozentpunkten. Insgesamt lässt sich für beide Staaten ein Abwärtstrend ausmachen, der jedoch unterschiedlich stark ausfällt. Im Falle Kirgisistans reduzierte sich die Außenhandelsquote zwischen 2008 und 2016 um 37,4 Prozent (von 146,1% auf 108,7%). Demgegenüber verzeichnet Russland im selben Zeitraum lediglich eine Verringerung um 7,1 Prozent (von 53,3% auf 46,2%). Trotz dieses leichten Rückgangs ist Russland im Vergleich zu Kirgisistan relativ stabil; auch die „westlichen“ Sanktionen seit Anfang März 2014 (Krimkrise und darauffolgend die Krise im Osten der Ukraine) hatten auf die Außenhandelsquote des Landes in den letzten drei untersuchten Jahren (2014 bis 2016) offensichtlich noch keine eklatant negativen Auswirkungen.

Korrespondierend mit dem hohen Grad der Außenhandelsverflechtung ist Kirgisistan auch durchweg friedlicher als Russland, was die Hypothese zunächst bestätigt. So kann anhand von Grafik 9 (siehe Seite 64) abgelesen werden, dass Kirgisistan auf der Skala des *Global Peace Index* im Schnitt bei einem Wert von 2,33/5 Punkten liegt (im Zeitraum 2008-2017). Russlands Wert liegt deutlich darüber bei durchschnittlich 3,04/5 Punkten. Dies entspricht einer durchschnittlichen Varianz von 0,71 Punkten. Damit gilt Kirgisistan gemäß der *state-of-peace*-Kategorien des GPI als „mittelfriedliches“ Land, während Russlands Friedensstatus als „sehr niedrig“ bewertet wird.<sup>237</sup> Insgesamt sind beide Staaten im Untersuchungszeitraum relativ stabil, wobei sich jeweils leichte Tendenzen in gegenläufige Richtungen ausmachen lassen. So verringerte sich das Ausmaß der Friedlichkeit Russlands zwischen 2008 und 2017 im Rahmen minimaler Schwankungen um 0,086 Punkte (von 2,961 auf 3,047). Kirgisistan entwickelte sich im selben Zeitraum hingegen in Richtung eines höheren Friedensgrades; der Indexwert des Landes verbesserte sich – trotz eines negativen Ausschlags im Jahr 2012 – leicht um insgesamt 0,116 Punkte (von 2,332 auf 2,216).

<sup>237</sup> Innerhalb der Untersuchungsmenge (zwölf Staaten) steht Russland hinsichtlich des Grades der Friedlichkeit auf dem letzten Platz, Kirgisistan auf Rang 7 (siehe Tabelle 10 auf Seite 53).

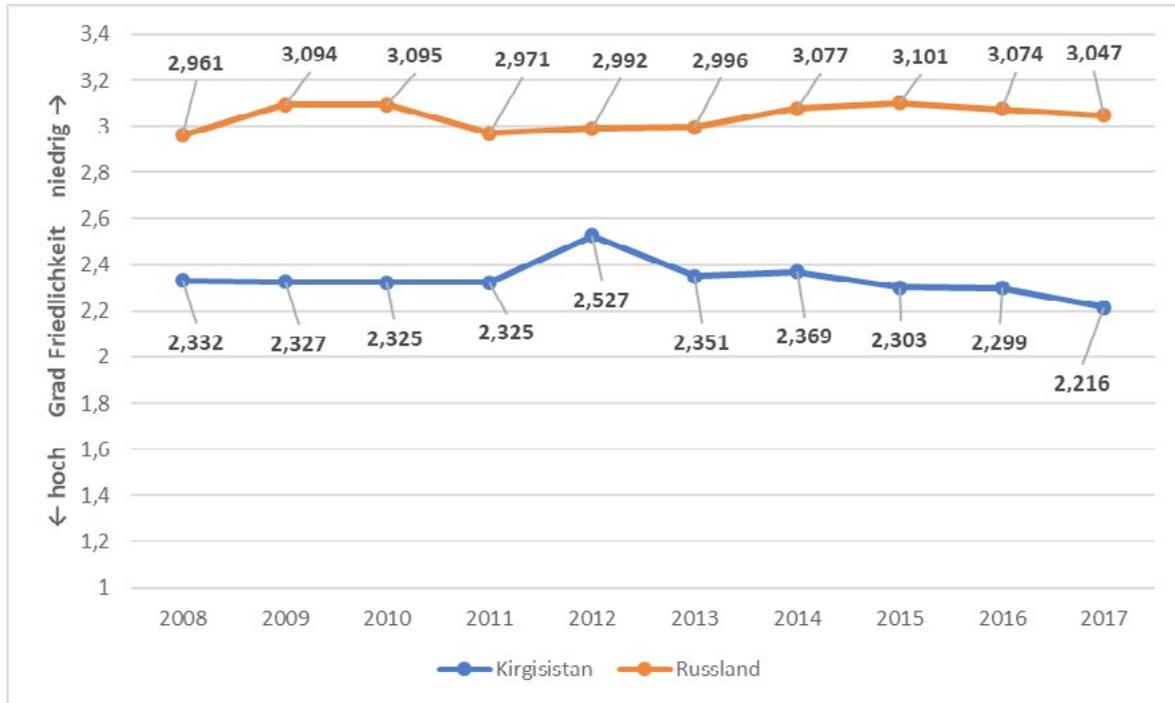
Das außenwirtschaftlich stark verflochtene Kirgisistan ist also deutlich friedlicher als das vergleichsweise „autark“ wirtschaftende Russland. Dies spricht zunächst dafür, dass Staaten mit ausgeprägten grenzüberschreitenden Handelsbeziehungen tatsächlich friedlicher sind als Länder mit einer geringeren Außenhandelsquote. Allerdings muss die grundsätzliche Bestätigung der Hypothese abermals relativiert werden. Hintergrund ist die Tatsache, dass sich Kirgisistan im Zeitverlauf friedlicher entwickelte, obwohl sich der Grad der Außenhandelsverflechtung deutlich verringerte. Interessant ist hier vor allem das Jahr 2012, als sich die in den Jahren zuvor rückläufige Außenhandelsquote des zentralasiatischen Landes wieder leicht erhöhte. Just in diesem Jahr verringerte sich der Grad der Friedlichkeit jedoch um 0,175 Punkte. Nach diesem negativen Ausschlag erhöhte sich der Friedlichkeitsgrad Kirgisistans fast kontinuierlich und erreichte im Jahr 2017 gar den „Bestwert“ des Untersuchungszeitraums. Gleichzeitig verringerte sich jedoch das Ausmaß der wirtschaftlichen Verflechtung und erreichte ebenfalls im Jahr 2017 den Tiefstwert des Untersuchungszeitraums. Diese Entwicklung widerspricht der Erwartung der Hypothese, die behauptet, dass sich der Grad der Außenhandelsverflechtung *positiv* auf den Grad der Friedlichkeit auswirkt. Die Entwicklung Russlands bestätigt die Erwartung der Hypothese hingegen. So ging der leichte Rückgang der Außenhandelsverflechtung mit einer korrespondierend ausfallenden Verringerung des Friedlichkeitsgrades einher. Angesichts dieses ambivalenten Untersuchungsergebnisses sind allgemeine Rückschlüsse auf einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Grad der Außenhandelsverflechtung und dem Grad der Friedlichkeit anhand der Fälle Kirgisistan und Russland empirisch kaum haltbar. Weitere Analysen sind in dieser Frage also unerlässlich.

**Grafik 8:** Grad der Außenhandelsverflechtung von Kirgisistan und Russland. Operationalisierung: Außenhandelsquote; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2016; Skala: 0% – 160% (je höher die Außenhandelsquote, desto verflochtener der Außenhandel des entsprechenden Staats).<sup>238</sup>



238 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: Weltbank 2018d.

**Grafik 9:** Grad der Friedlichkeit von Kirgisistan und Russland. Operationalisierung: *Global Peace Index*; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2017; Skala: 1-5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat); Liniendiagramm zeigt aufgrund der besseren Übersicht nur Ausschnitt zwischen 1 und 3,4.<sup>239</sup>



239 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: IEP 2018.

## 6. Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund des verhältnismäßigen „Unfriedens“ im postsowjetischen Raum ging die vorliegende Arbeit der Forschungsfrage nach, warum manche Nachfolgestaaten der Sowjetunion friedlicher sind als andere. Im Rahmen eines positivistischen, variablenbasierten Forschungsdesigns wurde der Untersuchungsgegenstand dabei definiert als der *Grad der Friedlichkeit* der einzelnen postsowjetischen Staaten und anhand des *Global Peace Index* des *Institute for Economics and Peace* operationalisiert. Dieser Index misst den inneren und äußeren Frieden von Staaten und Territorialgebieten und ermöglicht so einen relativen Vergleich der jeweiligen Friedlichkeitsgrade.

Das individuelle Ausmaß der Friedlichkeit kann dabei auf verschiedene Erklärungsfaktoren zurückgeführt werden. Auf der Grundlage einer theoretischen Einbettung wurden jene besonders erklärungsrelevanten Faktoren bestimmt (unabhängige Variablen), die das zu erklärende Phänomen (abhängige Variable) mutmaßlich beeinflussen. Dazu wurden objektiv nachweisbare und empirisch überprüfbare Kausalzusammenhänge formuliert und mittels einer quantitativ-vergleichenden Fallstudie überprüft. Konkret wurde untersucht, ob die Faktoren *Demokratie*, *Korruption*, *Entwicklung* sowie *Außenhandelsverflechtung* die unterschiedlichen Friedlichkeitsgrade der Nachfolgestaaten der Sowjetunion erklären können.

Das Ergebnis der empirischen Untersuchung fällt dabei ambivalent aus. So wurde gemäß der ersten Hypothese erwartet, dass ein hoher Demokratisierungsgrad<sup>240</sup> einen positiven Einfluss auf den Grad der Friedlichkeit hat. Diese Hypothese wurde anhand der in der Fallauswahl ermittelten Extremwerte *Moldau* und *Turkmenistan* überprüft. Demnach wurde davon ausgegangen, dass Moldau als (unvollständige) Demokratie friedlicher ist als das stark autoritäre Turkmenistan. Diese Annahme konnte zwar grundsätzlich bestätigt werden; allerdings variiert der Grad der Friedlichkeit zwischen den beiden Ländern in einem so geringen Ausmaß, dass der positive Einfluss der Demokratie nicht eindeutig nachgewiesen werden konnte. Hinzu kommt, dass sich Moldau im Zeitverlauf friedlicher entwickelte, obwohl sich die Demokratiewerte des Landes verschlechterten (wenn auch jeweils in einem geringen Ausmaß). Demgegenüber bewegt sich Turkmenistan trotz eines niedrigen Demokratisierungsgrads auf einem relativ hohen Friedlichkeitsniveau. Dies spricht ebenfalls gegen die Erklärungskraft der aufgestellten Hypothese. Allgemeine Schlussfolgerungen sind deshalb kaum möglich. Die Fälle Moldau und Turkmenistan sind also nur bedingt dazu geeignet, einen positiven Zusammenhang zwischen Demokratie und Friedlichkeit empirisch zu untermauern. Weitere Analysen sind in dieser Frage unerlässlich.

Die zweite Hypothese ging davon aus, dass ein hohes Korruptionsniveau<sup>241</sup> einen negativen Ein-

---

240 Der Demokratisierungsgrad wurde gemessen anhand des Demokratieindexes der Zeitschrift *The Economist*.

241 Das Korruptionsniveau wurde gemessen anhand des *Control of Corruption Index* der Weltbank.

fluss auf den Grad der Friedlichkeit hat. Diese Hypothese wurde anhand der Fälle *Georgien* und *Turkmenistan* überprüft. Demnach wurde erwartet, dass Georgien als (der Wahrnehmung nach) vergleichsweise wenig korruptes Land friedlicher ist als das äußerst korrupte Turkmenistan. Dies ist (über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg betrachtet) zwar nicht der Fall und spricht zunächst gegen die Erklärungskraft der Hypothese. Allerdings lässt sich gleichfalls beobachten, dass die Verringerung der Korruption in Georgien eine Erhöhung des Friedlichkeitsgrades zur Folge hatte. Dieser Zusammenhang entspricht der Erwartung der Hypothese, die insofern zumindest teilweise bestätigt werden kann. Die Tatsache, dass das hohe Korruptionsniveau in Turkmenistan nicht mit einer Verringerung des Friedlichkeitsgrades einhergeht, könnte ein Indiz für die Validität der in Kapitel 3.2.1 angesprochenen *corruption-buys-peace*-Theorie sein. Hier bieten sich weitergehende Untersuchungen an.

Überdies konnte im Rahmen der empirischen Überprüfung der dritten Hypothese keine Kausalität zwischen dem in diesem Zusammenhang gewählten Erklärungsfaktor (Entwicklungsstand<sup>242</sup>) und der abhängigen Variable festgestellt werden. So ist das vergleichsweise hochentwickelte *Russland* entgegen der Erwartung der Hypothese deutlich weniger friedlich als das lediglich mittelentwickelte *Tadschikistan*. Außerdem erhöhte sich der Entwicklungsstand in beiden Fällen, obwohl sich die Friedlichkeitsgrade jeweils verringerten. Mit dieser Feststellung gilt die aufgestellte Hypothese als widerlegt. Hochentwickelte Staaten sind also nicht zwangsläufig friedlicher als Länder mit einem niedrigeren Entwicklungsstand. Angesichts dieses Ergebnisses bieten sich Folgeuntersuchungen an, die sich einem möglichen *tipping point* widmen; die also der Frage nachgehen, ab welchem Grad der Unterentwicklung mit massiven Friedlichkeitseinbrüchen zu rechnen ist.

Zuletzt wurde gemäß der vierten Hypothese erwartet, dass ein hoher Grad der Außenhandelsverflechtung<sup>243</sup> einen positiven Einfluss auf den Grad der Friedlichkeit hat. Überprüft wurde diese Hypothese anhand der Fälle *Kirgisistan* und *Russland*. Demnach wurde davon ausgegangen, dass Kirgisistan als außenwirtschaftlich vergleichsweise stark verflochtenes Land friedlicher ist als das eher „autarke“ Russland. Diese Annahme wird im Rahmen der empirischen Untersuchung zwar grundsätzlich bestätigt, was zunächst dafür spricht, dass Staaten mit ausgeprägten grenzüberschreitenden Handelsbeziehungen tatsächlich friedlicher sind als Länder mit einer geringeren Außenhandelsquote. Allerdings muss dieses Ergebnis abermals relativiert werden. Hintergrund ist die Tatsache, dass sich Kirgisistan im Zeitverlauf in Richtung eines höheren Friedlichkeitsgrades entwickelte, obwohl sich die Außenhandelsquote deutlich verringerte. Diese gegenläufige Tendenz widerspricht der Erwartung der Hypothese, die einen *positiven* Zusammenhang zwischen dem Grad der Außenhandelsverflechtung und dem Grad der Friedlichkeit behauptete. Die Ent-

242 Der Entwicklungsstand wurde gemessen anhand des Human Development Index der Vereinten Nationen.

243 Der Grad der Außenhandelsverflechtung wurde gemessen anhand der Außenhandelsquote der jeweiligen Staaten. Die Daten hierzu lieferte die Weltbank mittels des Trade-to-GDP-Indexes.

wicklung Russlands bestätigt die Erwartung der Hypothese hingegen. So ging der leichte Rückgang der Außenhandelsverflechtung mit einer korrespondierend ausfallenden Verringerung des Friedlichkeitsgrades einher. Angesichts dieses ambivalenten Untersuchungsergebnisses sind allgemeine Rückschlüsse auf einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Grad der Außenhandelsverflechtung und dem Grad der Friedlichkeit anhand der Fälle Kirgisistan und Russland empirisch kaum haltbar. Auch hier sind weitere Analysen notwendig. Tabelle 11 unten fasst die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit nochmals zusammen.

**Tabelle 11:** Zusammenfassung der Ergebnisse.

Hypothese	Fälle	Ergebnis
H 1: Je höher der Grad der Demokratisierung, desto höher der Grad der Friedlichkeit.	Moldau und Turkmenistan	nicht eindeutig bestätigt
H 2: Je niedriger das Korruptionsniveau, desto höher der Grad der Friedlichkeit.	Georgien und Turkmenistan	teilweise bestätigt
H 3: Je höher der Entwicklungsstand, desto höher der Grad der Friedlichkeit.	Russland und Tadschikistan	nicht bestätigt
H 4: Je höher der Grad der Außenhandelsverflechtung, desto höher der Grad der Friedlichkeit.	Kirgisistan und Russland	nicht eindeutig bestätigt

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass keiner der gewählten Einflussfaktoren den unterschiedlichen Grad der Friedlichkeit der Nachfolgestaaten der Sowjetunion hinreichend erklären kann. So scheint Demokratisierung zumindest im postsowjetischen Raum keinen wesentlichen Einfluss auf das Ausmaß des inneren und äußeren Friedens der Staaten zu haben. Auch der Entwicklungsstand vermag es nicht, die Varianz der abhängigen Variable zu erklären. Im Falle der wirtschaftlichen Verflechtung deuten die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zwar an, dass Staaten mit einer hohen Außenhandelsquote tatsächlich friedlicher sind als Länder, die eher „autark“ wirtschaften; allerdings legen die gegenläufigen Entwicklungslinien Kirgisistans auf der UV und der AV nahe, dass von dieser Korrelation nicht auf einen kausalen Zusammenhang geschlossen werden kann. Lediglich in Bezug auf das sinkende Korruptionsniveau, das sich positiv auf den Friedlichkeitsgrad Georgiens auswirkte, lässt sich eine gewisse Kausalität feststellen. Jedoch sind auch hier die Ergebnisse nicht übertragbar, da sich Turkmenistan trotz eklatant ausgeprägter Korruption auf einem recht hohen Friedlichkeitsniveau bewegt. In Anbetracht der geringen Erklärungskraft der herausgearbeiteten unabhängigen Variablen erscheint es sinnvoll, alternative Erklärungsfaktoren zu bestimmen und diese in weiteren Analysen empirisch zu untersuchen.

## 7. Literaturverzeichnis

Ahlbrecht, Kathrin / Bendiek, Annegret / Meyers, Reinhard / Wagner, Sabine (2009): „Konfliktregelung und Friedenssicherung im internationalen System“, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ahlfeld, Sebastian (2007): „Kleine Staaten, große Probleme? Zum Einfluss der Staatsgröße auf den Entwicklungsprozess“, Dissertation, Justus-Liebig-Universität Gießen, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, online unter: <<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2007/4799/pdf/AhlfeldSebastian-2007-05-15.pdf>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Babst, Dean V. (1964): „Elective Governments – A Force for Peace“, in: *The Wisconsin Sociologist*, Vol. 3, No. 1, S. 9-14.

Barnett, Jon (2008): „Peace and Development: Towards a New Synthesis“, in: *Journal of Peace Research*, Vol. 45, No. 1, S. 75-89.

Bertram, Franz / Young, Brigitte (2011): „Frieden und Handel“, in: Gießmann, Hans J. / Rinke, Bernhard (Hrsg.) (2011): *Handbuch Frieden*, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 347-356.

BICC / bpb (Hrsg.) (2018): „Daten und Fakten zu Krieg und Frieden – interaktives Onlineportal“, online unter: <<https://sicherheitspolitik.bpb.de>>, [Daten können für jedes Land über den Reiter „Länderportraits“ individuell abgerufen werden] (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Blanchard, Oliver / Illing, Gerhard (2009): „Makroökonomie“, 5. Auflage, München: Pearson Studium.

BMZ (Hrsg.) (2018): „Welthandelssystem: Die Welthandelsorganisation (WTO)“, online unter: <[www.bmz.de/de/themen/welthandel/welthandelssystem/WTO/index.html](http://www.bmz.de/de/themen/welthandel/welthandelssystem/WTO/index.html)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Bonacker, Thorsten / Imbusch, Peter (2010): „Zentrale Begriffe der Friedens- und Konfliktforschung: Konflikt, Gewalt, Krieg, Frieden“, in: Imbusch, Peter / Zoll, Ralf (Hrsg.) (2010): *Friedens- und Konfliktforschung – Eine Einführung*, 5. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 67-142.

Botschaft der Republik Litauen in Deutschland (Hrsg.) (2017): „Brief der Botschafter von Litauen, Estland und Lettland“, online unter: <<https://de.mfa.lt/de/de/news/brief-der-botschafter-von-litauen-estland-und-lettland>> (Stand: 06.01.2017; letzter Zugriff: 25.05.2018).

Brandt, Willy (1979) [2013]: „Das Überleben sichern‘ – Die Einleitung zum Nord-Süd-Be-

richt“, in: Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung (Hrsg.) (2013): Willy Brandt: „Das Überleben sichern“ – Die Einleitung zum Nord-Süd-Bericht. Mit einer Einführung von Dirk Messner, Schriftenreihe / Heft 25, S. 31-59, online unter: <[www.willy-brandt.org/fileadmin/stiftung/Downloads/Schriftenreihe/Heft\\_25\\_Nord-Sued-Bericht.pdf](http://www.willy-brandt.org/fileadmin/stiftung/Downloads/Schriftenreihe/Heft_25_Nord-Sued-Bericht.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Brandt, Willy (1981) [2012]: „Friedenssehnsucht und Friedenspolitik. Rede am 3. November 1981 in Bad Godesberg auf der Festveranstaltung zum 100-jährigen Bestehen des Verlags J.H.W. Dietz Nachf.“, in: Schönhoven, Klaus (Hrsg.) (2012): Willy Brandt: „Im Zweifel für die Freiheit“. Reden zur sozialdemokratischen und deutschen Geschichte, Willy-Brandt-Dokumente, Band 2/Dokument 48, Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, S. 717-728, online unter: <<http://dietz-verlag.de/downloads/leseproben/0426.pdf>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Brock, Lothar (1990): „Frieden. Überlegungen zur Theoriebildung“, in: Rittberger, Volker (Hrsg.) (1990): Theorien der Internationalen Beziehungen: Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven, Politische Vierteljahresschrift Sonderheft, Vol. 21/1990, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 71-89.

Brock, Lothar (2006): „Was ist das ‚Mehr‘ in der Rede, Friede sei mehr als die Abwesenheit von Krieg?“, in: Sahm, Astrid / Sapper, Manfred / Weichsel, Volker (Hrsg.) (2006): Die Zukunft des Friedens; Band 1: Eine Bilanz der Friedens- und Konfliktforschung, 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 95-114.

Brock, Lothar (2011): „Frieden und Demokratie“, in: Gießmann, Hans J. / Rinke, Bernhard (Hrsg.) (2011): Handbuch Frieden, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 281-293.

Brzoska, Michael (2011): „Frieden und Wirtschaft“, in: Gießmann, Hans J. / Rinke, Bernhard (Hrsg.) (2011): Handbuch Frieden, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 614-626.

Chan, Steve (1997): „In Search of Democratic Peace: Problems and Promise“, in: Mershon International Studies Review, Vol. 41, No. 1, S. 59-91.

Chandler, David (2007): „The Security-Development Nexus and the Rise of ‚Anti-Foreign Policy‘“, in: Journal of International Relations and Development, Vol. 10, No. 4, S. 362-386.

Cheng, Christine / Zaum, Dominik (2012): „Selling the Peace? Corruption and Post-Conflict Peacebuilding“, in: Cheng, Christine / Zaum, Dominik (Hrsg.) (2012): Corruption and Post-Conflict Peacebuilding: Selling the Peace?, New York: Routledge, S. 1-25.

Collier, Paul / Elliott, V. L. / Hegre, Håvard / Hoeffler, Anke / Reynal-Querol, Marta / Sam-

banis, Nicholas (2003): „Breaking the Conflict Trap: Civil War and Development Policy“, in: A World Bank Policy Research Report, Washington, D.C.: Weltbank & Oxford: University Press, online unter: <<https://openknowledge.worldbank.org/bitstream/handle/10986/13938/567930PUB0brea10Box353739B01PUBLIC1.pdf>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Deutschmann, Emanuel (2012): „Der Zweite Libanonkrieg und die dyadische Hypothese der Theorie des demokratischen Friedens – ein Widerspruch?“, in: Arbeitspapiere zur Internationalen Politik und Außenpolitik (AIPA), Nr. 02/2012, Lehrstuhl für Internationale Politik und Außenpolitik der Universität zu Köln, online unter: <[http://ib.uni-koeln.de/leadadmin/templates/publikationen/aipa/AIPA\\_2\\_2012.pdf](http://ib.uni-koeln.de/leadadmin/templates/publikationen/aipa/AIPA_2_2012.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Dieterich, Sandra (2007): „Demokratische Außenpolitik = Friedliche Außenpolitik? Ein Literaturbericht“, in: Forschungsprojekt „Parlamentarische Kontrolle von Sicherheitspolitik“ (paks), Working Paper 2, Sozialwissenschaftliches Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, online unter: <[www.paks.uni-duesseldorf.de/Dokumente/paks\\_working\\_paper\\_2.pdf](http://www.paks.uni-duesseldorf.de/Dokumente/paks_working_paper_2.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Dupuy, Kendra / Gates, Scott / Nygård, Håvard Mogleiv / Rudolfson, Ida / Rustad, Siri Aas / Strand, Håvard / Urdal, Henrik (2017): „Trends in Armed Conflict, 1946-2016“, in: Peace Research Institute Oslo (PRIO) Conflict Trends, No. 02/2017, online unter: <[www.prio.org/utility/DownloadFile.ashx?id=1373&type=publicationfile](http://www.prio.org/utility/DownloadFile.ashx?id=1373&type=publicationfile)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

EIU (Hrsg.) (2018a): „Democracy Index 2017: Free Speech Under Attack“, online unter: <[https://pages.eiu.com/rs/753-RIQ-438/images/Democracy\\_Index\\_2017.pdf](https://pages.eiu.com/rs/753-RIQ-438/images/Democracy_Index_2017.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

EIU (Hrsg.) (2018b): „The Economist Intelligence Unit’s Democracy Index“, [Daten können für jedes Land individuell abgerufen werden], online unter: <<https://infographics.economist.com/2018/DemocracyIndex>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Ellingsen, Tanja / Gates, Scott / Gleditsch, Nils Petter / Hegre, Håvard (2001): „Toward a Democratic Civil Peace? Democracy, Political Change, and Civil War, 1816-1992“, in: The American Political Science Review, Vol. 95, No. 1, S. 33-48.

Elman, Miriam Fendius (Hrsg.) (1997): „Paths to Peace: Is Democracy the Answer?“, Cambridge: The MIT Press.

Fjelde, Hanne (2009): „Buying Peace? Oil Wealth, Corruption and Civil War, 1985-99“, in: Journal of Peace Research, Vol. 46, No. 2, S. 199-218.

Friedman, Thomas L. (1996): „Foreign Affairs Big Mac I“, in: The New York Times, Mei-

nungsbeitrag, online unter: <[www.nytimes.com/1996/12/08/opinion/foreign-affairs-big-mac-i.html](http://www.nytimes.com/1996/12/08/opinion/foreign-affairs-big-mac-i.html)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Fukuyama, Francis (1989): „The End of History?“, in: *The National Interest*, No. 16, S. 3-18.

Galtung, Johan (1975): „Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung“, Reinbek: Rowohlt.

Galtung, Johan (1985): „Twenty-Five Years of Peace Research: Ten Challenges and Some Responses“, in: *Journal of Peace Research*, Vol. 22, No. 2, S. 141-158.

Gartzke, Erik / Li, Quan / Boehmer, Charles (2001): „Investing in the Peace: Economic Interdependence and International Conflict“, in: *International Organization*, Vol. 55, No. 2, S. 391-438.

Geis, Anna (2001): „Diagnose: Doppelbefund – Ursache: ungeklärt? Die Kontroversen um den ‚demokratischen Frieden‘“, in: *Politische Vierteljahresschrift*, Vol. 42, No. 2, S. 282-298.

Geis, Anna / Wagner, Wolfgang (2017): „Demokratischer Frieden, Demokratischer Krieg und liberales ‚peacebuilding‘“, in: Ide, Tobias (Hrsg.) (2017): *Friedens- und Konfliktforschung*, Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 131-159.

Gelbrich, Katja / Müller, Stefan (2011): „Handbuch Internationales Management“, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Gießmann, Hans J. / Rinke, Bernhard (2011): „Einführung“, in: Gießmann, Hans J. / Rinke, Bernhard (Hrsg.) (2011): *Handbuch Frieden*, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 11-20.

Gleditsch, Nils Petter (1992): „Democracy and Peace“, in: *Journal of Peace Research*, Vol. 29, No. 4, S. 369-376.

Große-Oetringhaus, Hans-Martin (2014): „Das Recht auf Spiel“, eBook, Krefeld: Chichili Agency.

Hahn, Gordon M. (2018): „Ukraine Over the Edge: Russia, the West and the ‘New Cold War‘“, Jefferson, North Carolina: McFarland & Company, Inc.

Harders, Cilja / Clasen, Sarah (2011): „Frieden und Gender“, in: Gießmann, Hans J. / Rinke, Bernhard (Hrsg.) (2011): *Handbuch Frieden*, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 324-335.

Harris, Richard L. (2008): „Dependency, Underdevelopment, and Neoliberalism“, in: Harris, Richard L. / Nef, Jorge (Hrsg.) (2008): *Capital, Power, and Inequality in Latin America and the Caribbean*, Lanham: Rowman & Littlefield, S. 49-95.

Heller, Regina (2011): „Frieden und Transformation“, in: Gießmann, Hans J. / Rinke, Bern-

hard (Hrsg.) (2011): Handbuch Frieden, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 586-598.

Helmerich, Antje (2011): „Frieden und Nationalismus“, in: Gießmann, Hans J. / Rinke, Bernhard (Hrsg.) (2011): Handbuch Frieden, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 436-446.

Hettne, Bjørn (1983): „Peace and Development: Contradictions and Compatibilities“, in: Journal of Peace Research, Vol. 20, No. 4, S. 329-342.

Hughes, Caroline (2016): „Peace and Development Studies“, in: Richmond, Oliver P. / Pogodda, Sandra / Ramović, Jasmin (Hrsg.) (2016): The Palgrave Handbook of Disciplinary and Regional Approaches to Peace, Basingstoke: Palgrave MacMillan, S. 139-153.

Hughes, James / Sasse, Gwendolyn (2001): „Comparing Regional and Ethnic Conflicts in Post-Soviet Transition States“, in: Regional and Federal Studies, Vol. 11, No. 3, S. 1-35.

Hull, Cordell (1948): „The Memoirs of Cordell Hull: Volume 1“, London: Hodder & Stoughton.

IEP (Hrsg.) (2013): „Pillars of Peace: Understanding the Key Attitudes and Institutions that Underpin Peaceful Societies“, online unter: <<http://visionofhumanity.org/app/uploads/2017/04/Pillars-of-Peace-Report-IEP2.pdf>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

IEP (Hrsg.) (2014): „Five Key Questions Answered on the Link between Peace and Religion: A Global Statistical Analysis on the Empirical Link between Peace and Religion“, online unter: <<http://visionofhumanity.org/app/uploads/2017/04/Peace-and-Religion-Report.pdf>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

IEP (Hrsg.) (2015): „Peace and Corruption: Lowering Corruption – A Transformative Factor for Peace“, online unter: <<http://visionofhumanity.org/app/uploads/2017/04/Peace-and-Corruption.pdf>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

IEP (Hrsg.) (2017a): „Global Peace Index 2017: Measuring Peace in a Complex World“, online unter: <<http://visionofhumanity.org/app/uploads/2017/06/GPI17-Report.pdf>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

IEP (Hrsg.) (2017b): „Positive Peace Report 2017: Tracking Peace Transitions Through a Systems Thinking Approach“, online unter: <<http://visionofhumanity.org/app/uploads/2017/10/Positive-Peace-Report-2017.pdf>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

IEP (Hrsg.) (2018): „Global Peace Index 2017“, [Daten können für jedes Land individuell abgerufen werden], online unter: <<http://visionofhumanity.org/indexes/global-peace-index>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Jahn, Detlef (2013): „Einführung in die vergleichende Politikwissenschaft“, 2. Auflage, Wiesbaden: Springer VS.

Jakobeit, Cord / Meißner, Hannes (2011): „Frieden und Ressourcen“, in: Gießmann, Hans J. / Rinke, Bernhard (Hrsg.) (2011): Handbuch Frieden, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 518-528.

Joas, Hans / Knöbl, Wolfgang (2008): „Kriegsverdrängung: Ein Problem in der Geschichte der Sozialtheorie“, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Kahl, Martin / Teusch, Ulrich (2001): „Ein Theorem mit Verfallsdatum? Der ‚Demokratische Frieden‘ im Kontext der Globalisierung“, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen, 8. Jahrgang, Heft 2, S. 287-320.

Kahl, Martin / Rinke, Bernhard (2011): „Frieden in den Theorien der Internationalen Beziehungen“, in: Gießmann, Hans J. / Rinke, Bernhard (Hrsg.) (2011): Handbuch Frieden, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 70-85.

Kant, Immanuel (1795) [2004]: „Zum ewigen Frieden: Ein philosophischer Entwurf“, in: Digitale Bibliothek, Kant-Werksausgabe, Band 11, S. 622-712, online unter: <<http://homepage.univie.ac.at/benjamin.opratko/ip2010/kant.pdf>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Kaufmann, Daniel / Kraay, Aart / Mastruzzi, Massimo (2010): „The Worldwide Governance Indicators: Methodology and Analytical Issues“, in: World Bank Policy Research Working Paper, No. 5430, online unter: <[https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=1682130](https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1682130)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Kielmansegg, Peter Graf (2004): „Drei Regeln für den Frieden“, in: DIE ZEIT, Nr. 53/2004, Politikessay, online unter: <[www.zeit.de/2004/53/Drei\\_Regeln\\_fuer\\_den\\_Frieden/komplettansicht](http://www.zeit.de/2004/53/Drei_Regeln_fuer_den_Frieden/komplettansicht)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Koppe, Karlheinz (2001): „Der vergessene Frieden: Friedensvorstellungen von der Antike bis zur Gegenwart“, Opladen: Leske + Budrich.

Le Billon, Philippe (2003): „Buying Peace or Fuelling War: The Role of Corruption in Armed Conflicts“, in: Journal of International Development, Vol. 15, No. 4, S. 413-426.

Le Billon, Philippe (2008): „Corrupting Peace? Peacebuilding and Post-Conflict Corruption“, in: International Peacekeeping, Vol. 15, No. 3, S. 344-361.

Levy, Jack S. (1988): „Domestic Politics and War“, in: The Journal of Interdisciplinary History, Vol. 18, No. 4, S. 653-673.

Lutz, Dieter S. (2004): „Friedensforschung – normativ, interdisziplinär, praxisorientiert“, in: Eckern, Ulrich / Herwartz-Emden, Leonie / Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.) (2004): Friedens-

und Konfliktforschung in Deutschland: Eine Bestandsaufnahme, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23-32.

Mack, Andrew (2005): „Human Security Report 2005: War and Peace in the 21st Century“, in: Die Friedens-Warte, Vol. 80, No. 1/2, S. 177-191.

MacMillan, John (2003): „Beyond the Separate Democratic Peace“, in: Journal of Peace Research, Vol. 40, No. 2, S. 233-243.

McDonald, Patrick J. (2004): „Peace Through Trade or Free Trade?“, in: The Journal of Conflict Resolution, Vol. 48, No. 4, S. 547-572.

Meister, Stefan (2016): „Die innere Logik der Konflikte im post-sowjetischen Raum“, online unter: <[www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/233506/die-innere-logik-der-konflikte-im-post-sowjetischen-raum](http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/233506/die-innere-logik-der-konflikte-im-post-sowjetischen-raum)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Messner, Dirk (2013): „Einführung in den Brandt-Report: Eine Einordnung in die Diskussion zu globaler Entwicklung seit den 1970er Jahren“, in: Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung (Hrsg.) (2013): Willy Brandt: „Das Überleben sichern“ – Die Einleitung zum Nord-Süd-Bericht. Mit einer Einführung von Dirk Messner, Schriftenreihe / Heft 25, S. 12-29, online unter: <[www.willy-brandt.org/fileadmin/stiftung/Downloads/Schriftenreihe/Heft\\_25\\_Nord-Sued-Bericht.pdf](http://www.willy-brandt.org/fileadmin/stiftung/Downloads/Schriftenreihe/Heft_25_Nord-Sued-Bericht.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Meyers, Reinhard (1994): „Begriff und Probleme des Friedens“, Grundwissen Politik, Band II, Opladen: Leske + Budrich.

Meyers, Reinhard (1996): „Friedenskonzepte in den Theorien internationaler Beziehungen“, in: Antimilitarismus-Information (ami), 26. Jahrgang, Nr. 11, S. 5-16.

Montesquieu, Charles de (1748) [1992]: „Vom Geist der Gesetze“, übertragen und herausgegeben von Ernst Forsthoff, Band 2, 2. Auflage, Tübingen: Francke.

Mühleisen, Hans-Otto (2004): „Politikwissenschaftliche Friedensforschung – ein Überblick“, in: Eckern, Ulrich / Herwartz-Emden, Leonie / Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.) (2004): Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland: Eine Bestandsaufnahme, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 33-58.

Müller, Harald (2001): „Sind Demokratien wirklich friedlich? Zum neuen Forschungsprogramm der HSFK, Antinomien des demokratischen Friedens“, in: HSFK Standpunkte, Nr. 2/Mai 2001, online unter: <[www.files.ethz.ch/isn/102766/sp0201.pdf](http://www.files.ethz.ch/isn/102766/sp0201.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Müller, Harald (2002): „Antinomien des demokratischen Friedens“, in: Politische Vierteljahresschrift, Vol. 43, No. 1, S. 46-81.

Müller, Harald (2003): „Begriff, Theorien und Praxis des Friedens“, in: Hellmann, Gunther / Wolf, Klaus Dieter / Zürn, Michael (Hrsg.) (2003): Die neuen Internationalen Beziehungen: Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland, Baden-Baden: Nomos, S. 209-250.

Nuscheler, Franz (Hrsg.) (2000): „Entwicklung und Frieden im 21. Jahrhundert: Zur Wirkungsgeschichte des Brandt-Berichts“, Sonderband der Stiftung Entwicklung und Frieden, 1. Auflage, Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH.

Peace Alliance (Hrsg.) (2013): „The Faces of Peace – Steve Killelea“, online unter: <<https://peacealliance.org/steve-killelea>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Picht, Georg (1975): „Zum Begriff des Friedens“, in: Funk, Manfred (Hrsg.) (1975): Friedensforschung – Entscheidungshilfe gegen Gewalt, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 24-30.

Ray, James Lee (1998): „Does Democracy Cause Peace?“, in: Annual Review of Political Science, Vol. 1, S. 27-46.

Reiter, Dan (2017): „Is Democracy a Cause of Peace?“, in: Oxford Research Encyclopedia of Politics, online unter: <<http://politics.oxfordre.com/view/10.1093/acrefore/9780190228637.001.0001/acrefore-9780190228637-e-287?print=pdf>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Risse-Kappen, Thomas (1995): „Democratic Peace – Warlike Democracies? A Social Constructivist Interpretation of the Liberal Argument“, in: European Journal of International Relations, Vol. 1, No. 4, S. 491-517.

Rohwer, Anja (2009): „Measuring Corruption: A Comparison Between the Transparency International's Corruption Perceptions Index and the World Bank's Worldwide Governance Indicators“, in: CESifo DICE Report, No. 3/2009, S. 42-52, online unter: <[www.cesifo-group.de/DocDL/dicereport309-rr2.pdf](http://www.cesifo-group.de/DocDL/dicereport309-rr2.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Russett, Bruce / Oneal, John (2001): „Triangulating Peace: Democracy, Interdependence, and International Organizations“, New York: W. W. Norton & Company.

Rummel, R. J. (1989): „The Politics of Cold Blood“, in: Society, Vol. 27, No. 1, S. 32-40.

Scheel, Constanze (2007): „Die liberale Theorie des Demokratischen Friedens: Frieden durch weltweite Demokratisierung?“, in: Sicherheit und Frieden (S+F) / Security and Peace, Vol. 25, No. 4, S. 208-213.

Schlotter, Peter (2013): „Freihandel, Globalisierung und Frieden“, in: Armingeon, Klaus (Hrsg.) (2013): Staatstätigkeiten, Parteien und Demokratie: Festschrift für Manfred G. Schmidt, Wiesbaden: Springer VS, S. 597-611.

Schneckener, Ulrich (2011): „Frieden und fragile Staatlichkeit“, in: Gießmann, Hans J. / Rinke, Bernhard (Hrsg.) (2011): Handbuch Frieden, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 574-585.

Schwerdtfeger, Johannes (2001): „Begriffsbildung und Theoriestatus in der Friedensforschung“, Opladen: Leske + Budrich.

Sieberer, Ulrich (2007): „„Aber könnte es nicht auch sein, dass...?’ Die Auswahl unabhängiger Variablen in X-zentrierten und Y-zentrierten Forschungsdesigns“, in: Gschwend, Thomas / Schimmelfennig, Frank (Hrsg.) (2007): Forschungsdesign in der Politikwissenschaft: Probleme – Strategien – Anwendungen, Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH, S. 253-279.

Sørensen, Georg (1985): „Peace and Development: Looking for the Right Track“, in: Journal of Peace Research, Vol. 22, No. 1, S. 69-77.

Statista GmbH (Hrsg.) (2018): „Statistik-Lexikon: Definition Korrelation“, online unter: <<https://de.statista.com/statistik/lexikon/definition/77/korrelation>> (letzter Zugriff: 25.04.2018).

Taylor, Alan J. P. (1957): „The Trouble Makers: Dissent over Foreign Policy, 1792-1939“, London: Hamilton.

The Economist (Hrsg.) (2007): „Give Peace a Rating“, online unter: <[www.economist.com/node/9266967](http://www.economist.com/node/9266967)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Theobald, Robin (1990): „Corruption, Development and Underdevelopment“, London: The MacMillan Press Ltd.

Thierse, Wolfgang (2013): „Geleitwort des Kuratoriumsvorsitzenden der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung“, in: Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung (Hrsg.) (2013): Willy Brandt: „Das Überleben sichern“ – Die Einleitung zum Nord-Süd-Bericht. Mit einer Einführung von Dirk Messner, Schriftenreihe / Heft 25, S. 9-11, online unter: <[www.willy-brandt.org/fileadmin/stiftung/Downloads/Schriftenreihe/Heft\\_25\\_Nord-Sued-Bericht.pdf](http://www.willy-brandt.org/fileadmin/stiftung/Downloads/Schriftenreihe/Heft_25_Nord-Sued-Bericht.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

TID (Hrsg.) (2014): „Corruption as a Threat to Stability and Peace“, online unter: <[http://ti-defence.org/wp-content/uploads/2016/03/2014-01\\_CorruptionThreatStabilityPeace.pdf](http://ti-defence.org/wp-content/uploads/2016/03/2014-01_CorruptionThreatStabilityPeace.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

TID (Hrsg.) (2018): „Was ist Korruption?“, online unter: <[www.transparency.de/ueber-uns/was-ist-korruption](http://www.transparency.de/ueber-uns/was-ist-korruption)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Transparency International (Hrsg.) (2017): „Corruption Perceptions Index 2017: Frequently Asked Questions“, online unter: <<http://files.transparency.org/content/down->

load/2184/13752/file/CPI\_2017\_FAQs\_EN.pdf> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

UCDP (2018): „Uppsala Conflict Data Program“, [Daten können für jedes Land individuell abgerufen werden], online unter: <<http://ucdp.uu.se/>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

UNDP (Hrsg.) (1994): „Human Development Report 1994“, online unter: <[http://hdr.undp.org/sites/default/files/reports/255/hdr\\_1994\\_en\\_complete\\_nostats.pdf](http://hdr.undp.org/sites/default/files/reports/255/hdr_1994_en_complete_nostats.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

UNDP (Hrsg.) (2016a): „Human Development Report 2016 – Human Development for Everyone“, online unter: <[http://hdr.undp.org/sites/default/files/2016\\_human\\_development\\_report.pdf](http://hdr.undp.org/sites/default/files/2016_human_development_report.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

UNDP (Hrsg.) (2016b): „Human Development Report 2016 – Technical Notes“, online unter: <[http://hdr.undp.org/sites/default/files/hdr2016\\_technical\\_notes\\_0.pdf](http://hdr.undp.org/sites/default/files/hdr2016_technical_notes_0.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

UNDP (Hrsg.) (2018): „Human Development Data (1990-2015)“, [Daten können über die Dimensionsauswahl unter „Human Development Index (HDI)“ für jedes Land individuell abgerufen werden], online unter: <<http://hdr.undp.org/en/data>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

UNHCHR (Hrsg.) (2017): „Report on the Human Rights Situation in Ukraine: 16 August to 15 November 2017“, online unter: <[www.ohchr.org/Documents/Countries/UA/UAR-report20th\\_EN.pdf](http://www.ohchr.org/Documents/Countries/UA/UAR-report20th_EN.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Universität Zürich (Hrsg.) (2016): „Korrelation nach Bravais-Pearson“, online unter: <[www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse/zusammenhaenge/korrelation.html](http://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse/zusammenhaenge/korrelation.html)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

VN (Hrsg.) (2000): „Bericht der Sachverständigengruppe für die Friedensmissionen der Vereinten Nationen“, in: A/55/305-S/2000/809, Deutsche Übersetzung, online unter: <[www.un.org/depts/german/sr/sr\\_sonst/a55305.pdf](http://www.un.org/depts/german/sr/sr_sonst/a55305.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

VN (Hrsg.) (2004): „A More Secure World: Our Shared Responsibility – Report of the Secretary-General’s High-level Panel on Threats, Challenges and Change“, online unter: <[www.un.org/en/peacebuilding/pdf/historical/hlp\\_more\\_secure\\_world.pdf](http://www.un.org/en/peacebuilding/pdf/historical/hlp_more_secure_world.pdf)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

VN (Hrsg.) (2015): „Transforming Our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development“, in: A/RES/70/1, online unter: <<https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/21252030%20Agenda%20for%20Sustainable%20Development%20web.pdf>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

VN (Hrsg.) (2016): „Ziele für nachhaltige Entwicklung: Bericht 2016“, online unter: <[www.un.org/sustainabledevelopment/](http://www.un.org/sustainabledevelopment/)>

un.org/depts/german/millennium/SDG%20Bericht%202016.pdf> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Weingardt, Markus (2011): „Frieden und Religion“, in: Gießmann, Hans J. / Rinke, Bernhard (Hrsg.) (2011): Handbuch Frieden, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 503-517.

Weltbank (Hrsg.) (2018a): „Worldwide Governance Indicators (WGI)“, [Daten für die Dimension „Control of Corruption“ können über den Reiter „Interactive Data Access“ für jedes Land individuell abgerufen werden], online unter: <<http://info.worldbank.org/governance/wgi/index.aspx#home>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Weltbank (Hrsg.) (2018b): „Worldwide Governance Indicators (WGI): Documentation“, online unter: <<http://info.worldbank.org/governance/wgi/index.aspx#doc>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Weltbank (Hrsg.) (2018c): „Control of Corruption“, online unter: <<http://info.worldbank.org/governance/wgi/cc.pdf>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Weltbank (Hrsg.) (2018d): „Trade (% of GDP)“, online unter: <<https://data.worldbank.org/indicator/NE.TRD.GNFS.ZS?end=2016&locations=AM-AZ-BY-GE-KG-RU-UZ-TJ-TM-MD-UA-KZ&start=2008>> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

Werkner, Ines-Jacqueline (2017): „Zum Friedensbegriff in der Friedensforschung“, in: Ebeling, Klaus / Werkner, Ines-Jacqueline (Hrsg.) (2017): Handbuch Friedensethik, Wiesbaden: Springer VS, S. 19-32.

Wittkowsky, Andreas (2016): „Verschleppte Konflikte im post-sowjetischen Raum: Entstehungsgeschichte und regionale Bearbeitungsansätze“, online unter: <[www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/233445/verschleppte-konflikte-im-post-sowjetischen-raum](http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/233445/verschleppte-konflikte-im-post-sowjetischen-raum)> (letzter Zugriff: 25.05.2018).

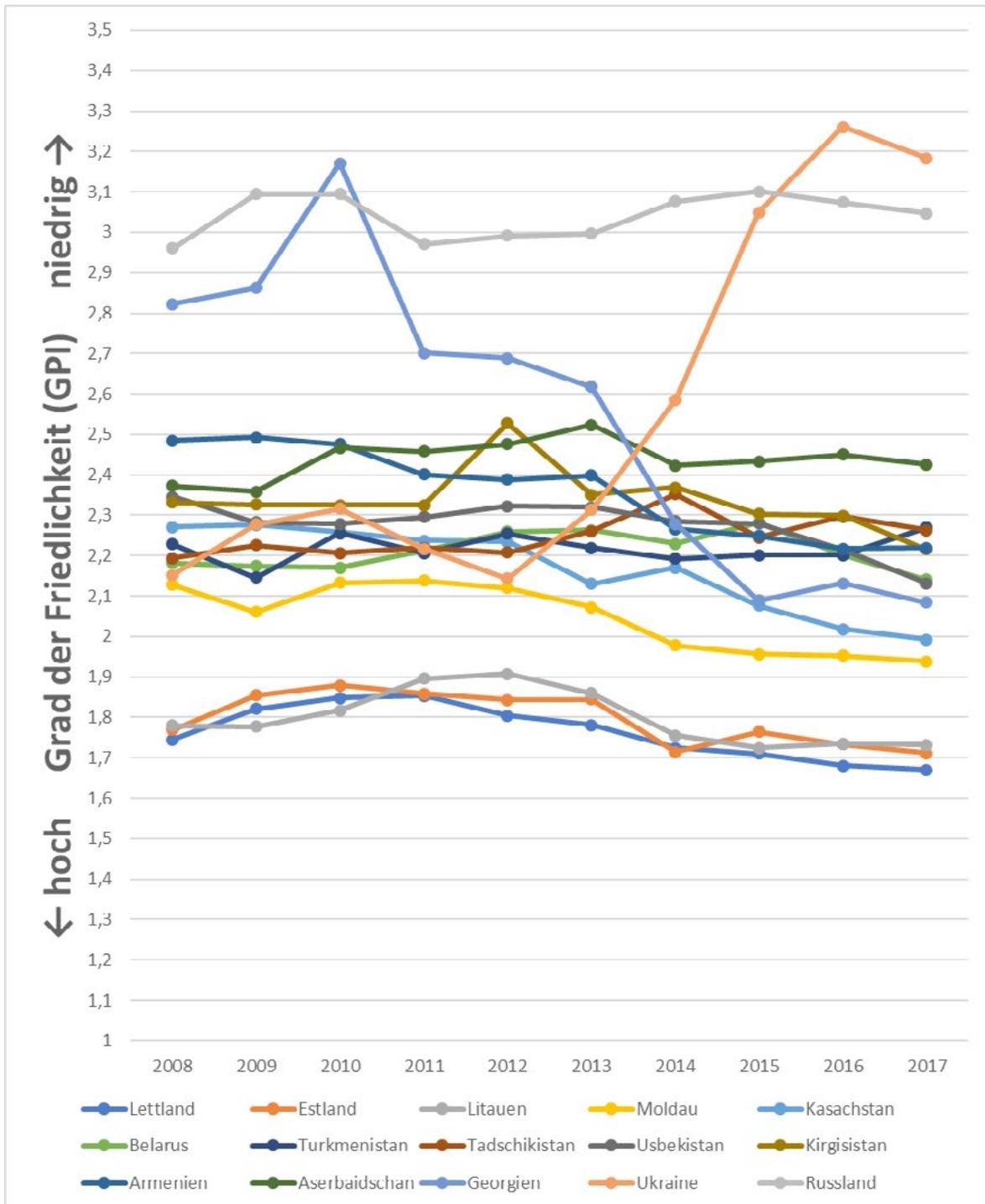
Wolff, Jonas (2009): „De-idealizing the Democratic Civil Peace: On the Political Economy of Democratic Stabilization and Pacification in Argentina and Ecuador“, in: Democratization, Vol. 16, No. 5, S. 998-1026.

Zielinski, Michael (2011): „Friedensursachen und Friedensgemeinschaft“, in: Handbuch Frieden, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 262-278.

## Anhang

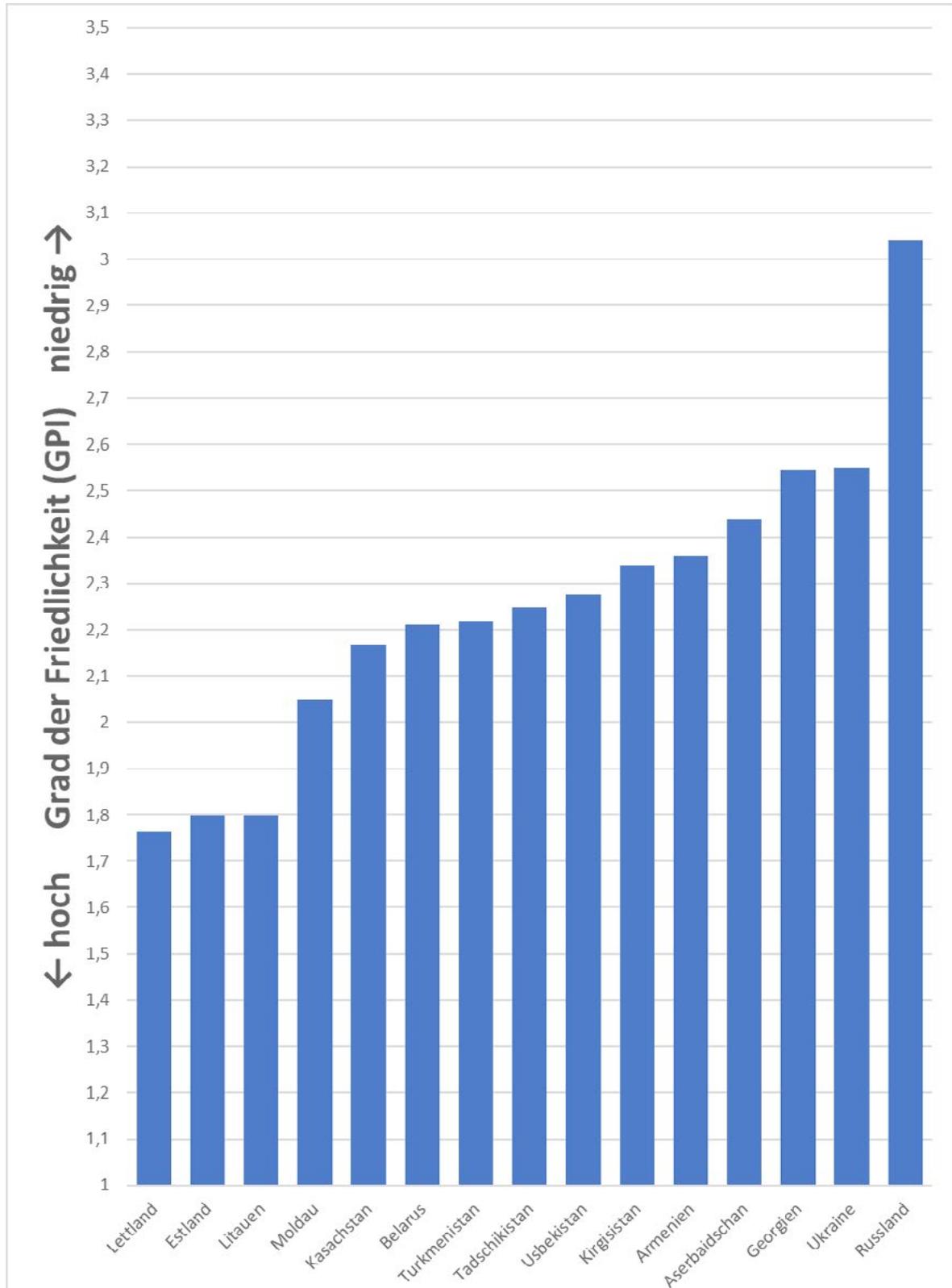
### Anlage 1: Grad der Friedlichkeit der postsowjetischen Staaten

**Grafik 1:** Grad der Friedlichkeit der Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Operationalisierung: *Global Peace Index*; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2017; Skala: 1-5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat); Diagramm zeigt aufgrund der besseren Übersicht nur Ausschnitt zwischen 1 und 3,5.<sup>244</sup>



244 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: IEP 2018.

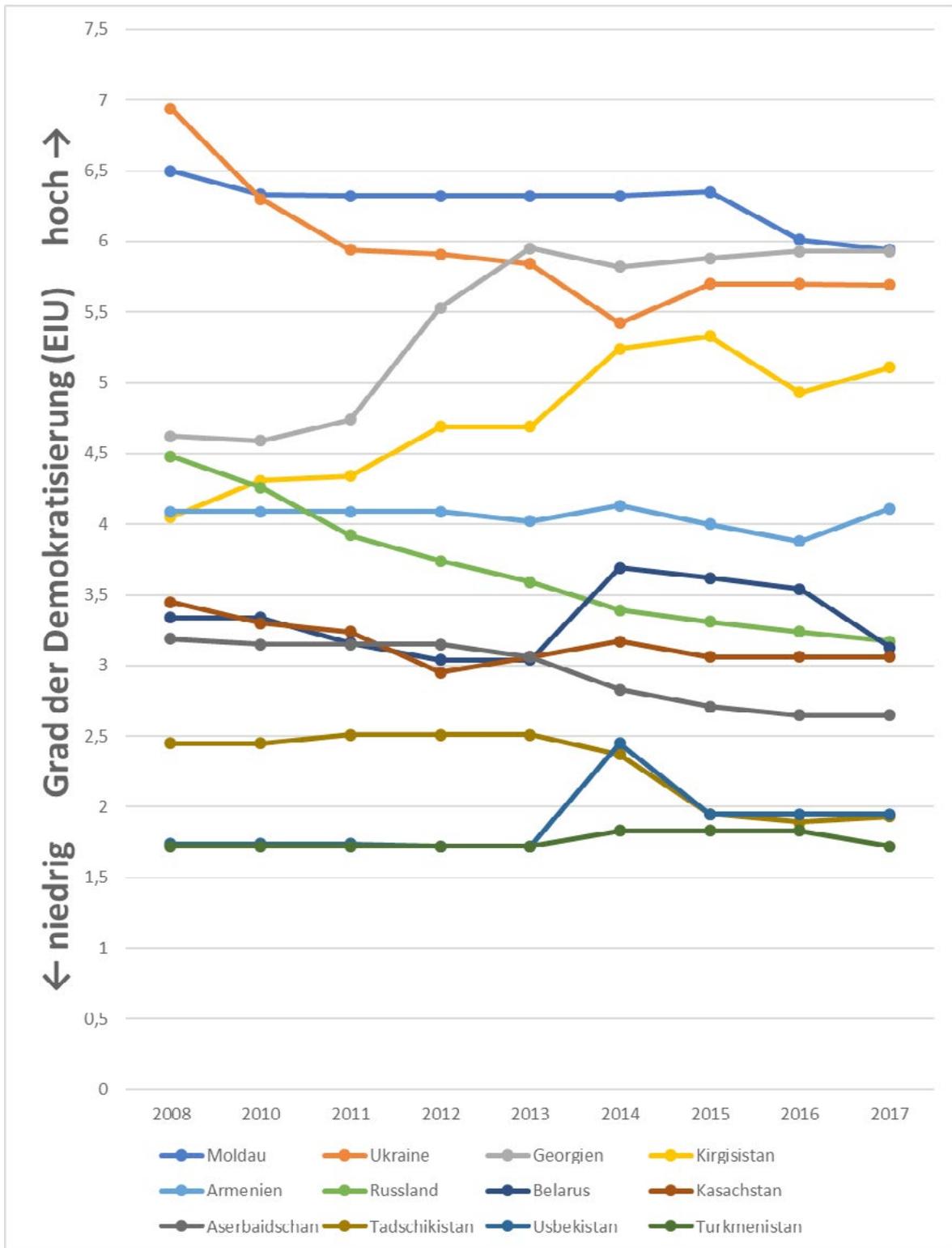
**Grafik 2:** Durchschnittlicher Grad der Friedlichkeit der Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Operationalisierung: *Global Peace Index*; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2017; Skala: 1-5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat); Diagramm zeigt aufgrund der besseren Übersicht nur Ausschnitt zwischen 1 und 3,5.<sup>245</sup>



245 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: IEP 2018.

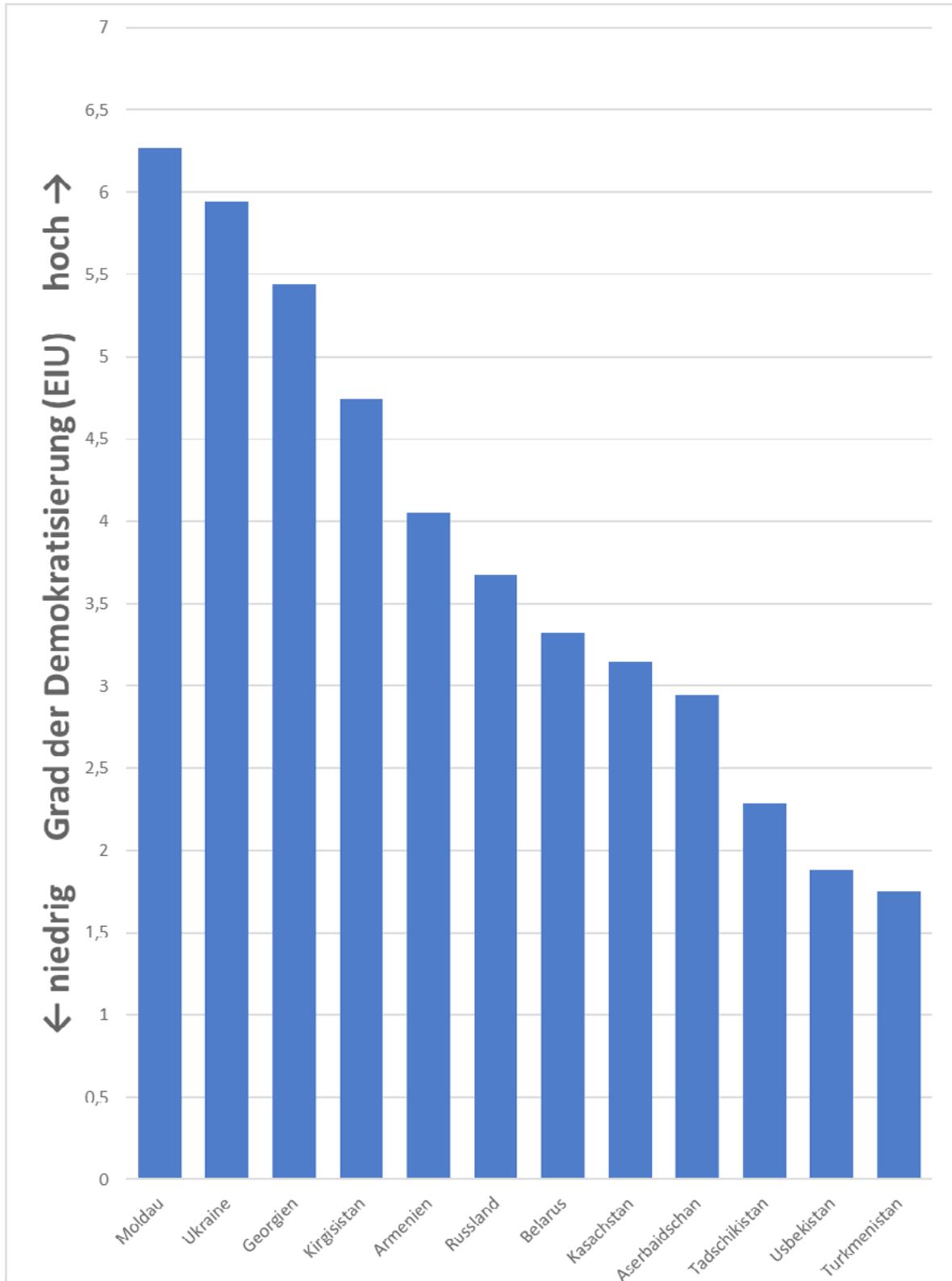
**Anlage 2:** Grad der Demokratisierung der postsowjetischen Staaten (ohne Baltikum)

**Grafik 3:** Grad der Demokratisierung der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum). Operationalisierung: *The Economist Intelligence Unit's Democracy Index*; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2017; Skala: 0-10 (je höher der Indexwert, desto demokratischer der entsprechende Staat); Diagramm zeigt aufgrund der besseren Übersicht nur Ausschnitt zwischen 0 und 7,5.<sup>246</sup>



246 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: EIU 2018b.

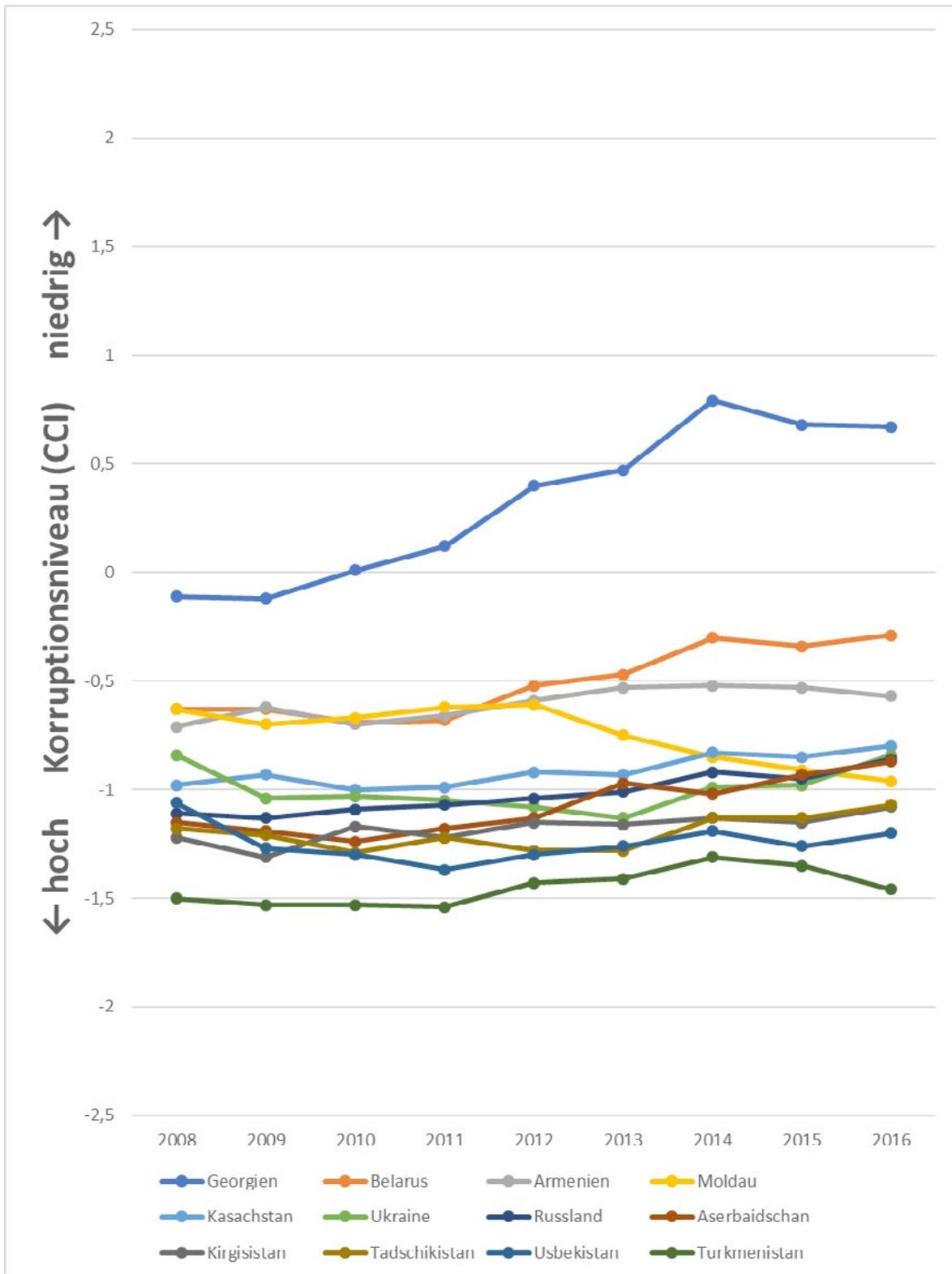
**Grafik 4:** Durchschnittlicher Grad der Demokratisierung der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum). Operationalisierung: *The Economist Intelligence Unit's Democracy Index*; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2017; Skala: 0-10 (je höher der Indexwert, desto demokratischer der entsprechende Staat); Diagramm zeigt aufgrund der besseren Übersicht nur Ausschnitt zwischen 0 und 7.<sup>247</sup>



247 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: EIU 2018b.

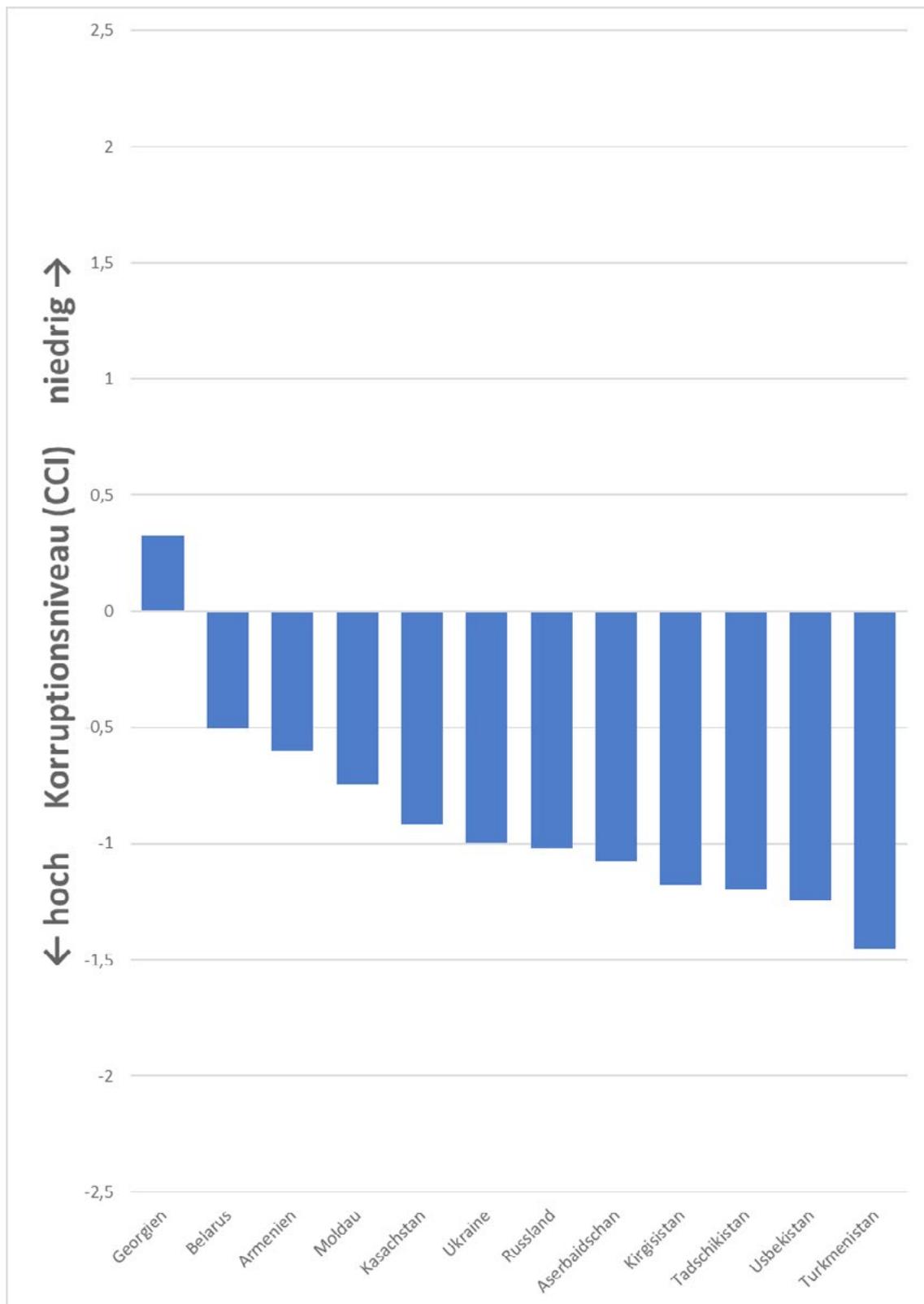
**Anlage 3:** Korruptionsniveau in den postsowjetischen Staaten (ohne Baltikum)

**Grafik 5:** Korruptionsniveau in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum). Operationalisierung: *Control of Corruption Index* der Weltbank; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2016; Skala: -2,15 bis +2,5 (je niedriger der Indexwert, desto korrupter der entsprechende Staat).<sup>248</sup>



248 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: Weltbank 2018a.

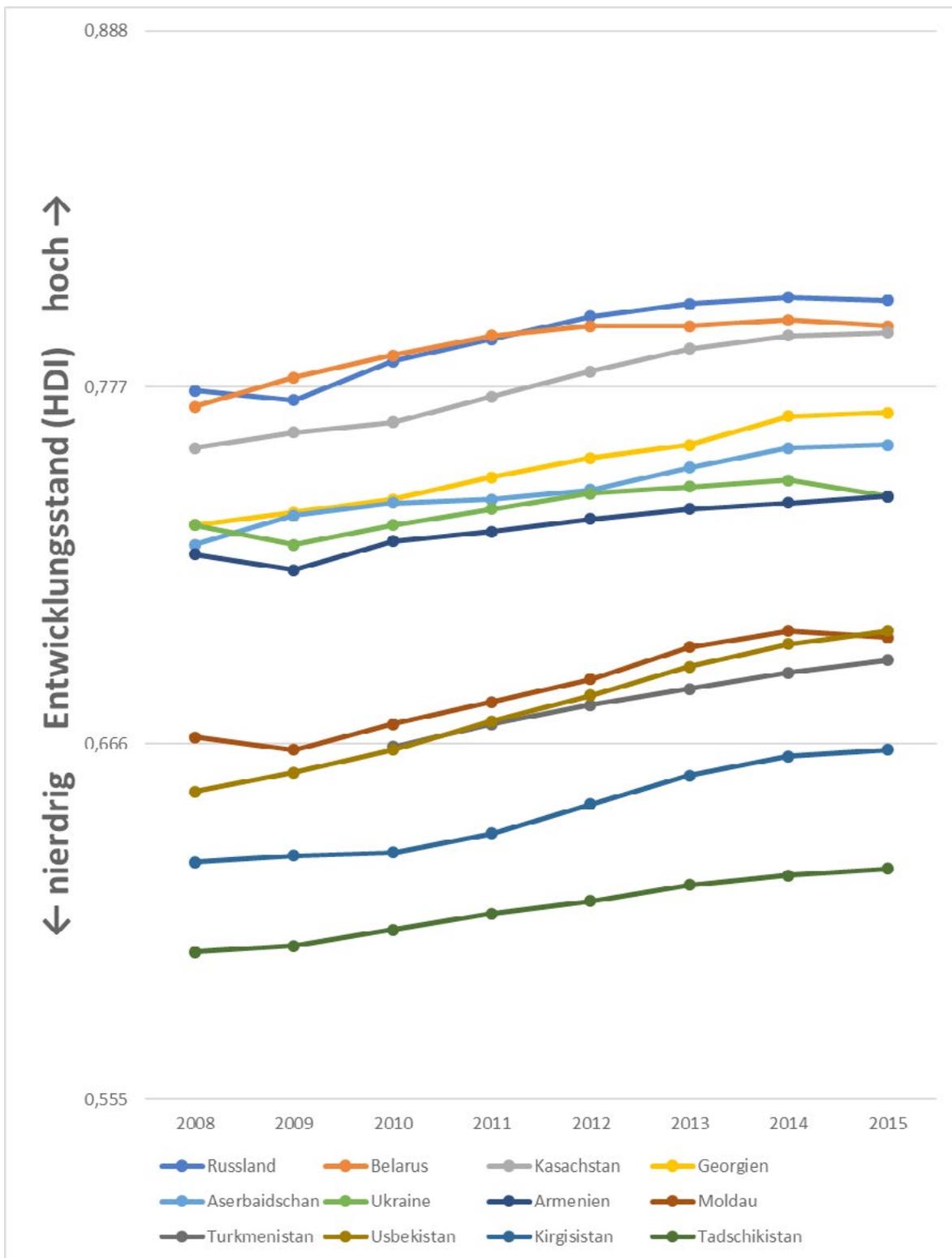
**Grafik 6:** Durchschnittliches Korruptionsniveau in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum). Operationalisierung: *Control of Corruption Index* der Weltbank; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2016; Skala: -2,15 bis +2,5 (je niedriger der Indexwert, desto korrupter der entsprechende Staat).<sup>249</sup>



249 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: Weltbank 2018a.

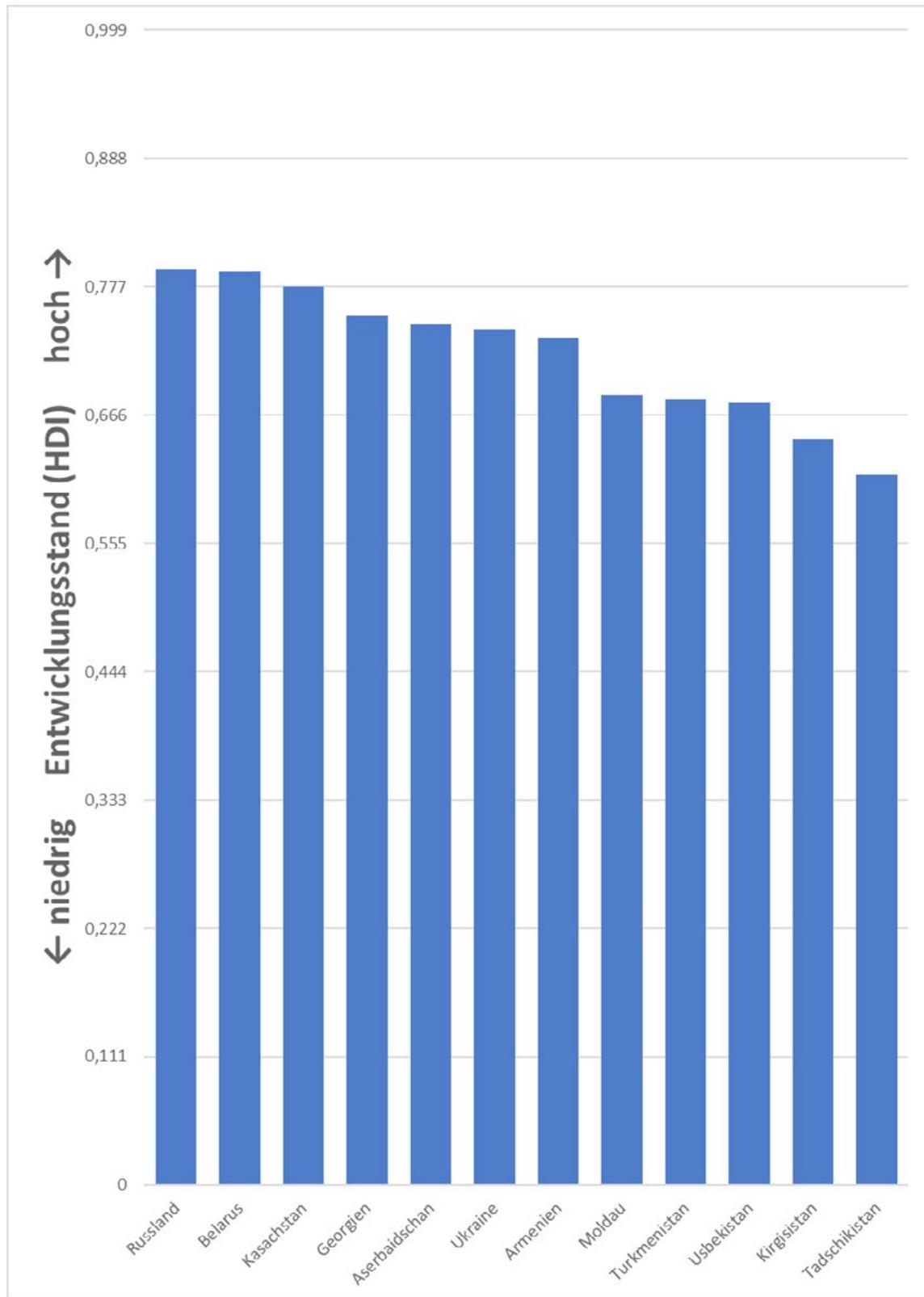
**Anlage 4:** Entwicklungsstand der postsowjetischen Staaten (ohne Baltikum)

**Grafik 7:** Entwicklungsstand der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum). Operationalisierung: *Human Development Index* der Vereinten Nationen; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2015; Skala: 0-1 (je höher der Indexwert, desto entwickelter der entsprechende Staat); Diagramm zeigt aufgrund der besseren Übersicht nur Ausschnitt zwischen 0,555 und 0,888.<sup>250</sup>



250 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: UNDP 2018.

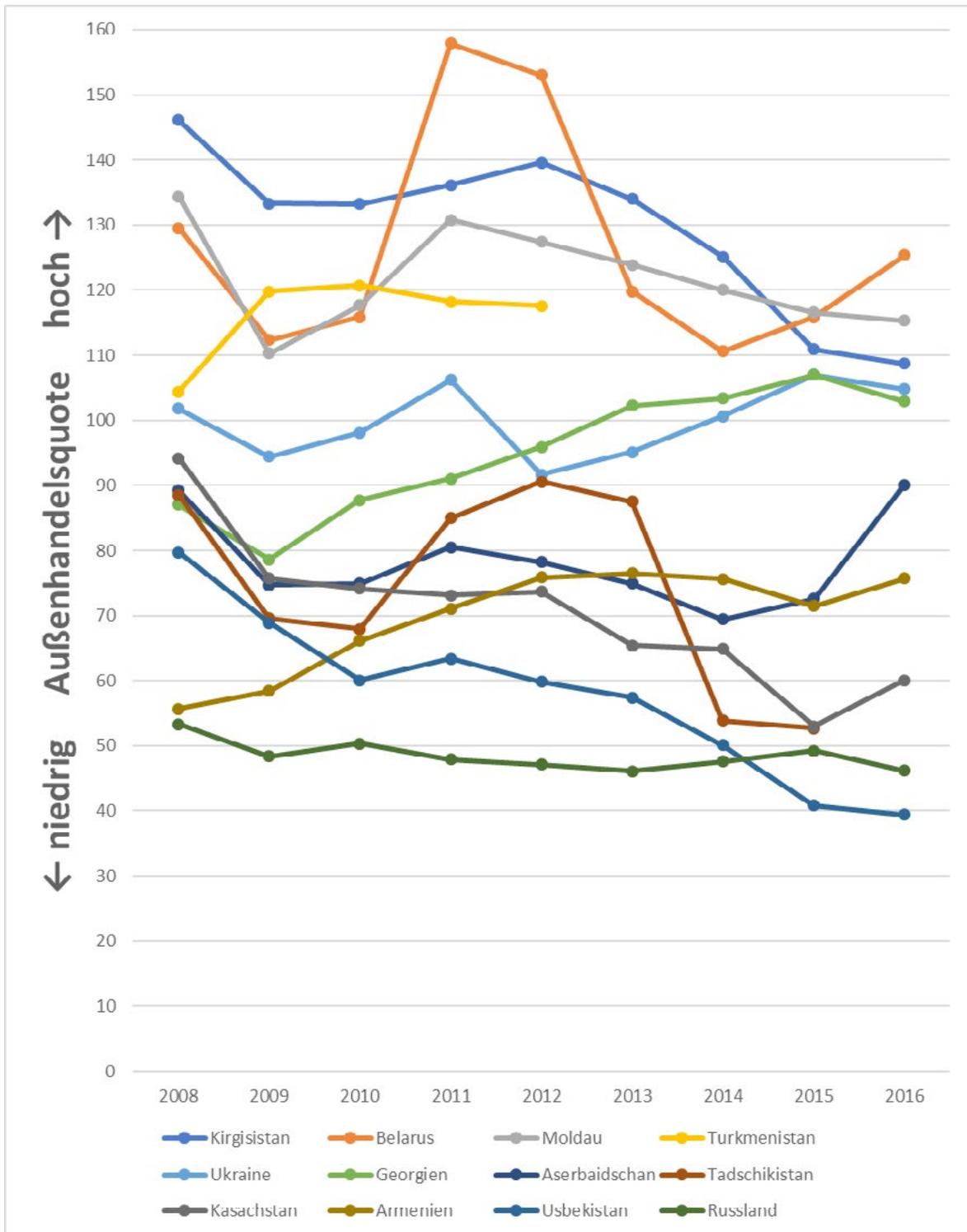
**Grafik 8:** Durchschnittlicher Entwicklungsstand der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum). Operationalisierung: *Human Development Index* der Vereinten Nationen; Zeitraum der Untersuchung: 2008-2015; Skala: 0-1 (je höher der Indexwert, desto entwickelter der entsprechende Staat).<sup>251</sup>



<sup>251</sup> Eigene Darstellung; Quelle der Daten: UNDP 2018.

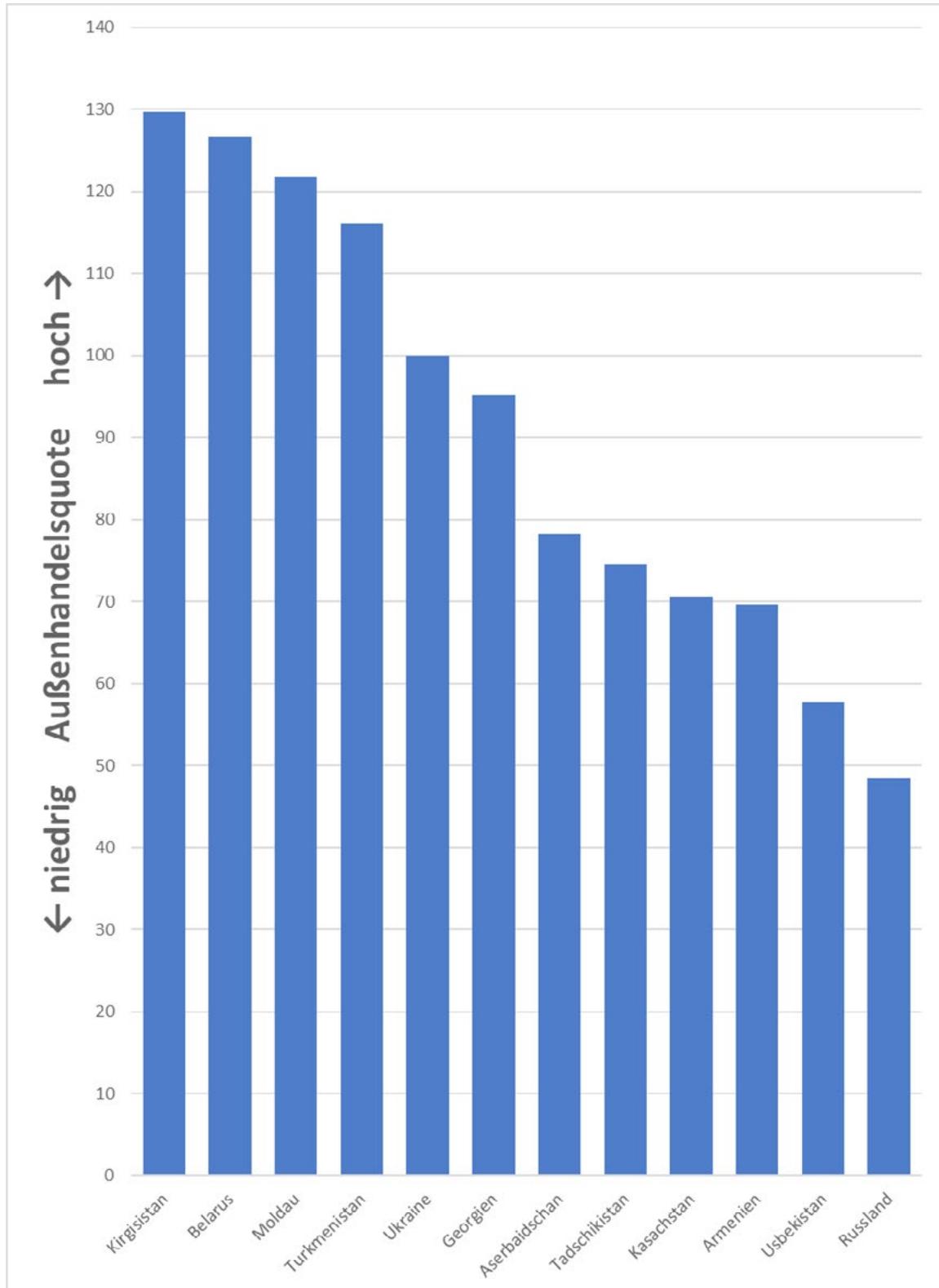
**Anlage 5:** Grad der Außenhandelsverflechtung der postsowjetischen Staaten (ohne Baltikum)

**Grafik 9:** Grad der Außenhandelsverflechtung der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum). Operationalisierung: Außenhandelsquote (*Trade-to-GDP-Index* der Weltbank); Zeitraum der Untersuchung: 2008-2016; Skala: 0% – 160% (je höher die Außenhandelsquote, desto verflochtener der Außenhandel des entsprechenden Staats).<sup>252</sup>



252 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: Weltbank 2018d.

**Grafik 10:** Durchschnittlicher Grad der Außenhandelsverflechtung der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum). Operationalisierung: Außenhandelsquote (*Trade-to-GDP-Index* der Weltbank); Zeitraum der Untersuchung: 2008-2016; Skala: 0% – 140% (je höher die Außenhandelsquote, desto verflochtener der Außenhandel des entsprechenden Staats).<sup>253</sup>



253 Eigene Darstellung; Quelle der Daten: Weltbank 2018d.

**Anlage 6:** Statistische Daten zu Grafik 1 (Seite 11).

<b>Grad der Friedlichkeit der Staaten Mittel- und Westeuropas; Operationalisierung: <i>Global Peace Index</i> ; Skala: 1 bis 5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat)</b>												
Rang	Land	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Mittelwert
1	Island	1,089	1,181	1,182	1,143	1,164	1,171	1,196	1,199	1,192	1,111	1,1628
2	Österreich	1,415	1,308	1,35	1,414	1,413	1,341	1,298	1,285	1,278	1,265	1,3367
3	Dänemark	1,399	1,464	1,518	1,417	1,356	1,283	1,222	1,218	1,246	1,337	1,346
4	Schweiz	1,315	1,446	1,461	1,429	1,4	1,384	1,396	1,378	1,37	1,373	1,3952
5	Finnland	1,332	1,378	1,386	1,389	1,391	1,384	1,356	1,401	1,429	1,515	1,3961
6	Slowenien	1,392	1,398	1,376	1,392	1,452	1,45	1,444	1,434	1,408	1,364	1,411
7	Irland	1,341	1,44	1,392	1,454	1,415	1,42	1,44	1,428	1,432	1,408	1,417
8	Schweden	1,416	1,401	1,403	1,451	1,447	1,436	1,422	1,446	1,462	1,516	1,44
9	Portugal	1,458	1,518	1,513	1,503	1,532	1,535	1,496	1,448	1,356	1,258	1,4617
10	Norwegen	1,397	1,458	1,442	1,428	1,522	1,54	1,528	1,529	1,502	1,486	1,4832
11	Tschechien	1,602	1,587	1,545	1,499	1,536	1,509	1,466	1,444	1,36	1,36	1,4908
12	Belgien	1,478	1,484	1,511	1,511	1,499	1,5	1,479	1,477	1,528	1,525	1,4992
13	Deutschland	1,525	1,594	1,621	1,625	1,622	1,587	1,506	1,514	1,486	1,5	1,558
14	Ungarn	1,451	1,585	1,592	1,637	1,625	1,61	1,515	1,551	1,536	1,494	1,5596
15	Niederlande	1,609	1,653	1,685	1,622	1,561	1,538	1,524	1,522	1,541	1,525	1,578
16	Slowakei	1,643	1,619	1,643	1,676	1,662	1,654	1,543	1,552	1,602	1,611	1,6205
17	Polen	1,728	1,742	1,794	1,718	1,707	1,665	1,563	1,508	1,557	1,676	1,6658
18	Spanien	1,673	1,812	1,821	1,738	1,669	1,671	1,646	1,561	1,607	1,568	1,6766
19	Italien	1,737	1,858	1,861	1,872	1,8	1,803	1,752	1,767	1,773	1,737	1,796
20	Frankreich	1,832	1,867	1,845	1,822	1,871	1,931	1,842	1,804	1,829	1,839	1,8482
21	Großbritannien	1,858	1,907	1,943	1,943	1,942	1,97	1,909	1,86	1,831	1,786	1,8949
22	Griechenland	1,867	1,937	1,971	2,005	2,053	2,082	2,138	2,007	2,045	1,998	2,0103
	<b>Staaten Mittel- und Westeuropas</b>	<b>1,525</b>	<b>1,574</b>	<b>1,584</b>	<b>1,577</b>	<b>1,575</b>	<b>1,567</b>	<b>1,531</b>	<b>1,515</b>	<b>1,517</b>	<b>1,511</b>	<b>1,54761818</b>

<b>Grad der Friedlichkeit der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum); Operationalisierung: <i>Global Peace Index</i> ; Skala: 1 bis 5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat)</b>												
Rang	Land	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Mittelwert
1	Moldau	2,128	2,061	2,133	2,138	2,12	2,072	1,978	1,957	1,953	1,938	2,0478
2	Kasachstan	2,271	2,276	2,259	2,238	2,235	2,13	2,17	2,007	2,018	1,992	2,1596
3	Belarus	2,182	2,174	2,171	2,212	2,259	2,263	2,23	2,281	2,203	2,141	2,2116
4	Turkmenistan	2,228	2,146	2,256	2,206	2,254	2,22	2,193	2,202	2,202	2,27	2,2177
5	Tadschikistan	2,194	2,226	2,207	2,219	2,208	2,261	2,352	2,245	2,297	2,263	2,2472
6	Usbekistan	2,346	2,283	2,279	2,296	2,323	2,32	2,285	2,28	2,216	2,132	2,276
7	Kirgisistan	2,332	2,327	2,325	2,325	2,527	2,351	2,369	2,303	2,299	2,216	2,3374
8	Armenien	2,485	2,493	2,476	2,401	2,388	2,398	2,266	2,249	2,217	2,22	2,3593
9	Aserbaidschan	2,373	2,358	2,467	2,458	2,476	2,523	2,423	2,434	2,45	2,426	2,4388
10	Georgien	2,823	2,863	3,171	2,701	2,688	2,618	2,279	2,089	2,132	2,084	2,5448
11	Ukraine	2,153	2,277	2,316	2,217	2,143	2,314	2,586	3,05	3,261	3,184	2,5501
12	Russland	2,961	3,094	3,095	2,971	2,992	2,996	3,007	3,101	3,074	3,047	3,0338
	<b>Nachfolgestaaten der Sowjetunion (ohne Baltikum)</b>	<b>2,373</b>	<b>2,382</b>	<b>2,43</b>	<b>2,365</b>	<b>2,384</b>	<b>2,372</b>	<b>2,345</b>	<b>2,35</b>	<b>2,36</b>	<b>2,326</b>	<b>2,368675</b>

Grad der Friedlichkeit der Staaten der MENAP-Region; Operationalisierung: <i>Global Peace Index</i> ; Skala: 1 bis 5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat)												
Rang	Land	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Mittelwert
1	Katar	1,734	1,536	1,497	1,572	1,622	1,717	1,681	1,759	1,726	1,664	1,6508
2	Kuwait	1,745	1,748	1,677	1,653	1,76	1,764	1,735	1,736	1,854	1,909	1,7581
3	Vereinigte Arabische Emirate	1,695	1,734	1,717	1,68	1,818	1,791	1,842	1,898	1,893	1,944	1,8012
4	Oman	1,615	1,652	1,634	1,809	1,952	1,957	1,983	2,075	2,016	1,983	1,8676
5	Tunesien	1,789	1,823	1,791	1,856	2,096	2,113	2,082	1,997	1,954	1,977	1,9478
6	Marokko	1,973	2,009	1,983	2,02	2,066	2,038	2,06	2,052	2,086	2,004	2,0291
7	Jordanien	1,999	2,001	2,012	1,963	2,031	2,056	2,011	2,077	2,114	2,087	2,0351
8	Dschibuti	1,976	2,032	2,069	2,084	1,994	1,956	2,003	2,175	2,292	2,196	2,0777
9	Bahrain	1,95	1,91	1,875	2,295	2,181	2,184	2,263	2,237	2,399	2,404	2,1698
10	Ägypten	2,086	2,002	1,954	2,124	2,343	2,372	2,645	2,457	2,569	2,583	2,3135
11	Algerien	2,386	2,38	2,42	2,549	2,385	2,353	2,315	2,267	2,215	2,201	2,3471
12	Mauretanien	2,32	2,449	2,35	2,41	2,383	2,275	2,321	2,4	2,288	2,355	2,3551
13	Saudi-Arabien	2,425	2,445	2,46	2,351	2,389	2,288	2,221	2,244	2,338	2,474	2,3635
14	Iran	2,521	2,296	2,408	2,521	2,513	2,548	2,502	2,491	2,407	2,364	2,4571
15	Libyen	2,043	1,975	1,917	2,717	2,836	2,655	2,498	3,003	3,22	3,328	2,6192
16	Israel	2,903	2,828	2,794	2,7	2,76	2,717	2,641	2,659	2,639	2,707	2,7348
17	Libanon	2,758	2,793	2,751	2,753	2,613	2,682	2,757	2,756	2,756	2,782	2,7401
18	Palästina	-	-	-	-	-	-	-	-	2,832	2,774	2,803
19	Jemen	2,387	2,449	2,685	2,739	2,784	2,771	2,753	2,953	3,399	3,412	2,8332
20	Syrien	2,152	2,271	2,305	2,348	3,073	3,396	3,684	3,766	3,806	3,814	3,0615
21	Pakistan	2,849	3,197	3,227	3,14	3,122	3,202	3,122	3,148	3,143	3,058	3,1208
22	Sudan	3,075	3,059	3,235	3,315	3,334	3,229	3,308	3,35	3,26	3,213	3,2378
23	Afghanistan	3,001	3,329	3,295	3,212	3,329	3,391	3,392	3,502	3,538	3,567	3,3556
24	Irak	3,377	3,481	3,605	3,396	3,265	3,255	3,35	3,594	3,57	3,556	3,4449
25	Somalia	3,321	3,274	3,499	3,427	4,474	3,368	3,327	3,308	3,414	3,387	3,4799
	Staaten der MENAP-Region	2,337	2,361	2,382	2,443	2,547	2,503	2,521	2,579	2,629	2,63	2,504172

Grad der Friedlichkeit der Nachfolgestaaten der Sowjetunion (mit Baltikum); Operationalisierung: <i>Global Peace Index</i> ; Skala: 1 bis 5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat)												
Rang	Land	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Mittelwert
1	Lettland	1,745	1,821	1,848	1,853	1,805	1,781	1,725	1,71	1,681	1,67	1,7639
2	Estland	1,77	1,855	1,879	1,859	1,843	1,844	1,714	1,764	1,733	1,712	1,7973
3	Litauen	1,78	1,777	1,817	1,896	1,908	1,86	1,756	1,725	1,735	1,732	1,7986
4	Moldau	2,128	2,061	2,133	2,138	2,12	2,072	1,978	1,957	1,953	1,938	2,0478
5	Kasachstan	2,271	2,276	2,259	2,238	2,235	2,13	2,17	2,007	2,018	1,992	2,1596
6	Belarus	2,182	2,174	2,171	2,212	2,259	2,263	2,23	2,281	2,203	2,141	2,2116
7	Turkmenistan	2,228	2,146	2,256	2,206	2,254	2,22	2,193	2,202	2,202	2,27	2,2177
8	Tadschikistan	2,194	2,226	2,207	2,219	2,208	2,261	2,352	2,245	2,297	2,263	2,2472
9	Usbekistan	2,346	2,283	2,279	2,296	2,323	2,32	2,285	2,28	2,216	2,132	2,276
10	Kirgisistan	2,332	2,327	2,325	2,325	2,527	2,351	2,369	2,303	2,299	2,216	2,3374
11	Armenien	2,485	2,493	2,476	2,401	2,388	2,398	2,266	2,249	2,217	2,22	2,3593
12	Aserbaidtschan	2,373	2,358	2,467	2,458	2,476	2,523	2,423	2,434	2,45	2,426	2,4388
13	Georgien	2,823	2,863	3,171	2,701	2,688	2,618	2,279	2,089	2,132	2,084	2,5448
14	Ukraine	2,153	2,277	2,316	2,217	2,143	2,314	2,586	3,05	3,261	3,184	2,5501
15	Russland	2,961	3,094	3,095	2,971	2,992	2,996	3,007	3,101	3,074	3,047	3,0338
	Nachfolgestaaten der Sowjetunion (mit Baltikum)	2,251	2,269	2,313	2,266	2,278	2,263	2,222	2,226	2,231	2,202	2,25226

Durchschnittlicher globaler Grad der Friedlichkeit; Operationalisierung: <i>Global Peace Index</i> ; Skala: 1 bis 5 (je niedriger der Indexwert, desto friedlicher der entsprechende Staat)												
Rang	Land	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Mittelwert
1	Globaler Durchschnitt	2,057	2,085	2,107	2,102	2,108	2,099	2,091	2,095	2,107	2,101	2,0952

**1997**

- Nr. 1**  
Klaus Segbers: Transformationen in Osteuropa. Handreichungen aus politikwissenschaftlicher Sicht (2. Auflage) (vergriffen, nur noch online erhältlich)
- Nr. 2**  
Christoph Zürcher: Krieg und Frieden in Tschetschenien: Ursachen, Symbole, Interessen (vergriffen, nur noch online erhältlich)
- Nr. 3**  
Simone Schwanitz: Transformationsforschung. Area Studies versus Politikwissenschaft? Plädoyer für einen akteurstheoretischen Ansatz
- Nr. 4**  
Holger Schulze: Neo-Institutionalismus. Ein analytisches Instrumentarium zur Erklärung gesellschaftlicher Transformationsprozesse
- Nr. 5**  
Stefanie Harter: Wirtschaftliche Transformation in Russland. Ein Netzwerkansatz
- Nr. 6**  
Dietmar Müller: Regionalisierung des postsowjetischen Raumes
- Nr. 7**  
Elke Fein; Sven Matzke: Zivilgesellschaft. Konzept und Bedeutung für die Transformationen in Osteuropa
- Nr. 8**  
Gunnar Waizholz: Nationalismus in der Sowjetunion. Entstehungsbedingungen und Bedeutung nationaler Eliten
- Nr. 9**  
Lars Jochimsen: Russifizierung von Windows 95 (incl. Programme auf 2 Disketten)
- Nr. 10**  
Elke Siehl; Pfadabhängigkeit und Privatisierung in Osteuropa – Die institutionenökonomische Perspektive
- Nr. 11**  
Klaus Segbers: Transformations in Russia. A neoinstitutional interpretation
- Nr. 12**  
Sergej Medvedev: Democracy, Federalism and Representation – Russian elections in retrospect
- Nr. 13**  
Claudia Schmedt: Die Rolle des Dritten Sektors in Russland. Eine empirische Analyse

**Nr. 14**

Gesa Walcher: Funktionsbestimmungen des Dritten Sektors. Theoretische Erklärungsansätze

**1998**

- Nr. 15**  
Klaus Segbers: Sowjeterbe und Globalisierung. Triebkräfte des nachsowjetischen Wandels
- Nr. 16**  
Christoph Zürcher: Aus der Ostmoderne in die Postmoderne. Zum Wandel in der früheren Sowjetunion
- Nr. 17**  
Gerd Herzog: Schwäche als Stärke? Bargaining Power im RGW
- Nr. 18**  
Klaus Segbers (Hg.): Transformationstheorien konkret. Wandel in der Ukraine, Belarus und Russland
- Nr. 19**  
Klaus Segbers (Hg.): Ost-West-Kompetenz als Ressource für Berlin? 1999
- Nr. 20**  
Peter Born: Sektorale Akteure und Finanz-Industrie-Gruppen in Russland
- Nr. 21**  
Graham Stack: Neoinstitutionalist Perspectives on Regionalisation in Russia
- Nr. 22**  
Alexandra Goujon: Nationalism in the Soviet and Post-Soviet Space. The Cases of Belarus and Ukraine
- Nr. 23**  
Klaus Segbers; Simon Raiser; Bjorn Warkalla (Hg.): After Kosovo. A Political Science Symposium - Perspectives from Southern Italy
- Nr. 24**  
Klaus Segbers (Hg.): Außenpolitikberatung in Deutschland
- Nr. 25**  
Simon Raiser: Politische Gestaltung jenseits des Nationalstaats 2000
- Nr. 26**  
Christopher Hoffmann: Vom administrativen Markt zur virtuellen Ökonomie. Russlands scheinbare Transformation
- Nr. 27**  
Klaus Segbers; Friedrich Brieger (Hg.): e-scapes – Dissolving con-

cepts in the wonderland of polisci

**Nr. 28**

Alexandra Quiring: Organisierte Kriminalität. Die informelle Institutionalisierung von Eigentumsrechten in Russland

**Nr. 29**

Wenke Crudopf: Russland. Stereotypen in der deutschen Medienberichterstattung

**Nr. 30**

Ansgar Baums: Normative Demokratie Modelle und Globalisierung.

**2001**

- Nr. 31**  
Jürgen Bruchhaus: Runet 2000. Die politische Regulierung des russischen Internet.
- Nr. 32**  
Katja Patzwaldt: Die russische Leidenfähigkeit – Mythos oder rationales Verhalten?
- Nr. 33**  
Klaus Segbers; Kerstin Imbusch (Hg.): Designing Human Beings? – Politikwissenschaftliche Annäherungen an eine neue Leitwissenschaft. („Life Science“)
- Nr. 34**  
Thomas Alboth: Russifizierung von Windows 2000 (CD Rom)
- Nr. 35**  
Klaus Segbers; Conny Beyer (Hg.): Global Risk. Eine Bestandsaufnahme.
- Nr. 36**  
Susanne Nies (Hg.): Political Correctness in der (inter)nationalen Politik: Genese und Verbreitung eines Konzepts. 2002
- Nr. 37**  
Lars Banzhaf: Außenbeziehungen russischer Regionen: Regimes am Beispiel von sechs russischen Regionen.
- Nr. 38**  
Andrei E.Shasitko, Vitali L. Tambovtsev: Soft Budget Constraints: Political Artefact or Economic Phenomenon?
- Nr. 39**  
Kathrin Hartmann: Die Konstruktion von Männerbildern in sowjetischen und postsowjetischen Film.

## Arbeitspapiere online: <http://www.oei.fu-berlin.de/politik/publikationen>

- Nr. 40**  
Klaus Segbers, Dirk Lullies (Hg.): Designing Human Beings. Die politische Dimension der Biotechnologie
- Nr. 41**  
Klaus Segbers, Katja Mielke (Hg.): Konkurrenzen auf dem Deutungsmarkt: Politische und wissenschaftliche Zugriffe auf Osteuropa
- Nr. 42**  
Sebastian Eckardt: Russia's Market. Distorting Federalism
- Nr. 43**  
Bela Tomka: Social Security in Hungary in a comparative perspective
- Nr. 44**  
Simon Raiser, Björn Warkalla (Hg.): Die Globalisierungskritiker. Anatomie einer heterogenen Bewegung
- Nr. 45**  
Henriette Litta, Sebastian Litta: Arbeits- oder Kanzleramt: Berufsvorstellungen von Studierenden des Otto-Suhr-Instituts 2002
- 2003**
- Nr. 46**  
Onno Hoffmeister: The Cost of Living and Real Income Differentials in Russia's Provinces Evidence from the Russia Longitudinal Monitoring Survey
- Nr. 47**  
Klaus Segbers: Alternative Futures: Anarchy, Gated Communities, or Global Learning
- Nr. 48**  
Simon Raiser, Krister Volkmann (Hg.): Die neue Welt der Städte: Metropolen in Zeiten der Globalisierung
- 2005**
- Nr. 49.1**  
Yanina Pashkouskaya: Die „Geburt“ der freien Ukraine? Über die innen- und außenpolitische Hintergründe der friedlichen „Revolution in Orange“
- Nr. 49.2**  
Claire Lauzanne: Demokratisierungsprozess in Belarus?
- Nr. 49.3**  
Juliane Kückholz: Die Rosenrevolution in Georgien Ausdruck der Demokratie oder ein von den USA erkaufter Putsch?
- Nr. 51**  
Mareike Göhler-Robus: Sozialkapital als Analysekonzept für Osteuropa? Eine vergleichende Untersuchung von Anwendungen des Konzeptes auf postsozialistische Gesellschaften
- Nr. 52**  
Anne Wetzel: Das Konzept der Pfadabhängigkeit und seine Anwendungsmöglichkeiten in der Transformationsforschung
- Nr. 53**  
Simon Raiser, Krister Volkmann (eds.): Emerging Patterns of the Global City Region: Spatial Changes in Johannesburg, Mumbai/Bombay, Shanghai and São Paulo
- Nr. 54**  
Simon Raiser, Krister Volkmann (eds.): Bringing the Citizens in – Civil Society in Globalizing Cities of the South
- Nr. 55**  
Andrea Friemann, Christoph Lemke, Axel Primavesi und Miriam Schröder: Zeit und Politik. Beiträge zu einer komplizierten Beziehung
- Nr. 56**  
Segbers, Dyllick-Brenzinger, Hoffmann, Mauersberger: Global Politics: How to Use and Apply Theories of International Relations
- Nr. 57**  
Felix Kuntzsch: Die Gewalteskalation des Konflikts um Berg-Karabach – „Tragödie“ oder „Ressource“?
- Nr. 58**  
Susanne Schaller: Der Einfluss von Korruption auf die Einschätzung des politischen Regimes am Beispiel Estlands und Litauens
- 2006**
- Nr. 59**  
Kristina Klinkforth: NATO in U.S. Policymaking and Debate – An Analysis 'Drawing the Map' of the U.S. Think Tank Debate on NATO since 9/11
- 2007**
- Nr. 60**  
Annie Verderosa: After the Split: Slovakia, Czech Republic and the Path to Democratic Consolidation
- Nr. 61**  
Annie Verderosa: Transitions from Postcommunism: Second Transitions, Second Chances?
- 2008**
- Nr. 62**  
Adam Busuleanu: Internationale Wahlüberwachung in Wahlprozessen: Die Fallbeispiele Ukraine und Belarus
- Nr. 63**  
Annette Damert: Party Systems in Eastern Europe – What Determines the Chances of Newcomers?
- Nr. 64**  
Gunnar Federspiel: Warum es Bürgerkriegsparteien so schwer fällt, Frieden zu schließen: die Beilegung gewaltsamer innerstaatlicher Konflikte in Osteuropa
- Nr. 65**  
Arlett Stojanović: Beyond the call of duty – Is there a difference in motivation of staff in profit and nonprofit organizations in Bosnia and Herzegovina?
- Nr. 66**  
Franziska Smolnik: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Die EU-Konditionalität als Demokratisierungsinstrument – Eine Studie zur externen Demokratieförderung an den Beispielen Georgien und Mazedonien
- Nr. 67**  
Inna Melnykovska, Rainer Schweickert: Who you gonna call? – Oligarchic Clans as a Bottom-up Force of Neighborhood Europeanization in Ukraine
- 2009**
- Nr. 68**  
Inna Melnykovska und Rainer Schweickert: NATO als ein potentieller Katalysator der institutionellen Konvergenz – der Fall Ukraine
- Nr. 69**  
Margret Thieme: Regionale Kooperation um Wasser in den Entwicklungsländern – ein Ding der Unmöglichkeit? Syrdarja und Mekong im Vergleich
- 2010**
- Nr. 70**  
Julia Binder: „Taxation without Representation“ – Politische Integration von Zuwanderern in Migrationsgesellschaften

Die Arbeitspapiere sind erhältlich als Printversion für 5 Euro am Osteuropa-Institut, Arbeitsschwerpunkt Politik, Garystr. 55, 14195 Berlin.  
Tel.: +49 30 838 54058 Fax: +49 30 838 53616 eMail: [sekabpol@zedat.fu-berlin.de](mailto:sekabpol@zedat.fu-berlin.de) oder kostenfrei <http://www.oei.fu-berlin.de/politik/publikationen>

- Nr. 71**  
Sofia Klokotova: Die EU in Bewegung – Migration aus den neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union in die Bundesrepublik Deutschland
- Nr. 72**  
Franziska Weller: Securing Peace – The Role for Guarantees in Post Conflict Situations
- 2011**  
**Nr. 73**  
Luise Rex: Regimes Ltd. – Die Effektivität internationaler Umweltregime im Vergleich
- Nr. 74**  
Lena Strunk: Extrakonstitutionelle Regierungswechsel in postsowjetischen Staaten
- 2012**  
**Nr. 75**  
Julia Simon: Political Protest during Economic Crises: Protest against the Crisis or the Crisis of Protests?
- 2013**  
**Nr. 76**  
Olena Ponomarenko: Transparenting Transparency: Transparenz in den Energiesektoren postsowjetischer Staaten an den Beispielen Aserbaidtschan und Ukraine
- Nr. 77**  
Laura Wolfs: Democracy?! Ballots, Bullets and the Challenge of Forging Peace.
- 2015**  
**Nr. 78**  
Olessia Seminina: Existiert das osteuropäische Syndrom wirklich? Eine Untersuchung der Gründe für unterschiedliche Grade der Regeleinhaltung unter den neuen Mitgliedsstaaten der EU.
- Nr. 79**  
Olga Seidensal: Too hot! Too late? Klimaschutz als globale Herausforderung der internationalen Gemeinschaft  
Eine vergleichende Analyse der nationalen Klimaschutzperformanz osteuropäischer Staaten
- Nr. 80**  
Kyle Simmons: Transition, Stagnation or Regression? Democratization in the Post-Soviet Space
- 2016**  
**Nr. 81**  
Kristin Eichhorn: Determinanten von Reautokratisierungen. Eine statistische Analyse von 1996 – 2013.
- 2017**  
**Nr. 82**  
Magdalena Riedel: Die Implementierung von EU-Recht in den mittel- und osteuropäischen Mitgliedsstaaten. Eine Frage von Macht, Management oder Normakzeptanz?
- 2018**  
**Nr. 83**  
Lucas Netter: Give Peace a Rating – Eine vergleichende Analyse der Friedlichkeit der postsowjetischen Staaten.